Trenk der Parteigänger.

Historischer Roman

von

Eduard Breier.

Dritter Band.

Wien, 1853.

Druck und Verlag von J. P. Sollinger's Wwe.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Ein Intermezzo beim Exerciren.

Die Eile, mit welcher Trenk das Pandurencorps ausgerüstet und sich mit demselben auf den Marsch begeben hatte, zwang ihn, die nothwendigsten Exercitien mit den ganz undisciplinirten Leuten während des Marsches vorzunehmen.

Die Panduren waren daher kaum in's Quartier gelangt und hatten noch nicht ausgerastet, so mußten sie schon wieder auf die Beine und exerciren.

Dies behagte Allen nicht, und Einige, die wildesten unter ihnen, begannen verstohlen zu murren.

Die Malcontenten krochen daher in den Quartieren heimlich zusammen und schimpfirten über den Commandar.

Wozu das leidige, stundenlange Exerciren? Schießen haben wir schon zu Hause gelernt, und mehr bedarf es nicht im Felde.

Er soll uns gegen den Feind führen, sagte ein An-

Digitized by Google

derer, da wollen wir ihm zeigen, was wir können; das Andere ist Kinderspiel.

Er will uns nur peinigen.

Der Teufel soll ihn holen! wir sind keine Hundsfötter, die mit sich Ball spielen lassen.

Nein, beim Teufel, wir sind es nicht!

Wißt ihr was, Kameraden, halten wir zu einander, und rücken wir nicht mehr zum Exerciren aus.

Ja, ja, das wollen wir thun! rief ein großer Theil der Anwesenden.

Nein, Kameraden, begann die Stimme eines ehemaligen Pußtay-Harambascha, das wollen wir nicht thun; wenn wir zum Exerciren nicht ausrücken, so hat er die Anderen beisammen, läßt uns durch sie aufsuchen, arretiren, und wir bekommen jeder hundert Prügel oder noch mehr. Wenn wir etwas gegen den Gutsherrn unternehmen, muß es geschehen, wenn die ganze Bande beisammen ist.

Der Harambascha glaubte wahrscheinlich noch immer Pußtay zu sein und sprach von einer Bande.

Die Anderen waren der Ansicht des Exräubers nicht abgeneigt.

Dieser fuhr daher fort:

Meine weitere Meinung ist: wenn wir uns unser Schicksal erleichtern wollen, so müßten wir etwas gegen den Gutsherrn unternehmen und uns dann einen andern Commandar wählen.

Ja, ja! riefen die Panduren mit glühenden Augen.

Der frühere Sprecher fuhr fort:

Wir sind hier Leute von Einem Zuge, wir stehen

Digitized by Google

alle neben und hintereinander, wir sind schon im Stande, etwas Ordentliches auszurichten.

Was sollen wir thun?

Das sollt ihr gleich erfahren.

Wann soll's geschehen?

Wann ihr wollt, — morgen beim Exerciren.

Die Panduren schlugen ein, und der Räuber stellte einen Antrag, der mit Acclamation angenommen wurde.

Am andern Tage ging es einen Marsch weiter.

Man langte gegen Mittag in der Station an.

Um vier Uhr zum Exerciren! hieß es, bevor die Mannschaft sich in die Quartiere begab.

Die Verschwornen, die in Einem Zuge beisammen standen, sahen sich bedeutend an und schmunzelten.

Man hatte noch nicht ausgeruht, und schon gaben Trommler und Pfeifer das Signal zum Ausrücken.

Trenk führte das Corps auf eine große Wiese vor dem Orte.

Er war wie immer zu Pferde, an seiner Seite befand sich ein Laufer, der gleichsam den Dienst eines Stallmeisters versah.

Das Exercitium begann mit den Handgriffen, man kam bis zur Decharge.

Das Corps legt an.

Feuer!

Es kracht.

Trenk's Reitpferd stürzt zusammen.

Der Laufer an seiner Seite sinkt zu Tod getroffen auf die Erde.

Digitized by Google

Der Baron hörte, wie die Kugeln ihn umziſchten, ein ganzer Zug hatte auf ihn ſcharf Feuer gegeben.

Trenk rafft ſich unter dem ſtürzenden Pferde hervor, ſpringt mit geſchwungenem Säbel wie ein gereizter Tiger auf die Truppe zu und brüllt:

Hunde! — niederträchtige Räuber! — Meuterer! — Ihr wollt euren Vater Trenk umbringen? Jeder vierte Mann wird decapitirt!

Dieſe Sentenz war kaum verkündet, ſo begann Trenk auch ſchon:

Eins — zwei — drei — vier —

Der Säbel flog und der Kopf des vierten Panduren rollte zu ſeinen Füßen.

Eins — zwei — drei — vier —

Der Kopf des Achten in der Reihe flog vom Rumpfe.

Eins — zwei — drei — vier —

Der dritte Pandur war enthauptet.

Entſetzen erfaßte die fürchterlichen Geſtalten.

Hätte Trenk nur noch einmal weiter gezählt, der unglückliche, aber dieſes Mal ganz unſchuldige Ilia wäre ein Kind des Todes geweſen, denn er war der Sechzehnte; der Baron begann auch ſchon:

Eins —

Da ſprang ein Harambaſcha aus Reih und Glied ihm entgegen.

Mit geſchwungenem Säbel ſtand er dem Major gegenüber.

Was willſt Du? ſchrie der Meuterer, warum bringſt

Du Unſchuldige um's Leben? Ich war es, der auf Dich ſchoß! Dein Ende iſt da, wehr' Dich Deiner Haut!

Du warſt's? brüllte Trenk; wart, Pußtay, Du ſollſt den Trenk kennen lernen!

Der Major führte einen Streich — der Räuber parirte.

Ein zweiter — abermals ſo.

Das ganze Corps ſteht verblüfft, keine Hand regt ſich für den Commandar.

Dieſen Fauſtrechtsnaturen mochte der Zweikampf ganz in der Ordnung erſcheinen.

Trenk unterlief jetzt ſeinen Gegner, rannte ihm ein Schuh Eiſen in den Bauch und hieb ihm dann den Kopf ab.

Kaum lag der Harambaſcha auf dem Boden, ſo ſtürzte Trenk auf den Mann los, wo er zu zählen aufgehört hatte und wollte die unterbrochene, höchſt eigenhändige Execution fortſetzen.

Dem armen Ilia ſank ſchon das Herz, der Todesſchweiß perlte ihm bereits auf der Stirne.

Eins — zwei — drei —

Trenk, ſtatt dreinzuhauen, macht einen Satz zurück — das Wort Vier erſtarb ihm auf den Lippen.

Das ganze Corps hatte auf ihn angelegt.

Die Hähne knackten.

Der Aufruhr war da.

Noch ein zaghafter Moment und der Baron war verloren.

Dieſen aber gab's bei Trenk nicht.

Er ſprang mit dem ſchrecklichen Rufe: Rebellion!

Digitized by Google

mitten in die Reihen — sein Säbel flog nach rechts und links — hieb überall tief ein — es war, als mähe der Blitz in den Reihen.

Entsetzen erfaßte die Meuterer.

Alles senkte die Gewehre.

Wie aus Einem Munde schrie das ganze Corps:

Halt ein! Vater Trenk, halt ein!

Der Baron hielt an.

Die Panduren lagen auf den Knieen und riefen:

Wir werden gehorchen!

Das Auge des Majors überflog die Knieenden.

Seine Stirne entfaltete sich.

Gelassen wischte er jetzt den blutigen Säbel trocken, schob ihn in die Scheide und begann:

Junaczi! ihr seid mir freiwillig gefolgt, ich habe euch Beute versprochen, ihr werdet sie in Feindesland finden, aber nur dann, wenn ihr siegt; um aber zu siegen, müßt ihr exerciren können, sonst seid ihr verloren. Das Exerciren behagt euch nicht — es behagt auch mir nicht, ich möchte auch lieber jagen und tanzen, als exerciren; aber es muß sein, deshalb füge ich mich. Fügt euch auch, und ihr werdet Ruhm, Ehre und Beute ernten; fügt ihr euch aber nicht, so geht's euch so wie denen, die da liegen und die kein ehrliches Grab bekommen, sondern die man wie Missethäter einscharren wird. Das merkt euch für alle Zeiten, wenn ihr brave Panduren bleiben wollt und kein niederträchtiges Räubervolk, keine Rebeller, Spitzbuben, Meuterer und Lumpen. Jetzt bin ich wieder wie früher euer Vater Trenk.

Digitized by Google

Nach dieſer merkwürdigen Anrede begab er ſich in die Reihen der Panduren, umarmte zum Zeichen der Ausſöhnung mehrere derſelben brüderlich, beſtieg dann ein zweites Pferd und rückte unter dem Schalle der türkiſchen Muſik in dem Orte ein.

Vor der Schänke ward Halt gemacht — einige Fäſſer Wein wurden angeſtochen, und nun gab es Spiel und Tanz, als ob auf dem Exercirplatze gar nichts vorgefallen und Alles in beſter Ordnung gegangen wäre.

Von dieſem Tage an hatten die Panduren vor ihrem Commandar Reſpect.

Er war, wie ſie ſich zuwiſpelten, ſtich- und kugelfeſt, folglich unüberwindlich.

Am andern Tage ſetzte das Freicorps ſeinen Marſch weiter fort.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Meutereien und Desertion.

Auf dem Kriegsschauplatze war indessen die erste Schlacht geschlagen.

General Neipperg hatte bei Olmütz ein Armeecorps von beiläufig 36,000 Mann mit 16 Kanonen, worunter jedoch kein einziger Zwölfpfünder, gesammelt und rückte Ende März in zwei Colonnen über die mit Schnee und Eis bedeckten Gebirge an die schlesische Gränze.

Der Preußenkönig, der indessen eine Stadt um die andere besetzt hatte, vereinigte sich bei Neisse mit Schwerin und dem Prinzen von Anhalt und forcirte den Uebergang über die Neisse. Neipperg beabsichtigte Ohlau zu nehmen, wo die Preußen zahlreiche Geschütze und Magazine niedergelegt hatten.

Friedrichs Lage war bedenklich, die Verbindung mit seinem andern war unterbrochen, wichtige Positionen befanden sich noch in den Händen der Oesterreicher.

Digitized by Google

Um das Mißliche der Lage noch zu vermehren, trat — obwohl man bereits den 8. April zählte — ein Schneegestöber ein, welches die ganze Gegend in eine förmliche Winterlandschaft umwandelte.

Friedrich war gezwungen, eine Schlacht zu liefern.

Am 10. April ging die Sonne rein und heiter auf.

Die Preußen rückten gegen das österreichische Hauptquartier in Mollwitz.

Die Oesterreicher gingen dem Feinde in vier Colonnen entgegen, um Mittag standen sich die beiderseitigen Armeen gegenüber.

Das preußische Artilleriefeuer eröffnete gegen zwei Uhr die Schlacht — die Oesterreicher rückten vor.

General Römer an der Spitze der Dragonerregimenter Althan und Römer, nebst den Seher'schen Küraſſieren, attakirte im Galopp den vom Grafen Schulenburg befehligten preußischen rechten Flügel. Er warf die feindliche Cavallerie zurück, sie stürzte in die Reihen der eigenen Infanterie und die Oesterreicher mit ihnen.

Die Verwirrung war schrecklich.

Einige Feldstücke, das Zelt des Königs wurde erobert. Dieser lief selbst Gefahr, gefangen zu werden. Er floh zum linken Flügel, wo Schwerin befehligte. Dieser beredete ihn, die Gefahr zu meiden und ihm den Rest des Kampfes zu überlassen.

Das erneuerte Vorrücken der Oesterreicher bewog den König nach einigem Zögern, den Rath anzunehmen.

Digitized by Google

Von einem Corps Gensd'armen begleitet, ritt er im scharfen Trabe bis Oppeln, wo er um Mitternacht anlangte.

Hier vernahm er mit Schrecken, daß die Stadt von österreichischen Husaren besetzt sei.

Er wandte sein Pferd und jagte eiligst zurück.

In Löwen, einem Städtchen in der Mitte zwischen Mollwitz und Oppeln, wo er gegen Mittag anlangte, vernahm er mit Staunen, daß die Schlacht von Mollwitz von den Preußen gewonnen sei.

Was die österreichische Reiterei unter Römer gewann, das wiedereroberte das preußische Fußvolk unter Schwerin.

Römer fiel, mehrere Generäle, darunter Browne, Grünne, Lentulus u. s. w., waren verwundet. Neipperg bemühte sich vergebens, die Infanterie zum Stehen zu bringen, Alles floh nach Neisse.

In dieser ersten entscheidenden Schlacht, welche fünf Stunden lang währte, zählten die Oesterreicher 5000 Todte und 3000 Verwundete, die Preußen 3500 Todte und 4000 Verwundete.

Der berühmte französische Gelehrte und Astronom Maupertuis, der sich bei Friedrich im Lager befand, hatte sich verirrt und wurde von Husaren gefangen genommen.

Man sendete ihn nach Wien, wo der Großherzog ihn huldvoll empfing und Maria Theresia ihm sogleich die Freiheit schenkte, worauf er nach Breslau zu Friedrich zurückkehrte.

Nach der Mollwitzer Schlacht nahmen die Preu-

Digitized by Google

ßen Brieg, ſchlugen bei Strehlen, wo ſie ganz Niederſchleſien deckten, ein Lager, wo die Armee zwei Monate campirte, um ſich zu vervollſtändigen.

Um dieſe Zeit, es war Mitte Mai, rückte Trenk mit ſeinem Corps zur Armee bei Neiſſe ein.

Der Empfang von Seite des commandirenden Generals war kein beſonders freundlicher.

Die Urſache deſſen iſt leicht zu finden.

Trenk, der ſeine militäriſche Laufbahn als Fähnrich im Palffiſchen Füſilier-Regiment begonnen hatte, war durch ſeine zahlloſen Exceſſe in der Armee nicht unbekannt; ſeine Panduren ſtanden, trotzdem daß ſie Feindesboden noch nicht betreten hatten, doch nicht mehr im Geruche der Heiligkeit, es war ihnen keine ſehr vortheilhafte Kunde vorausgeeilt, außerdem waren ſie ein Freicorps, dagegen das reguläre Militär ſtets eine Averſion hatte, was konnte man alſo von einer ſolchen Truppe, unter einem ſolchen Commandanten, in Bezug auf Ordnung und Disciplin erwarten?

Dazu kam noch ein wichtiger Umſtand.

Man beſchuldigte die Huſaren, ſie ſeien Schuld an dem Verluſte der Mollwitzer Schlacht, weil ſie ſtatt zu manövriren lieber das Reiſegeräthe des Königs plünderten, wodurch die feindliche Infanterie Vorſprung und Vortheil errang; — mit den Panduren gewann nun die Armee wohl an Zahl, aber keineswegs an disciplinirten Truppen, ſie waren noch wilder und beutegieriger als die Huſaren; lief man nun nicht Gefahr, bei jeder Schlacht vor ihrer Beuteluſt zittern zu müſſen?

Digitized by Google

Die böse Meinung von dem Freicorps fand nur zu bald Rechtfertigung.

Einige Tage nach der Ankunft im Lager erging an Trenk der Befehl, mit seinem Corps eine Diversion gegen Strehlen, wo die Preußen lagerten, zu machen.

Er marschirte zwei Nächte hindurch, und besetzte den Zotenberg, um dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden. Es geriethen ihm auch viele Wagen mit Victualien in die Hände, ferner bei 300 Landleute, die auf Schiebkarren Lebensmittel in's Lager führten.

Trenk nahm die Victualien in Beschlag, ließ, wie er selbst erzählt, die Leute „brav abprügeln," und schickte sie zurück. Unter Anderem fingen die Panduren auch einen Wagen mit Leinwand beladen, und vier Schweidnitzer Kaufleute, die mit der Leinwand in das Feindeslager Handel trieben.

Die Preußen blieben nicht müßig, und griffen 4000 Mann stark Trenk an. Er zog sich jedoch in's Gebirge zurück. In der Nacht berauschten sich nun die Panduren mit dem erbeuteten Branntwein, und erschossen zwei der gefangenen Schweidnitzer Kaufherren, den Dritten verwundeten sie. Trenk ließ freilich am andern Tage zwei der Rädelsführer standrechtmäßig decapitiren, allein der Lärm war da.

Als er gegen Neisse zurückkehrte, ließ der Commandirende ihn rufen, und ordnete ihm einen gewissen Baron Menzel bei, dem — wie Trenk behauptete — Neipperg das Commando über die Panduren in die Hände spielen wollte. Da gab es nun Reibungen, Ver-

Digitized by Google

dächtigungen, und endlich eine heftige Scene zwiſchen dem Feldmarſchall und Trenk, deren Ergebniß war, daß Trenk, der unter Menzel nicht ſtehen wollte, in den Arreſt ſpazierte.

Menzel erhielt das Commando über die Panduren, worüber dieſe revoltirten; vierzig wurden zur Schanzarbeit nach Glatz condemnirt, die Anderen, ſo wie die Officiers, ſuchte Menzel durch Geſchenke zu beſchwichtigen.

Ein Streifzug, den der neue Commandant mit den Panduren unternahm, koſtete 20 Todte und 36 Bleſſirte, darüber entſtand neues Murren, und als Trenk nach fünf Wochen des Arreſtes entlaſſen wurde, eine neue Revolte, ſo daß Neipperg ſich bemüßigt fand, Trenk abermals an die Spitze des Freicorps zu ſtellen.

Zwei folgende Streifzüge, von Trenk unternommen, fielen ſehr glücklich aus, er erbeutete 34 Wägen mit feindlicher Bagage, 300 Pferde u. ſ. w.

Trotzdem war es ihm nicht möglich, die Gunſt des Commandirenden zu erringen, der überhaupt auf ihn und ſein ganzes Corps nicht gut zu ſprechen war und ſeine Ungunſt ſo hoch ſteigerte, daß in den nach Wien gemachten Relationen von den Leiſtungen der Panduren gar keine Erwähnung geſchah, worüber dieſe derart erboſten, daß ſie ſich alle ſammt und ſonders aufmachten, um in ihr Vaterland zu ihren Familien zu ziehen.

Eines ſchönen Morgens ſtand der Major ohne Freicorps da, die Panduren waren über alle Berge.

Man vermuthet, daß Trenk von dem Abzuge ſei-

Digitized by Google

ner Leute Kenntniß gehabt habe, daß er ſie aber nicht habe zurückhalten wollen, um nicht ferner unter dem Commando des ihm feindlichen Feldmarſchalls zu ſtehen.

Die Nachricht, daß die Panduren gegen Wien marſchirt ſeien, veranlaßte ihn, ihnen mittelſt Poſt voran zu eilen, ſie vor Wien zu erwarten und wo möglich eines Beſſern zu überreden.

Die Reſidenz befand ſich in einem paniſchen Schrecken.

Bis jetzt ſtand der Königin blos Friedrich im Felde gegenüber, nun kam auch Carl Albrecht, der bayeriſche Kurfürſt, dazu.

Am 31. Juli beſetzten die Bayern unter Minucci Paſſau, den Donauſchlüſſel.

Zur ſelben Zeit marſchirten 25,000 Franzoſen vom Rhein an den Lech und den Inn. Sie trugen die bayeriſchen Farben, zum Zeichen den innigen Verbindung mit Bayern.

Zu Folge den ſchon im Mai zwiſchen den Feinden Oeſterreichs zu Stande gebrachten Nymphenburger Verträgen ſollte Frankreich die Niederlande, Spanien die Lombardei erhalten. Carl Albrecht ſollte deutſcher Kaiſer werden und Böhmen, das Land ober der Enns, Tirol und Breisgau bekommen. Friedrich Auguſt, der König von Sachſen und Polen, gedachte ſich mit Mähren, Troppau, Teſchen und Jägerndorf zu begnügen, wogegen dem Preußenkönige die Früchte ſeines Sieges verblieben, ſo daß für Maria Thereſia — in den Augen ihrer Feinde nur noch Großherzogin von Toscana — nur

Ungarn, das Land unter der Enns und Inneröſterreich übrig blieb.

Die Bayern rückten vor, beſetzten am 15. Auguſt Linz, wo Carl Albrecht ſich als Erzherzog von Oeſterreich huldigen ließ.

Sobald die erſten Diviſionen der franzöſiſchen Armee anlangten, wurden Streifcorps die Donau hinab geſendet und Wien bedroht.

Man ſah mit Entſetzen einer Belagerung entgegen.

Die Erzherzoginnen, der Schatz, die Archive wurden auf den Gratzer Schloßberg in Sicherheit gebracht. Man floh nach Ungarn, Steiermark und Kärnten.

Der unverzagte Khevenhiller, früher Gouverneur in Slavonien, war jetzt Commandant in Wien.

Das Arſenal und die Zeughäuſer wurden beſonders von Ungarn her mit Kriegsbedürfniſſen verſehen, und die Feſtungswerke ausgebeſſert; die herangezogenen Truppen campirten auf dem Glacis und in den Vorſtädten.

Werbungen wurden veranſtaltet, die Univerſität, die königliche Kunſtakademie ſteckten ihre Banner aus und forderten ihre Mitglieder und Untergebenen zur Beſchützung des Vaterlandes auf, die in der Stadt befindlichen Freihäuſer rüſteten eine Compagnie, die Jägerei ward aufgeboten ein Jägercorps zu errichten, das Stadtgarderegiment wurde wie ein Linienregiment in Sold genommen, Bürger und Hofbefreite übten ſich fleißig in den Waffen.

Zwiſchen dem neuen Thor und dem rothen Thurm ra-

Digitized by Google

ſirte man einige Häuſer weg, die Donau wurde geſperrt, ſo daß nur Ein Nachen paſſiren konnte, vom Lande brachte man unaufhörlich Lebensmittel und Vieh herein, um die Umgebung zu evacuiren, ja es hieß ſogar, man werde die Vorſtädte niederbrennen.

Palffy war mit einem kleinen Häuflein über Sieghardskirchen und den Riederberg — wie Khevenhiller zürnte, ohne äußerſte Noth — zurückgewichen, ſo daß bayeriſche und franzöſiſche Dragoner bereits die Thürme der Kaiſerſtadt erblickten und ein bayeriſcher Trompeter ſich den frechen Scherz erlaubte, Wien zur Uebergabe aufzufordern!!

Um dieſe Zeit langte Trenk unweit Wien an. Er hatte ſeine Panduren glücklich ereilt, aber das Corps war zerſplittert. Ein Theil hatte ſich über Ungarn der Heimat zugewendet, der andere, bei 300 Mann ſtark, marſchirte gegen Wien.

Als die Schaar ihren Commandar erblickte, machte ſie große Augen.

Trenk trat in ihre Mitte, hielt eine Anrede, in welcher er ihnen die Gefahr der Königin auseinander ſetzte, verſicherte ſie, daß ſie nun nicht mehr unter dem Befehle des ihnen feindlichen Generals ſtehen würden, ſondern daß ihr ehemaliger Gouverneur Khevenhiller jetzt hier befehle und ihre Verdienſte ganz anders zu ſchätzen wiſſen werde, als Neipperg u. ſ. w.

Um ſeiner Rede einigen Nachdruck zu geben, ließ er einige Fäſſer Wein anſtechen, und die Panduren rie-

fen: »Sivio unſer Vater Trenk!" und der Major hatte wieder ein Corps.

Khevenhiller — wie bereits erwähnt, dem Baron nicht abgeneigt — nahm ihn gütig auf, ließ jedoch das Corps nicht in die Stadt, ſondern übertrug den Panduren die Defenſion der Taborbrücke am Spitz.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Nicht jeder der sucht, findet.

Armer Ilia!

Da saß er wieder an der Taborbrücke, und warf sehnsüchtige Blicke hinein nach Wien; Blicke, in denen ein ganzes Arsenal von Klage und Jammer steckte.

Dort jenseits des Wassers war Zwjeta, und er — er war hier im Lager.

Der Kriegszug der Panduren war bisher ganz ungefährlicher Natur, es galt blos Streifereien; Ilia hatte sich die Sache viel schrecklicher vorgestellt, da war der Räuberkampf, den er vom Baume herab belauschte, viel schrecklicher und gräulicher.

Ilia hatte durch die Monate her nur Eine gefahrvolle Minute, nämlich damals, als ihm der Gutsherr den Kopf abhauen wollte, weil er zufällig der sechzehnte Mann im ersten Gliede war; wäre er der Siebzehnte gewesen, er hätte den bisherigen Feldzug in so großer Sicherheit verlebt, als ob er daheim von Petar's Heu-

Digitized by Google

boden gar nicht herabgekommen wäre; Ilia war aber der Sechzehnte, und wäre bald unschuldig gestorben — in der That ganz unschuldig, denn Ilia wußte von all den Meutereien nichts, er dachte nur immer an seine Zwjeta; in seinem Liebesgram hatte er zwar bei Strehlen von der preußischen Rakie getrunken, allein es fiel ihm nicht ein, nach den Schweidnitzer Kaufherren zu schießen; er hatte überhaupt noch gar nicht geschossen, höchstens blind, beim Exerciren.

Ilia hatte also nicht rebellirt, nicht arquebusirt, aber er ist desertirt.

Und warum ging er? Weil Alle gingen, und weil er zu seiner Zwjeta zu kommen hoffte; deswegen fanden wir auch den unglücklichsten aller Ehemänner bei jenem Haufen, der sich gegen Wien gewendet hatte, — dort war ja seine Zwjeta!

Da saß er nun, und sann, und sann, wie hinüber kommen? Das Lager zu verlassen, war den Panduren bei Todesstrafe verboten, und vor dem Tode hatte Ilia Respect, seitdem er der Sechzehnte war.

Ilia saß aber nicht allein, an seiner Seite befand sich Petar, der Mühe hatte, den melancholischen Panduren und Eidam bei Fassung zu erhalten.

Während die beiden Verwandten miteinander sprachen, näherte sich ihnen Wasili, der Leibpandur des Barons.

Ilia schoß pechschwarze Blicke nach dem Leibpanduren; seit dem letzten Abende in Wien, wo ihn Wasili gezwungen hatte, die Opanken anzuziehen und Zwjeta

zu verlaſſen, fühlte er einen ſtillen, aber tödtlichen Haß gegen ihn.

Warum ſo finſter, Ilia?

Weil es mir ſo gefällt.

Du biſt böſe auf mich?

Ilia ſchupfte die Schultern.

Ilia, ſei freundlich; ich bin gekommen, dir einen Dienſt zu erweiſen.

Ich traue Dir nicht, Du haſt mich ſehr unglücklich gemacht.

Willſt Du nach Wien hinein?

Der Einohrige fuhr zuſammen.

Waſili! rief er, iſt's Dein Ernſt?

Aha! ich hab's gewußt, daß Du freundlicher werden wirſt — ja, es iſt mein Ernſt; ich muß morgen mit dem Gutsherrn in die Stadt, er hat mir aufgetragen, zwei Panduren mitzunehmen, welche eingekaufte Sachen heraustragen ſollen, und da hab' ich an Dich und Petar gedacht, weil ich weiß, daß es euch angenehm ſein wird, Zwjeta zu ſehen.

Ilia war vor Freude außer ſich, Petar freute ſich auch, aber viel gemäßigter; Väter freuen ſich nicht ſo ungeſtüm, wie junge Ehemänner, die am Hochzeitstage von der Gattin getrennt werden, und dann ein zweites Mal wieder getrennt werden.

Der Lock- und Pechvogel vermochte die ganze Nacht nicht zu ſchlafen; wie gerne wäre er heute Wache geſtanden, um aufzupaſſen, daß die Preußen, die bis gegen Stockerau ſtreiften, und die Bayern und Franzoſen,

Digitized by Google

die bereits in Mölk ſtanden, ja nicht die Wiener überrumpeln möchten, aber heute war nicht die Reihe an ihm, heute gönnte ihm der Dienſt Ruhe, und Zwjeta raubte ſie ihm.

Endlich brach der Morgen an, der Major und die drei Panduren begaben ſich nach Wien.

Die Stadtthore waren verrammelt, und nur die kleinen Thüren geſtatteten die Paſſage.

Wien war nicht zu kennen, es war ein rieſiger Waffenplatz.

Die Wälle ſtrotzten von Kanonen, die Glacis waren mit Wachfeuern beſät, auf den Plätzen wurde exercirt; Bürger, Freicorps, Miliz, Alles durcheinander.

Da wurden Faſchinen gebunden und Schanzkörbe geflochten, dort ſchleppte man noch einige verſpätete Bombenkeſſel, hier übten ſich die Conſtabler in der Bedienung des Geſchützes.

Alle Häuſer der Stadt ſtrotzten von Soldaten.

Ilia gaffte nach allen Seiten, und ſchüttelte über dieſes kriegeriſche Treiben den Kopf, denn außen im Lager ſah es ſchier friedlicher aus.

Aber nicht nur Ilia, ſondern auch ſein Commandar trat den heutigen Gang nach Wien mit Ungeduld an.

Trenk hatte den heutigen Tag zum erſten Beſuche bei der Baroneſſe von Merlin beſtimmt.

Nun war der Augenblick gekommen, wo die reizende Frau ſein werden ſollte. Sie hatte ihm verſprochen, in jener Stunde, wo er mit ſeiner Truppe in Wien einrücken würde, ſich ihm zu verloben; — nun war er da,

Digitized by Google

die Meuterei seiner Panduren hatte sein Glück beschleunigt, er war zwar nicht in Wien eingerückt, aber er stand mit den Panduren an der Brücke, er gehörte zur Wiener Garnison, folglich war die gestellte Bedingung erfüllt.

Trenk und Ilia hofften — Lydia und Zwjeta waren das Ziel, dem sie entgegenstrebten.

Der Baron mußte zu dem Commandirenden, er befahl Wasili, ihn zu begleiten, Petar und Ilia sollten seiner in dem bekannten Hause auf dem Graben warten.

Er bestimmte deshalb dieses Haus, weil er wußte, daß die Panduren dahin am sichersten treffen würden.

Der Einohrige machte langmächtige Schritte, so daß sein Schwieger, der doch auch keine Kinderfüßchen hatte, ihm kaum folgen konnte.

Auf dem Graben angelangt, klopfte Ilia's Herz fast so stark, wie damals, als ihm Zwjeta die Opanken losgelöst hatte, er trat in das Haus, eilte die Treppe hinan, und stand vor der Thüre, welche ihn jetzt von seiner Seligkeit, von seiner jungfräulichen Gattin trennte.

Er will öffnen.

Die Thüre ist verschlossen.

Er klopft an.

Drinnen regt sich Niemand.

Jetzt steigt Vater Petar herauf.

Die Thüre ist zu! sagt Ilia.

Man wird Dich nicht gehört haben, klopf' stärker an!

Es geschieht — drinnen regt sich nichts.

Digitized by Google

Man wird nicht zu Hauſe ſein.

Teufel! — nicht zu Hauſe, warum nicht zu Hauſe? Jai, jai! ich bin ein unglücklicher Mann, am Ende muß ich aus der Stadt, ohne mein Weib geſehen zu haben.

Pauſe.

Ilia!

Was wollt Ihr?

Ich meine, wir ſollten hier nicht ſtehen bleiben.

Warum nicht?

Man wird glauben, wir wollen etwas ſtehlen.

Ja, ja, warum bin ich ein Pandur geworden!

Der Lärm hatte unten eine alte Frau herausgelockt.

Wer iſt da oben? rief es die Treppe herauf.

Ilia und Petar ſahen ſich an — ſie verſtanden die Worte nicht, aber der Ton der Stimme verrieth den Inhalt.

Sie gingen hinunter.

Die Frau ſtieß bei ihrem Anblicke ein Zetergeſchrei aus und rief:

Heiliger Ignatius! das ſind Panduren!

Ilia nickte freundlich mit dem Kopfe, und verſuchte ſich, dem ehrlichen Gottſched zum Hohn, in der deutſchen Sprache.

Er ſagte mit einem ſehr zutraulichen Grinſen:

Ich — Pandur — gut Pandur — do — er deutete nach oben — dort Pandur — Zwjeta —

Die Alte hatte kaum den Namen Zwjeta gehört, ſo verlor ſie alle Furcht. Sie entſann ſich, im verfloſſenen

Frühjahre dieſe Männer mit Zwjeta geſehen zu haben, und wurde daher zutraulicher.

Aha! rief ſie, Zwjeta — ja, die gute Zwjeta war ein ſehr braves Weib.

Ilia's deutſche Redekunſt verſtieg ſich nicht ſo weit, um dieſes zu verſtehen.

Er begann daher wieder:

Zwjeta — moj sena *) — dort, — er deutete wieder nach oben — Zwjeta?

Um anzudeuten, daß ſie nicht zu Hauſe ſei, machte er mit der linken Hand eine verneinende Bewegung.

Freilich! rief die Alte, die gute Zwjeta iſt fort mit der gnädigen Frau, wegen der Bayern und Franzoſen —

Kaum hatte Ilia das Wort „Franzoſen" gehört, ſo rief er eifrig:

Nix Franzos! — nix Franzos! —

Ja Franzoß! — viel Franzoß! rief die Alte.

Pandur do — Pandur ſchieß — Franzoß bäh!

Ilia reckte die Zunge heraus, um zu zeigen, wie der Franzos ſterben würde.

Na freilich, brummte die Alte, ihr werdet das Kraut fett machen.

Da man über dieſen höchſt politiſchen Discurs von dem fraglichen Gegenſtande abgekommen war, ſo begann Ilia wieder:

Zwjeta — hah? — Zwjeta?

Die Alte, um ſich endlich verſtändlich zu machen,

*) Mein Weib.

machte auch die verneinende Handbewegung und antwortete:

Nix da, Zwjeta — fort! — Zwjeta — nix da! — nix — weit fort!

Ilia erbleichte.

Nun verstand er die Hiobspost.

Er blickte den Schwieger verzweifelnd an und sagte zu ihm, aber nicht à la Gottsched:

Da habt Ihrs — sie ist fort — mein Weib ist fort — jai, jai! ich bin ein unglücklicher Ehemann!

Die Klagen des Panduren rührten die Wienerin, sie verstand zwar kein Wort davon, aber sie wußte, worum es sich handle?

Unterdessen kam der Baron heran.

Ilia hatte ihn kaum erblickt, so heulte er ihm zu:

Gospodine — nix da — Zwjeta fort — nix da — jai, jai! —

Trenk wurde betroffen.

Er vernahm nun von der Alten, daß sich die Baronesse wie viele Andere mit ihrer Dienerschaft geflüchtet habe; wohin? das wußte man ihm nicht zu sagen.

Sonderbares Geschick!

Es bereitete, so wie einst dem Gutsherrn und dem Unterthan, so auch jetzt dem Commandanten und dem Untergebenen dasselbe Loos. Sie wurden mit den Gegenständen ihrer Neigung vereint, um sich wieder von ihnen zu trennen, sie glaubten am Ziele ihrer Wünsche zu stehen, und waren ihnen ferner als je.

Der Baron machte gute Miene zum trüben Spiel.

Digitized by Google

Mir ſcheint gar, rief er Ilia zu, Du heulſt wie eine alte Spitalſchweſter? Schäm' Dich! wegen eines Weibes ſo zu jammern; Du wirſt Weiber genug bekommen, wenn du heimkommſt —

Ja, wenn ich heimkomme; aber bis dahin?

Bis dahin biſt Du Pandur, und das iſt mehr werth.

Jai! jai!

Du wirſt ſchießen, fechten, ſtechen —

Oh, oh!

Du wirſt Tauſende von Feinden ſehen; kannſt ſie Alle umbringen, ohne daß Du dafür eine Strafe zu befürchten haſt; wirſt Beute machen; fremde Länder ſehen; iſt das nicht beſſer, als zu Hauſe beim Weibe hocken?

Ilia drehte ſeinen Schnurbart und antwortete traurig:

Beſſer mag Alles, was Du da ſagteſt, wohl ſein; aber angenehmer iſt's nicht.

Kerl! biſt Du geboren um angenehm zu leben? Vergiß nicht, daß Dich nur eine Secunde vom Tode trennte —

Oh! wär' ich todt —

Dann hätteſt Du auch nichts — jetzt kannſt Du wenigſtens hoffen.

Das war nun freilich das Einzige, was dem Einohrigen übrig blieb, und damit tröſtete er ſich auch.

Trenk führte ſeine drei Panduren in das Fleckhammer'ſche Kaffeehaus auf dem Kohlmarkt, welches ſich beiläufig gegenüber dem ſpäter errichteten Lothringer Bierhauſe befand.

Digitized by Google

Er hätte ſie viel ſchicklicher zu Herrn Kramer, dem Branntweiner nebenan, führen können; allein er ließ ihnen bitteren Kaffee tiſchen, und ergötzte ſich an den Geſichtern, die ſie bei dem ungewohnten Tranke ſchnitten, wobei beſonders Petar und Ilia die Köpfe ſchüttelten und nicht begriffen, wie man ein ſo abſcheuliches Naß in den Magen ſchütten könne.

Nachdem Trenk ſeine Geſchäfte verrichtet hatte, begab man ſich wieder in's Lager.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Wendung der Dinge. Trenk beginnt zu operiren.

Maria Thereſia war von Allen diejenige, die ihre Zuverſicht, ihre Faſſung ſelbſt im gefährlichſten Momente behauptete.

Die Preußen ſtreiften bis Stockerau; Bayern und Franzoſen lagen in Mölk, und Lord Hyndfort war in ſeinem Vermittleramte nicht glücklicher als früher.

Thereſiens Muth wuchs mit der Gefahr.

Die ungariſchen Stände waren ſchon am 14. Mai nach Preßburg berufen worden.

Am 11. September — drei Tage vor der Huldigung Carl Albrechts in Linz — ereignete ſich in Preßburg jene unvergängliche Scene, die ſeitdem in Stein, in Wort und Bild tauſendmal, wenn auch mit einer poetiſchen Ausſchmückung, verewigt wurde.

Maria Thereſia auf dem ungariſchen Reichstage!

Im Drange der höchſten Gefahr hatte die Königin

Digitized by Google

beſchloſſen, die ungariſche Inſurrection aufzurufen; ſie kam daher nach Preßburg, um den Ständen nachträglich die königlichen Propoſitionen zu übergeben.

Maria Thereſia erſchien an dem erwähnten Tage um die eilfte Vormittagsſtunde im königlichen Schloſſe.

Die Stände harrten in ehrfurchtsvoller Stille.

Die jugendliche Fürſtin beſtieg den Thron; ihre Schönheit verdunkelte das Edelgeſtein, mit welchem die koſtbare Robe von Silberdock beſetzt war.

Der ungariſche Hofkanzler ergriff im Namen der Fürſtin das Wort.

In einer kurzen Rede ſetzte er die Gefahr der Königin und deren Verlangen auseinander.

Der Primas antwortete darauf im Namen der Stände, daß Alles geſchehen ſolle, um Ihrer Majeſtät zu helfen und Ihr gegen alle Feinde Sicherheit zu verſchaffen.

Nun nahm Maria Thereſia das Wort.

Todtenſtille herrſchte im Saale.

„Unſere betrübte Lage," begann ſie, „iſt von der Art, daß wir ſelbe den Ständen nicht verhehlen können. Es handelt ſich um die Erhaltung des Königreiches Ungarn, der heiligen Krone, Unſerer Perſon, Unſerer Kinder. Von Allen verlaſſen, flüchten Wir uns einzig zu der altangeſtammten Tugend der Ungarn. Ihrer Treue vertrauen Wir Uns und Unſere Kinder. In dieſer gegenwärtigen Gefahr muß ohne Verzögerung Rath geſchafft, das Schwert ergriffen werden, um Unſere und des Reiches Feinde zurückzudrängen. Wir vertrauen feſt, daß die

Digitized by Google

Stände, nach ihrer Liebe und Treue, Uns mit Rath und That beistehen werden."

Die Königin hatte mit dem milden Ernst der Majestät ihre Rede begonnen, die Frau und Mutter gab dem Tone der Stimme die innigste Glut.

Mit rührendem Vertrauen und mit der Schönheit bezwingender Macht hatte sie begonnen, doch als sie ihrer Kinder erwähnte, vermochte sie nicht mehr an sich zu halten, und brach in Thränen aus, so daß sie kaum zu enden im Stande war.

Viele der Anwesenden weinten mit und allgemein erscholl der Ruf:

„Gut und Blut wollen wir geben für unseren König Maria Theresia!"

Die Stände decretirten noch in derselben Sitzung die Insurrection; am 20. wurde der Großherzog zum Mitregenten von Ungarn ernannt, am 21. leistete er den Eid; bei dieser Gelegenheit war auch der damals sieben Monate alte Erzherzog Joseph mit seiner Amme gegenwärtig. Da nach dem Schwure des Großherzogs die Stände „Vivat" riefen, hielt die Amme den Kronprinzen in die Höhe, so daß er von allen gesehen werden konnte, worauf ein abermaliges „Vivat" erfolgte.

Es war ein Glück, bleibt aber immer unbegreiflich, wie die Feinde Oesterreichs ihre Vortheile so schlecht benützten und die Zeit mit Halbheiten und Jämmerlichkeiten vergeudeten.

Um einen Begriff von dem Vorgehen zu haben, braucht z. B. nur erwähnt zu werden, daß die bayerisch-

Digitized by Google

französische Hauptmacht nicht weniger als neunzehn Tage bedurfte, um von Enns nach Ips zu gelangen.

Daß Carl Albrecht Wien nicht nahm, war Theresiens Rettung.

Am 4. November setzte sich das bayerisch-französische Heer in Bewegung, um nach Böhmen aufzubrechen.

Den Kurfürsten erfaßte plötzlich eine namenlose Angst, sein Schwager Friedrich August oder der junge Preußenkönig möchte ihm um die böhmische Krone zuvorkommen.

In Wien horchte man ängstlich auf jede feindliche Bewegung.

Kaum erkannte man die neue Wendung, so athmete man leichter auf; war nur Oesterreich evacuirt, so verminderte sich die Gefahr für Wien.

Um sich von den Bewegungen genauer zu überzeugen, befahl Khevenhiller dem Baron Trenk, mit seinen Panduren aufzubrechen und die „Mouvements der Bayern zu observiren."

Der Baron begab sich mit seinen 300 Panduren, darunter Jäger zu Pferde, in Eilmärschen g'en Linz.

Bei Sternberg, zwei Meilen von dieser Stadt, traf er ein Lager von beiläufig 15,000 Mann. Nacht und Wald deckten ihn. Am andern Morgen ließ er die Armee vorüberziehen, konnte es jedoch nicht über's Herz bringen, vierzig feindliche Husaren, die sich in Sternberg wahrscheinlich verspätet hatten, mitten im Städtchen anzugreifen und theils zu tödten, theils in die Flucht zu jagen.

Digitized by Google

Hierauf schlich er sich durch drei Defileen an den Donaustrom, wo es ihm gelang, fünf große mit Heu und Hafer für die Bayern bestimmte Schiffe aufzufangen und nach Wien zu schicken.

Khevenhiller erwartete Verstärkungen aus Italien, um dann ebenfalls in's Feld zu rücken.

Der Kurfürst eroberte durch den Marschall Belleisle das von dem greisen Ogilvi schlecht vertheidigte Prag, welches der Großherzog Franz vergebens zu entsetzen suchte.

Am 7. December wurde Carl Albrecht als König von Böhmen ausgerufen, und der König von Preußen ließ Glatz durch den Prinzen von Anhalt und Ollmütz durch Schwerin erobern.

Unter solchen traurigen Verhältnissen war es natürlich, daß Maria Theresia an ihre Schwiegermutter die Herzogin von Lothringen schrieb:

„Noch weiß ich nicht, ob mir eine Stadt übrig bleiben wird, wo ich werde niederkommen können."

Die ungarischen Verstärkungen rückten indessen heran; in Böhmen übernahm der Prinz Carl das Commando vom Großherzoge, und Khevenhiller ging Mitte December in die Offensive über. Sein Zweck war, Oesterreich vom Feinde zu säubern, und Bayern zu überziehen.

Dreißigtausend Mann stark griff der Feldmarschall an drei verschiedenen Orten zu gleicher Zeit an, zu Linz, Enns und Stein.

Ueber die Enns wurden drei Brücken geschlagen und Trenk erhielt den Auftrag, Stein anzugreifen, welches

Digitized by Google

vom General Minucci mit 3000 Füſilieren und 600 Reitern vertheidiget wurde.

Trenk griff mit dem Säbel in der Fauſt an, der Feind wich zurück, als er aber ſah, daß ihm nur ein Häuflein Panduren gegenüber ſtand, faßte er Poſto und Trenk, weil ſeine Reiter die Uebermacht nicht angreifen wollten, mußte zurückweichen, nicht jedoch ohne 45 Gefangene gemacht zu haben.

Hierauf entledigte er ſich der weiteren Aufgabe, die Päſſe bei Klaus, Windiſchgarſten und Spital zu erobern, mit vielem Geſchicke; die erſte Schildwache ſtürzte er eigenhändig den Felſen hinab, und der Beſatzung des Blockhauſes bei Klaus machte er weiß, ihre Armee ſei total vernichtet. Er eroberte bei dieſer Gelegenheit fünf Kanonen und 48 Doppelhaken und machte 22 Officiere und 664 Mann zu Gefangenen.

Bei der Eroberung von Linz hatte Trenk ſeinen Poſten am Kalvarienberge, von wo er auf die Feinde, die in der Vorſtadt unter ihm an Verſchanzungen arbeiteten, Felſenſtücke hinabrollen ließ, die manchen Franzoſen begruben. Während des allgemeinen Sturmes griffen die Panduren an, jagten die franzöſiſchen Grenadiere aus drei Paliſſadirungen und faßten im Urſulinerkloſter feſten Fuß.

Linz, fürchterlich zuſammengeſchoſſen, war erobert.

Trenk erhielt dabei einen leichten Streifſchuß in die Wange.

Nach einer zweitägigen Raſt erhielten die Panduren den Befehl, aufzubrechen, dem General Bärenklau nachzueilen, und ſich ihm anzuſchließen.

Digitized by Google

Das Freicorps war damals auf 200 Mann zusammengeschmolzen.

Frisch gefallener Schnee machte die Straßen fast ungangbar, die Panduren mußten daher in der Nacht achthundert bespannte Schlitten in den Dörfern requiriren, worauf es im Trabe gegen Schärding ging.

Dort hatte Bärenklau über den bayerischen General Törring — den die Bayern einer alten Kriegstrommel verglichen, von der man ebenfalls nur etwas höre, wenn sie geschlagen würde — einen Sieg erfochten; Trenk kam also zu spät, um mit dem General den Ruhm zu theilen, erhielt aber von ihm den Auftrag, alsogleich auf Baltlingen los zu gehen und den Isarfluß zu recognosciren.

Das bisherige Gebaren der Panduren in Freundes- und Feindesland hatte ihnen einen keineswegs vortheilhaften Ruf verschafft; da sie in der Geographie sehr schlecht bewandert waren, so wirthschafteten sie in Linz so wie an der Isar, besonders da der Herr Major die Bemerkung: „Hier wird nichts geraubt und gestohlen" gar oft vergessen haben mochte.

Es war daher kein Wunder, daß die ehrsamen Bürger von Baltlingen, als sie von dem Anmarsche der Panduren hörten, in aller Eile die Brücken abtrugen, um sich vor dem unliebsamen Besuche zu salviren.

Trenk sann eine Weile nach, auf welche Weise der Strom zu übersetzen wäre, denn im Orte befanden sich auch bayerische Soldaten.

Die Panduren lagen im Hinterhalte.

Digitized by Google

Trenk trat zu ihnen und befahl ſchleunigſt ſechs Faſchinen zu binden, die er aneinander befeſtigen ließ.

Damit zu Stande gekommen, rief er einen Harambaſcha zu ſich, und ertheilte ihm eine Inſtruction.

Dieſer nickte fortwährend zum Zeichen des Verſtändniſſes mit dem Kopfe.

Während dies geſchah, horchten die Anderen neugierig, was da geſchehen werde?

Vater Petar, liſpelte Einer ſeinem Nebenmanne zu, der Gutsherr führt wieder etwas im Schilde.

Es wird wieder heiß hergehen.

Es iſt zwar verdammt kalt, aber der Teufel ſoll mich holen! für eine ſolche Hitze danke ich.

Ilia! Du wirſt Dich doch an den Kampf ſchon gewöhnt haben?

Verfluchte Gewohnheit! Mich wundert's, daß ich noch lebe. Ich begreife gar nicht, woher die Feinde kommen; je mehr wir todtſchießen, deſto mehr ſtehen uns immer gegenüber.

Es iſt verdammt kalt.

Ich bin froh, daß ich vor einigen Tagen dieſe dicken Strümpfe erwiſcht habe —

Der Harambaſcha befahl jetzt fünf und zwanzig Panduren ihm zu folgen, darunter war auch Ilia.

Der Einohrige ſchnitt ein Geſicht wie eine Katze, wenn ſie donnern hört.

Schon recht! rief der Major, nimm den Kerl nur mit, er iſt ohnedem überall der Letzte!

Zu Ilia: Kannſt Du ſchwimmen?

Digitized by Google

Im Sommer, ja; aber im Winter, besonders wenn's so kalt ist wie heute, geht's schwer.

Ein kaltes Bad würde Dir nicht schaden, Du feiger Kerl! beim Plündern bist du nicht der Letzte —

Ilia schmunzelte —

Wenn sie den Kerl nur zusammenschößen! aber er kommt überall davon, während hundert Bessere schon in's Gras beißen mußten.

Ilia gab keine Antwort, sondern seufzte nur tief auf und jammerte im Innern:

Jai! jai! was wird es heute wieder geben?

Nun machte sich Trenk ganz allein auf und schritt auf das Stromufer los.

Jenseits standen einzelne Bürger, die Wache haltend, herüber spähten.

Trenk hatte sich in einen venetianischen Marinarrock gehüllt, die Kapuze war über den Kopf geschlagen, so daß er aus der Ferne wie ein Kapuziner aussah.

Gelobt sei Jesus Christus! rief der Verkappte hinüber.

In Ewigkeit, Amen! antworteten die arglosen Bürger.

Kann ein armer Priester nicht zu euch hinüber?

Wir haben die Brücke abgetragen.

Warum habt ihr das gethan, ehrsame Bürger?

Weil die Panduren kommen.

O ihr armen, verblendeten Christen! begann der Wolf im Schafpelze, warum beschwört ihr selbst das Unheil herauf über eure frommen, aber, wie es in der

heiligen Schrift heißt, ſehr einfältigen Häupter? Glaubet ihr den ſchrecklichen Panduren durch eure abgetragene Brücke ein Hinderniß entgegen zu ſetzen? O ihr hochverehrten Bürger! ihr ſeid von einem gewaltigen Irrthume befangen, der für euch, für eure Weiber — ach, ach! und für eure Kinder verderblich werden wird. Es hat zwar einſt heidniſche Juden gegeben, die lamentirt haben, daß das Waſſer keine Balken habe, ich aber ſage euch, für die Panduren hat jedes Waſſer, folglich auch eure Iſar Balken; ſie werden darüber hinweglaufen, ſo wie die Katzen über die Dächer, ſie werden in eure friedliche Stadt einbrechen, und großes Wehe über euch und die Euren bringen; darum hört den guten Rath eines armen Gottesdieners: reparirt eure Brücken, ſetzt den Panduren keinen Widerſtand entgegen, ſondern verkriecht euch in euer Häuſer, bewirthet ſie und beſchenket ſie, dieweilen ihrem Zorne nichts zu widerſtehen vermag, und vor ihrem Grimm Alles untergeht, folglich auch Baltlingen.

Die Bürger ſahen ſich bei dieſer frommen Exhortation entſetzt an, und Einer von ihnen rief herüber:

Ehrwürdiger Vater! wir müſſen ſchwer geſündigt haben, weil der Strafarm Gottes dieſes Heidenvolk über uns ſendet; Ihr mahnt uns von jeder Widerſetzung ab, das wär' wohl gut, wenn wir es mit einem großmüthigen Feinde zu thun hätten, aber es iſt ein Geſindel, ein Diebs- und Räubervolk, vom Erſten angefangen, der an ihrer Spitze ſteht, bis zum letzten Troßbuben hinab!

Trenk wäre bei dieſen Worten gern aus der Kutte

gefahren, aber er blieb seiner Rolle getreu, und erwiederte:

Wahr, Alles wahr! Aber es wird euch doch nichts anderes zu thun übrig bleiben.

O, ich weiß schon, was ich beginne; ich fahr' nach Straubing und hol' Succurs.

Gottes Segen über Dich! treuer Sohn; wie heißest Du, tapferer Bürger?

Stephen Griesinger, Materialist.

Trenk schrieb sich diesen Namen hinter's Ohr und fuhr fort die Bürger zur Nachgiebigkeit zu mahnen, um nicht den Zorn der Panduren gegen sich zu reizen.

Während dieser, von dem Baron absichtlich gedehnten Scene schwammen weiter oben zwei kecke Panduren auf den sechs aneinander befestigten Faschinen über den Fluß, stahlen von einer dort befindlichen Schiffmühle einen Kahn, brachten ihn herüber, die bestimmten Fünfundzwanzig sprangen in das Fahrzeug, und ruderten unter einem fürchterlichen Geschrei hinüber.

Die Zurückgebliebenen eröffneten ein heftiges Feuer, und die Baltlinger nahmen Reißaus.

Die Panduren gewannen Zeit die Brücke gangbar zu machen, und nun ging es mit ganzer Macht auf den Ort los.

Die Miliz war davon gelaufen, die Bürger hatten sich verkrochen, der Rath des falschen Kapuziners kam ihnen theuer genug zu stehen.

Wo ist der Stephen Griesinger? schrie Trenk durch die Straßen.

Man zeigte ihm das Haus und den Laden des Bürgers.

Dieſer war in der That um Succurs geeilt.

Schuft! Hund! bayeriſche Canaille! ich werde Dich lehren meine Leute beſchimpfen, und Succurs herbeiholen! Kinder! plündert den Laden und dies Haus, der Kerl ſoll an mich denken, ſo lang er lebt!

Die Kinder ließen ſich den Befehl ihres Commandars ſehr angelegen ſein, und ehe eine halbe Stunde verging, waren alle Wände kahl, und dem Grieſinger blieb nichts als das leere Haus.

Der Baron ſetzte hierauf die ganze Gegend jenſeits der Iſar in Contribution, und kehrte wieder nach Baltlingen zurück.

Die Panduren lebten vier Tage lang in Saus und Braus, dann ging es wieder vorwärts.

Trenk hatte nach dem Grundſatze: „Gleiche Brüder, gleiche Kappen" den Entſchluß gefaßt, damit die Pfälzer keine Urſache hätten, die Brüder an der Iſar um die Pandurenviſite zu beneiden, auch Jenen einen Beſuch abzuſtatten.

Bei Deggendorf hatten die Bayern am Tage zuvor zwei Huſaren erſchoſſen, Trenk brach alſo auf, nahm zu Wagen ein großes Schiff mit ſich, weil auch die dortige Brücke abgebrochen war, und beſchloß Deggendorf zu beſetzen.

Vierzig Mann rückten an die abgetragene Brücke, und beſchäftigten durch ein lebhaftes Feuer die jenſeits aufgeſtellten Schützen und Soldaten; während dies unten ge-

Digitized by Google

schah, wurde eine Stunde oberhalb des Ortes das Schiff in's Wasser gestoßen, und von Trenk und allen seinen Leuten bestiegen.

Es war am 20. Jänner 1742.

Die Kälte hatte zugenommen, und der Strom trieb bereits Eis.

Das Uebersetzen geschah bei heranbrechender Dunkelheit unter großer Lebensgefahr, aber es glückte.

Die Nacht fand den Parteigänger und seine Leute am jenseitigen Ufer.

Welch eine Scene, welch ein abenteuerlicher Zug!

Es ist Nacht.

Voran die Janitscharenmusik.

Hinter ihr hoch zu Roß Trenk.

Ihm auf dem Fuße nach die Panduren, in ihre rothen Kapuzen gehüllt, jeder eine brennende Fackel in der Hand.

Zum Schlusse eine Wagenreihe, beladen mit Pandurenbeute.

So ging es gegen Deggendorf los.

Die Parlamentäre forderten die Deggendorfer zur Uebergabe auf, mit der sanften Hinweisung auf Feuer und Schwert, wenn sie sich dessen weigerten.

Die Schützen und die Landmiliz verliefen sich in die Wälder, und Trenk besetzte den Ort.

Die Pfalz wurde in Contribution gesetzt.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Wie es dem Baron in Deggendorf ergeht.

Der Baron hatte sich in ein ansehnliches Haus einlogirt.

Gleich am ersten Morgen, als er ans Fenster trat, bemerkte er gegenüber ein wunderhübsches Mädchengesicht.

Trenk wichste seinen netten Schnurbart und murmelte:

So eine Nachbarschaft lasse ich mir gefallen; ich glaube, daß es mir in Deggendorf sehr behagen wird. Der reizende Engel da drüben muß in Contribution gesetzt werden.

Auf angestellte Erkundigung erfuhr er, das Fräulein heiße Johanna, und sei die Tochter eines Officiers, der unter dem Kurfürsten in Prag diene, und Gattin und Tochter in der Heimat zurückgelassen habe.

Trenk benützte den ersten Tag dazu, sich dem Fräulein bemerkbar zu machen, und auch es bemerken zu lassen, daß ihm eine so reizende Nachbarin keineswegs gleichgiltig sei.

Digitized by Google

Am zweiten Tage wartete er ab, bis die Schöne in die Kirche ging, und eilte ihr dann nach.

Die Bayerin wurde nicht wenig verlegen, als ſie der lieſige Pandurenmajor auf offener Straße anredete.

Fräulein Johanna! begann er, ich bin der Baron Trenk, Sie ſind die Tochter eines bayeriſchen Officiers. Ihr Vater kämpft gegen meine Königin, ich kämpfe gegen Ihren Kurfürſten. Ihr Vater iſt in Prag, wohin er nicht gehört, ich bin hier, wohin ich auch nicht gehöre; das iſt Vergeltung, Siegerrecht, oder wie man es ſonſt nennen will. Ich bin bemüßigt, die Pfalz in Contribution zu ſetzen, und das Anſehen meiner Königin aufrecht zu erhalten, das thue ich auch redlich. Nun will ich Ihnen aber geſtehen, daß ſich in dem Soldaten auch manchmal das Herz regt, und bei mir iſt dies der Fall, ſeitdem ich Sie kenne. Fräulein Johanna! ich liebe Sie.

Die Reizende ſah den Feind ihres Kurfürſten furchtſam an, und erwiederte:

Herr Baron, ich muß Sie bitten, ſich an meine Mutter zu wenden.

An Ihre Mutter? Der Teufel ſoll mich holen, wenn dies bei mir je Sitte war! Ich adreſſire mich immer ad personam. Ihre Mutter iſt eine alte Frau, was weiß die von der Liebe? Nichts, Alles vergeſſen! Ich ſpreche zu Ihnen, wende mich direct an Sie, weil ich Sie liebe, und von Ihnen Antwort erwarte.

Was ſoll ich Ihnen antworten?

Ob ich Ihnen gefalle? ob Sie mich wieder lieben?

Das arme Fräulein wußte nicht, was es erwiedern ſolle?

Digitized by Google

Ach! Herr Baron, flehte Johanna, erlaſſen Sie mir die Antwort.

Ich muß darauf dringen; antworten Sie, und bedenken Sie dabei, daß ich noch bitte, während ich befehlen könnte.

Sie ſollen die Antwort morgen erhalten, erſcheinen Sie bei uns zu Beſuche.

Trenk begnügte ſich.

Unter dem Vorwande einer Sauvegarde ſtellte er zwei Panduren in's Haus, die den heimlichen Auftrag hatten, das Fräulein zu beobachten, und eine etwaige Flucht desſelben zu verhindern.

Der Baron wollte ſich diesmal die Beute nicht entſchlüpfen laſſen.

In der Nacht wurde Trenk durch ſeinen Leibpanduren geweckt.

Goſpodine!

Was gibt's?

Steh' ſchnell auf und begib Dich an's Fenſter —

Trenk ſprang in die Höhe.

Sind wir überfallen?

O nein! wir ſind ſicher, aber die Straße iſt voll; ein Wukodlak (Vampyr) iſt auf dem Dache.

Waſili, Du biſt betrunken!

So ſchau doch nur hinaus.

Trenk eilte an's Fenſter und riß es auf.

Was ſah er?

Außen war eine eiſige Jännernacht.

Der Himmel war heiter, die Mondſcheibe warf

Digitized by Google

ihr Silberlicht herab, und beleuchtete magisch das gegenüberliegende Haus.

Auf der Straße standen mehrere Gruppen, die alle nach dem Dache jenes Hauses hinaufstarrten.

Was gab es dort?

Eine Frauengestalt im leichten Nachtkleide wandelte auf dem Dache umher, langsam, geisterhaft, wie ein Schemen, wenn es auf die Oberwelt kommt, die irdische Menschheit zu schrecken, zu warnen, oder zu prüfen.

Der Baron erstarrte — Entsetzen erfaßte ihn — er erkannte in der nächtigen Wandlerin Johanna.

Der Parteigänger, aus dessen Seele das Wort „Gefahr" herausgestrichen war, er, der kein Element fürchtete, der oft hundertfacher Uebermacht trotzte, er erzitterte bei diesem gespenstischen Anblick, schloß das Fenster, und retirirte in's Bett.

Der Baron Trenk retirirt nicht! Heute retirirte er doch wieder einmal, und zwar — o Wunder über Wunder! — er retirirte vor seiner eigenen Geliebten.

Der Rest der Nacht verging ihm unter fürchterlicher Aufregung; dieser Mann, der nichts scheute, wenn es galt, seinen Ehrgeiz, oder eine seiner zahlreichen Leidenschaften zu befriedigen, er, dem Tugend eine Schwachheit, Religion ein Spiel für gemeines Volk war, er war ein Sclave des Aberglaubens, und zitterte vor Spuk und Gespenst.

Am andern Tage, als die Schrecken der Nacht verwischt waren, trieb ihn die Neugierde zu dem Besuche bei Johanna.

Digitized by Google

Ihr Anblick entzündete ihn jedoch nicht mehr, er glaubte ſie noch immer auf dem Dache zu ſehen, und fühlte Ekel vor dem reizenden Weſen.

Das Fräulein empfing ihn ernſt und kalt, ihr ſchwarzes Auge ruhte durchbohrend auf ihm, und Trenk glaubte in ſeinem Innern den tödtenden Stich des Vampyrs zu fühlen.

Die Gier war zu Ende; die Liebe, die Trenk — anſtandshalber — noch heuchelte, war gefahrlos.

Der Befehl zum Marſch nach Landshut erlöſte ihn nach zehn Tagen von dem peinlichen Anblicke.

Er brach alſo von Deggendorf auf, und ſchied von Johanna mit der Verſicherung ſeiner reinſten Liebe.

Auf dem Wege näherte ſich ihm der Leibpandur geheimnißvoll.

Goſpodine!

Was gibt's?

Einen Fund.

Waſili reichte ihm einen offenen Brief.

An mich?

O nein! Es hat ihn Einer von uns verloren.

Der Brief war ohne Adreſſe.

Der Baron öffnete ihn, und las:

„Vielgeliebter Ernſt!"

„Du ſcheideſt — o, Du weißt es, wie ſchwer es mir wird, Dich zu verlieren."

„Wir kannten uns nur wenige Tage, und doch war mein Herz für Dich ſo eingenommen, als ob ich jahrelang in Deiner Nähe gelebt hätte."

„Und weißt Du, mein Theurer! warum ich Dich so liebte?"

„Weil Deine tugendhafte Seele mich anzog, weil Deine Freundlichkeit mir wohlthat, und Deine Sanftmuth mich entzückte."

„Du scheidest; leb' wohl, leb' ewig wohl! denn wir werden uns wohl nimmer sehen."

„Dich zwingt Dein Eid zu gehorchen, und jene zu bekämpfen, die die Meinigen sind, meine Verwandten, mein Vaterland, meinen Fürsten."

„Mögest Du glücklich sein, wie kein Mensch auf Erden; mögen Dir Ehre und Würden erblühen, damit Du einst groß und mächtig werdest, so groß, und so mächtig, wie Du es verdienst."

„Mir kommt es vor, als sehe ich meinen guten, würdigen Ernst, den ich in keuscher Liebe umschlang, als sehe ich ihn auf erhabener Höhe, verehrt von seinem Fürsten, angejubelt von Millionen, und angebetet von Mit- und Nachwelt."

„Laß mich hinsinken vor Dir, laß das arme, bayerische Soldatenkind das erste sein, welches Dir seine Huldigung darbringt."

„Ernst! wenn Du einst erreicht, was ich im Geiste ahne, dann gedenke der edelsten That, die Du geübt — Du hast in mir ein schwaches, wehrloses Mädchen beschützt, welches Du zum ersten Male sahst. In der Verzweiflung meiner Seele nahm ich zu Dir meine Zuflucht, und ich täuschte mich nicht. Deinem Rathe verdanke ich die Rettung, ich spielte die Rolle, die Du mir

Digitized by Google

vorſchriebſt, und der Unhold Trenk hörte auf mich zu verfolgen.“

„Ich werde Dir dieſen Liebesdienſt nie vergeſſen.“

„Dich begleitet meine Liebe, mein Segen, mein Gebet!“

„Auf Trenk ruht der Fluch von ganz Bayern, und die Flüche eines ganzen Volkes pflegt Gott zu erhören.“

„Leb' wohl, Ernſt! Du meine einzige, meine ewige Liebe!“

„Deine Johanna.“

Trenk zitterte vor Wuth.

Er war getäuſcht, und wieder betrogen.

Waſili! ſchrie er, woher haſt Du dieſen Brief?

Ich hab' ihn gefunden, Goſpodine.

Wer hat ihn verloren?

Der Hauptmann Loudon!

Der Baron zerknitterte wild das Papier, und ſchob es in die Taſche.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Operationen bis München.

General Graf Törring hatte mit 4000 Bayern bei Neustadt die Donau überseßt und eine Position bei Mainburg bezogen.

Um ihn von dort zu verdrängen, seßte sich Graf Bärenklau mit 2000 Reitern und den Trenk'schen Panduren in Bewegung.

Der Baron hatte das Commando über die Panduren seinem ältesten Hauptmanne übergeben und übernahm die Führung der Avantgarde, die aus dreißig Husaren bestand.

Die Kälte zwang ihn, seine Marinarkapuze anzuziehen; damit er ganz das Aussehen eines Geistlichen bekomme, nahm er von dem Rudolph Palffy'schen Regimentspater das Kreuz, welches er sich — wie er selbst erzählte — aus Spaß umhing!

Nach einem achtzehnstündigen ununterbrochenen Marsche stieß man auf 200 feindliche Dragoner, die unter dem Befehle eines Grafen Sessel standen.

Digitized by Google

Trenk fiel ihnen in die Flanke, nahm vier Officiers und den Grafen Seſſel gefangen, verfolgte dann die fliehenden Dragoner mit nur acht Huſaren, weil die übrigen nicht ſo raſch nachkommen konnten, und nahm gefangen, was nicht todt war.

Die Törring'ſche Leibcompagnie, die ſich in einen unweit Mainburg gelegenen Freihof geworfen hatte, wurde in der Nacht überfallen und theils niedergehauen, theils gefangengenommen.

Um Mitternacht kehrte Trenk zu Bärenklau zurück.

Dieſer hatte jetzt dieſelbe Wohnung inne, die früher der Graf Seſſel bewohnte. Unſerem Baron genügte nicht, den Grafen gefangen zu haben, er dachte auch an die Effecten, Caſſe, kurz, an die ganze Equipage des Grafen.

Seine Vermummung abwerfend, erſchien er daher im grünen Kleide vor der Hauswirthin, zog ſie bei Seite und liſpelte ihr zu:

Ihr müßt mich nicht verrathen, liebe Frau! ich bin der Jäger des Grafen Seſſel. Die verteufelten Oeſterreicher haben uns heute warm eingeheizt, Alles iſt zerſprengt, verjagt —

Die dicke Bayerin bekreuzte ſich und wiſpelte:

's iſt gar kein Wunder; haben doch auch die Geiſtlichen mit maſſacriren helfen! Ich ſelbſt hab' einen Kapuziner zu Pferd vorbeiſprengen ſehen, der mit geweihten Händen fünf Dragoner niedergeſäbelt hat. O Du mein Jeſulein! ein Kapuziner zu Pferd und fünf Dragoner!

Digitized by Google

Oh, oh, das iſt unerhört! Mein armer Herr, der Graf, er iſt gefangen und ſeine ganze Equipage wird wohl auch beim Teufel ſein, denn die Flucht war ſo eilig, daß wohl Niemand daran gedacht hat, etwas mitzunehmen.

Die Wirthin ſchmunzelte, zog den Rieſigen zu ſich herab, und wiſpelte ihm geheimnißvoll in's Ohr:

Es wurde Alles auf einen Rüſtwagen gepackt, der — wenn die verfluchten Panduren ihn noch nicht gefunden haben — hinten in der Schoppe ſteht.

Trenk ließ ſich dahin führen; als er das Verſteck wußte, rief er:

So! der Wagen ſammt Inhalt gehört mir! Die verfluchten Panduren haben ihn gefunden, ich bin der — Trenk.

Wenn der Baron geſagt hätte: »Ich bin der Teufel!« hätte die Alte auch nicht mehr erſchrecken können.

Trenk nahm die reiche Beute in Beſchlag.

Törring zog ſich mit dem Reſt ſeiner Leute zurück über die Donau, — das öſterreichiſche Hauptquartier war in Landshut.

Eine Sendung Trenk's, das feſte Straubing zur Uebergabe aufzufordern, blieb ohne Erfolg; da er jedoch den Platz nicht bekam, ſo nahm er vom Glacis zehn mit Proviant beladene Wagen mit ſich.

Im Lager wieder angelangt, erwartete ihn eine ſehr unangenehme Neuigkeit.

Zahlreiche Parteien verklagten ihn und ſeine Leute beim Commandirenden wegen Plünderung, darunter be-

Digitized by Google

and ſich auch Herr Stephen Grieſinger, der Materialwaarenhändler aus Baltlingen.

Trenk ſuchte ſich zu defendiren, und obwohl er mit dem Schwerte der Frommen, das heißt mit der Zunge, faſt eben ſo gut umzugehen wußte wie mit der Waffe des Panduren, ſo war doch ſeine Anſtrengung vergebens, er mußte Erſatz leiſten und zwar ſo reichlich, daß Herr Grieſinger allein für ſein geplündertes Haus achthundert Gulden bekam.

Trenk fluchte, ſchimpfirte und erwog nicht, daß er dieſe Strafe doch nur wieder aus dem Säckel der Bayern bezahle.

Am 26. März brach er auf, um den Feinden Reichenhall zu entreißen.

Am 29. um die fünfte Abendſtunde wurde die Stadt attakirt und in einer Schmiede hart an der Stadtmauer Poſto gefaßt.

Reichenhall, vom Oberſten Mercy mit 300 Mann Regulirten und 700 Schützen vertheidigt, capitulirte nach einmonatlicher Belagerung, die ganze Garniſon wurde kriegsgefangen, und der Baron erbeutete Salz im Werthe von 300,000 Gulden, welches er natürlich nicht für ſich behielt.

Unter den Capitulationspuncten dieſer Stadt, die ein öſterreichiſcher General abſchloß, befand ſich auch Einer des Inhaltes, »daß kein Pandur die Stadt betreten dürfe,« worüber ſich Trenk weidlich ärgerte.

Die Eroberung Reichenhalls errang dem Baron die ſeit Baltlingen ſehr abgenommene Gnade Khe-

Digitized by Google

venhillers wieder, die sich noch mehr steigerte, als Trenk 1200 Schützen besiegte, die sich im Isarwinkel gesammelt hatten, dort die Oesterreicher molestirten und unter Anderem die Equipage des Generals Herberstein plünderten, wodurch dieser einen Schaden von 15,000 Gulden erlitt.

Hierauf wurde Trenk zum Eintreiben der Brandsteuern und zum Fouragiren verwendet, welches Geschäft freilich nicht geeignet war, ihn bei den Bayern in Gunst zu setzen.

Das Kriegsgeschick führte nun den Parteigänger nach München.

Die Gelegenheit dazu ergab sich auf folgende Weise.

Der Parteigänger Baron Menzel, unter Reipperg einst der Rivale Trenk's, hatte vor längerer Zeit vom Prinzen Carl, der die Nordarmee befehligte, ausgesendet, München mit 5000 Mann erobert. Ein General wurde dort als Commandant mit einer Besatzung von nur 2000 Mann zurückgelassen.

Nun vernahm man mit Sicherheit, daß unter dem Befehle des Herzogs Harcourt 20,000 Franzosen durch die Oberpfalz über Amberg heranrückten, um den Bayern Succurs zu bringen. Viertausend Mann von diesen waren gegen München bestimmt, um die Oesterreicher von dort zu verdrängen.

Der Münchener Commandant hatte kaum von dem Anmarsche der Gegner Kunde erhalten, als er den freilich nicht haltbaren Ort jedenfalls etwas zu frühzeitig verließ.

Digitized by Google

Feldmarſchall Khevenhiller zürnte darüber und befahl dem Grafen Bärenklau, München ſchleunigſt mit 5000 Mann zu beſetzen, bevor noch die Franzoſen dort anlangen würden.

Bei dieſer Expedition war nun auch Trenk mit ſeinen 164 Panduren gegenwärtig.

Die Oeſterreicher kamen den Franzoſen zuvor und langten vor der bayeriſchen Hauptſtadt an, als dieſe von derſelben noch drei Tagmärſche weit entfernt waren.

Aber die Münchener Bürger hatten auch von dem anrückenden Succurſe Kunde, und machten ſich auf, die Stadt zu vertheidigen.

Gelang es ihnen, die Oeſterreicher durch drei Tage abzuwehren, ſo waren die Franzoſen da.

Die Thore waren verrammelt, die Brücken über die Iſar abgebrochen, auf den Wällen paradirten ſechsunddreißig Stücke, die ſie während der Anweſenheit der Oeſterreicher vergraben gehabt hatten.

Trenk, mit der Avantgarde vorausgeeilt, mußte einen Abend und die Nacht hindurch die Ankunft des Hauptcorps unter Bärenklau abwarten. Erſt am Morgen begann der Sturm auf die abgetragenen Brücken.

Unter dem Feuer zweier Stücke, welche die Oeſterreicher von den Wällen herab flankirten, und unter dem Kugelregen zahlreicher Schützen, wurden die Brücken laufbar gemacht.

Panduren, Grenadiere und Zimmerleute eilten im Geſchwindſchritte über die leichten Breter hinweg, erſt ſpäter, als die Brücke hergeſtellt, folgten die übrigen Truppen.

Digitized by Google

Trenk war mit den Panduren kaum jenseits der Isar, so besetzte er die Vorstadt „das Löchel" genannt.

Ein Aumeister mit acht Jägern, die den Oesterreichern aus einem Hause heraus großen Schaden zufügten, wurden überfallen, und niedergemacht.

Um in die Stadt zu gelangen, drang Trenk durch das Thor des kurfürstlichen Gartens und gelangte durch den Garten beim jenseitigen Thore an. Während er dieses aufbrechen ließ, um zur Stadtmauer zu gelangen, wurden ihm von gegenüber drei Kartätschenschüsse entgegengeschickt. Acht Panduren sanken todt zur Erde.

Das Thor wurde eiligst wieder geschlossen. Trenk mit den Seinen eilte rechts an der Mauer hin durch die kurfürstliche Reitschule, von da auf den Graben, und setzte sich in einem Hause gerade der Burg gegenüber fest.

Die Brücken, welche in das Innere derselben führten, waren zwar aufgezogen, allein über das schmale Wasser im Burggraben führte ein Laufsteg, der die Panduren ganz bequem zu einem im Unterstock zufällig offengebliebenen Fenster geführt hätte, wodurch nicht nur die Burg, sondern auch die Stadt erobert gewesen wäre.

Da aber bei dieser Gelegenheit die kurfürstliche Burg einer Plünderung nicht entgangen wäre, so ließ Trenk anhalten, und avisirte den General Bärenklau von der Situation.

Dieser kam herbeigeeilt und ersuchte den Major, ja nicht weiter zu operiren.

Darauf wurde Chamade (Ruf) geschlagen und von der Stadt aus erwiedert.

Digitized by Google

München verlangte zu capituliren.

Der Bürgermeiſter an der Spitze einiger Räthe erſchien bei dem General Bärenklau.

Während nun die Herren vor dem Thore mit dem General über die Capitulationspuncte verhandelten, zog Trenk, da man das Thor hinter den Räthen zu ſchließen vergeſſen oder für überflüſſig gehalten hatte, mit ſeinen Panduren unter Janitſcharenmuſik in der Stadt ein.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Trenk cassirt eine alte Schuld ein und erobert Diesenstein.

Die Oesterreicher hielten die bayerische Hauptstadt wieder einen Monat lang besetzt.

Trenk kam zu einem sehr reichen, angesehenen Kaufherrn in's Quartier.

Dieser war im Besitze einer sehr hübschen Tochter, welcher der Baron gleich am ersten Tage eine etwas stürmische Liebeserklärung machte. Der Kaufherr entledigte sich der Gefahr seines Kindes, indem er den Major außer Hause unterbrachte, wofür er ihm, außer den gewöhnlichen Mund- und Pferdeportionen, noch täglich zehn Gulden zahlen mußte.

Ein zweiter, verstärkter französischer Succurs war im Anrücken und die Oesterreicher verließen abermals die bayerische Hauptstadt, um sich mit der Hauptarmee bei Vilshofen zu vereinigen.

Die erste Nachtstation, die Trenk mit seinen Pan-

Digitized by Google

duren inne hatte, war in einem Dorfe vier Meilen von München.

Der Baron kam zu einem reichen Bayer in's Quartier.

Sein Hauswirth war ein sehr stattlicher Mann, mit einem kugelrunden Bierbauch und einem Schmeergesichte, welches vor Fett glänzte.

Der Bayer machte süße Miene zur schlimmen Einquartierung und suchte den Baron durch Zuvorkommenheit bei guter Laune zu erhalten.

Ein prächtiges Abendmahl, welches der Baron in Gesellschaft der ganzen Familie einnahm, wurde durch die Laune Trenk's gewürzt, der sich sehr human betrug, und da zufällig kein schönes Frauenzimmer anwesend war, auch gar nicht ausartete.

Der Gastgeber war entzückt über die Liebenswürdigkeit des Pandurenmajors und begriff nicht, wie doch die Leute dem stattlichen Cavalier so viel Böses nachsagen mochten?

Im Verlaufe der Unterhaltung kam auch das Gespräch auf Trenk's Heimat, und der Bayer erfuhr, daß der Baron ein Slavonier sei.

Sie sind aus Slavonien? rief er entzückt, ach Gott! aus Slavonien! —

Warum erfreut Sie dies?

Wie sollt' ich nicht? Hab' ich doch in Slavonien auch Anverwandte!

Nicht möglich! rief Trenk, in der That erstaunt über den seltsamen Zufall.

Digitized by Google

Der Bayer, in der vollen Ueberzeugung, sich bei seinem Gaste noch mehr in Gunst zu setzen, fuhr fort:

Ja ja, Herr Baron! ich habe einen Schwager in Slavonien; er wohnt in Essegg.

Was Sie sagen! Wer ist er? wie heißt er? Ich bin in Essek sehr bekannt, vielleicht kenne ich auch Ihren Schwager.

Oh, das ist leicht möglich! er ist auch beim Militär.

Wie? beim Militär?

Ja, er ist dort Auditor und heißt Sazzenthal.

Kaum hörte Trenk diesen Namen, so fuhr er, wie von einer Schlange gestochen, in die Höhe.

Auditor Sazzenthal, schrie er, ist Ihr Schwager?

Mein Gott, ja! Warum erschrecken Sie so? Er wird doch um Gotteswillen nicht todt sein?

Die ganze Familie war auf's Höchste betroffen.

Oh, daß er es wäre! rief der Baron, den die Erinnerung an seinen Todtfeind, der wieder aufgeregte Haß, jede Rücksicht vergessen ließ.

Der Hauswirth war ganz verlegen geworden.

Mein Gott! stotterte er, was ist Ihnen, Herr Baron? Was fehlt Ihnen?

Was mir ist? was mir fehlt? Sie sollen es gleich erfahren. Ihr Schwager ist mein Todtfeind, mein Verfolger, der mich bei jeder Gelegenheit verleumdet und mir den Untergang bereiten will.

Nicht möglich! rief der Bayer, dem alles Blut aus den Wangen gewichen war, denn er begann zu ahnen, daß er einen Eselsstreich begangen.

Digitized by Google

Das alte Sprüchlein, daß Schweigen zur rechten Zeit u. ſ. w., fiel dem guten Bürger etwas zu ſpät ein. Trenk ſammelte ſich und blieb einige Minuten in ſich gekehrt ſitzen.

Der Bayer, welcher den begangenen Fehler wieder in etwas gut zu machen gedachte, unterbrach die peinliche Stille:

Im Grunde genommen, iſt meine vorherige Angabe nicht ganz richtig. Ich ſagte, Herr Sazzenthal ſei mein Schwager, aber dem iſt nicht ſo. Meine Frau und Sazzenthal's Gattin ſind Schweſtern, aber keine wirklichen Schweſtern, ſondern Stief —

Trenk fuhr auf und unterbrach ihn:

Schon gut! Das Schickſal ſoll mich nicht umſonſt in Ihr Haus geführt haben; es iſt ein Fingerzeig, und ich pflege dergleichen Fingerzeige immer zu benützen. Vor ſieben Jahren hatte ich einen Proceß, bei welchem mich Sazzenthal ſo übel tractirte, daß ich eine Strafſumme von 1700 Gulden bezahlen mußte; da nun Sazzenthal Ihr Schwager iſt, ſo iſt es nur billig und gerecht, daß Sie mir jetzt dieſe Summe ſammt den ſeit damals fälligen Intereſſen erſetzen.

Der Bayer traute ſeinen Ohren nicht, er glaubte zu träumen.

Hochwohlgeborner Herr Baron! ſtammelte er, Sie werden doch nicht fordern, daß ich die Schuld meines Schwagers büße, mit dem ich in gar keiner Connexion ſtehe?

Ich fordere dieſe Satisfaction. In Feindesland hat

der Stärkere das Recht, und ich bin der Stärkere. Ihr sauberer Schwager soll erfahren, daß ich sein im fremden Lande gedenke.

Herr Baron! Sie benützen einen Vorwand —

Ob Vorwand oder nicht! Sie zahlen!

Ich bin nicht im Stande, im Momente eine solche Summe zu deponiren.

Sie haben nicht so viel Geld? Das ändert die Sache, dann muß ich Ihnen vorerst dazu verhelfen.

Trenk steckte die beiden Zeigefinger in den Mund, und ließ einen gellenden Pfiff ertönen, so wie es weiland die Pußtay's in den slavonischen Wäldern zu thun pflegten.

Wasili eilte herbei.

Der Baron ertheilte ihm in der heimischen Sprache einen Befehl, worauf sich der Leibpandur entfernte.

Die Familie war in Todesangst, die Frau des Hauses begann zu weinen und zu bitten, die Kinder schrieen, der Pandurenmajor verharrte bei seiner trotzigen Miene.

Jetzt ging die Thüre auf, zwei Panduren mit einer langen Bank und zwei Haslingerstöcken traten ein.

Jesus Maria! schrie der Bayer, was ist das?

Kennen Sie diese Werkzeuge nicht? versetzte Trenk höhnisch, bei mir zu Hause nennt man dies eine Bank, und diese Instrumente heißen Haslinger. Wenn Sie mir nicht augenblicklich das Geld zahlen, um welches mich Ihr Schwager betrogen hat, so wird man Sie auf diese Bank legen, und wird Ihnen mit diesen Haslingern hundert Prügel aufmessen.

Der Bayer stürzte auf diese entsetzliche Drohung in's

Nebenzimmer, und brachte fünfhundert Speciesducaten heraus, die er dem Major überreichte.

Als Trenk das Geld hatte, setzte er sich nieder und sagte: Ich bitte, incommodiren sie sich nicht weiter, wir wollen unsere Unterhaltung fortsetzen.

Der Bayer verwünschte im Stillen den Baron, ganz Slavonien sammt seinem freilich unschuldigen Schwager, und war froh, als er am andern Tage seiner Einquartierung los wurde.

Trenk stieß zur Armee, die bei Vilshofen zwei Brücken über die Donau geschlagen hatte.

Der Feind stand bei Amberg und zog sich donauwärts gegen Deggendorf, bis er endlich bei Niederalteich 20,000 Mann stark ein Lager bezog.

Einige gelungene Fouragirungen, und die Eroberung von Schloß Winzer erweckten — wie Trenk behauptete — den Neid des Generals Bärenklau, beide geriethen in Wortwechsel, der General beleidigte den Major, und dieser führte beim Feldmarschall Klage.

Der Commandirende besänftigte Trenk, übergab ihm zur Verstärkung der Panduren 500 Freiwillige von den Regimentern Andraschy und Forgatsch, ferner vier zwölfpfündige Kanonen und zwei Mörser, mit dem Auftrage Schloß Diesenstein zu erobern.

Trenk trat am 20. Juli den Marsch an.

Das genannte Schloß war von Schützen besetzt, die sich in dasselbe geworfen hatten, von dort aus den Oesterreichern durch Streifungen großen Schaden zufügten, und die Gefangenen auf barbarische Weise umbrach-

Digitized by Google

ten. Commandanten waren darin Oberst Drackler und Baron Schrenk, Pfleger des rühmlichen Diesensteiner Gerichts.

Am 22. in der Nacht umzingelten die Panduren das Schloß, jede Communication für die Belagerten ward abgeschnitten.

Am 23. Nachts rückte Trenk mit dem Geschütze vor. Zwei Kanonen postirte er in ein nahe gelegenes Bräuhaus, dessen Wände er schießschartenförmig durchbrach, die zwei andern wurden in eine Batterie eingeführt, die er auf einer Anhöhe, hundert Schritte vom Schlosse, aufwerfen ließ, und von wo er den oberen schwächern Mauertheil beschießen konnte.

Nach einer erfolglosen Aufforderung zur Uebergabe begannen die Kanonen zu spielen, zu welchen sich am nächsten Tage die Mörser gesellten, welche in Bettungen hinter einer 150 Schritte entfernten Anhöhe gelegt waren.

Die Bresche war bald geschossen; die Belagerten versuchten einen Ausfall, um sich durchzuschlagen, wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgewiesen.

Bald darauf flatterte ein weißes Tuch von den Zinnen des Schlosses, und das Feuern wurde eingestellt.

Die beiden Commandanten erschienen auf der Bresche und begehrten eine schriftliche Capitulation.

Nichts Capitulation! ich verlange Uebergabe auf Discretion! so lautete die Antwort.

Sie willigten darein, setzten jedoch die Bedingung bei, daß ihnen am Leben nichts geschehe.

Das Leben sei ihnen geschenkt, antwortete Trenk,

Digitized by Google

doch sollen sie Alle ohne Ausnahme lebenslänglich auf ungarischen Schanzen arbeiten.

Damit waren die Andern zufrieden.

Dieser Capitulation zufolge wurden 193 Schützen, 4 Officiere, die zwei Commandanten und der Schützenpater gefangengenommen.

Die Panduren jubelten, die Janitscharenmusik schmetterte, während sie das Schloß besetzten und Trenk die Lebensmittel und die Munition übernahm.

Bei diesem Geschäfte wurde Trenk von einem seiner Officiere unterbrochen, der ihn bei Seite zog und ihm meldete, einer der bayerischen Schützen wünsche mit ihm in einer wichtigen Angelegenheit unter vier Augen zu sprechen.

Trenk ließ sich den Mann vorführen.

Als sie allein waren, begann der Bayer:

Herr Major, Sie haben mich condemnirt lebenslänglich in Ungarn zu schanzen, wenn Sie mir augenblicklich die Freiheit schenken, so will ich Ihnen eine Entdeckung machen, die 20,000 Gulden werth ist.

Kaum hörte der Baron von 20,000 Gulden, so war er gleich bereit den Vertrag einzugehen — und wenige Minuten darauf wurde der Schütze auf freien Fuß gelassen.

Trenk begab sich wieder zu den gefangenen Commandanten, um die Inspection des Schlosses fortzusetzen.

Nachdem man die Gemächer, Böden und Magazine durchgegangen, gelangte man in den Keller.

Trenk ließ sich jederzeit von dem gefangenen Baron Schrenk die Oertlichkeit erklären.

Digitized by Google

Ein finsterer Gang fiel ihm auf.

Was ist das für ein Schlund? fragte er.

Dies ist eine unterirdische Verbindung, welche zu jenen Rondellen führt, die mitten im Schlosse aus Quadersteinen erbaut sind.

Hier ist's sehr kühl, gebt mir ein Glas Bier!

Der Baron ließ seine Luchsaugen umherstreifen, und nachdem er das Glas geleert hatte, eilte er einige Schritte vorwärts und rief:

Halt! was ist das da?

Der Baron wies auf eine mit Stroh überflochtene Thüre, die hinab in ein noch tieferes Gewölbe führte.

Bei dieser Frage erschrak Baron Schrenk, und antwortete verlegen:

Es ist ein Gefängniß.

Trenk bemerkte die Verlegenheit des Gefangenen, schoß wilde Blicke auf ihn, und dachte:

Der Schütze hat Recht gehabt, der Baron ist ein Lump!

Darauf fuhr er fort:

Da unten befindet sich also ein Gefängniß?

Ja, ein Gefängniß.

Trenk, höhnisch: Sind vielleicht gar gefangene Oesterreicher darin?

Es ist leer.

Das wollen wir sehen!

Die Thüre wurde geöffnet, und man sah in einer Entfernung von ungefähr vierzig Schritten fünf Fäßchen.

Trenk hatte sie kaum erblickt, so jubelte es in seinem Innern:

Digitized by Google

Der Schütze sprach Wahrheit, in diesen Fäßchen sind die Ducaten, die Baron Schrenk vergraben hat.

Und sich wieder zu dem gefangenen Commandanten wendend, fuhr er höhnisch fort:

Was befindet sich in jenen Fäßchen?

Schrenk wurde noch verlegener und betheuerte, daß er von nichts wisse.

Nun gut, so wollen wir die Sache einmal beim Licht besehen. Man bringe ein Licht her.

Man brachte dem Baron einen brennenden Kienspan.

Trenk nahm die Leuchte, hielt sie gegen die Tiefe und forschte noch emsiger nach unten.

In diesem Moment bemerkte er, daß die Fäßchen hohl übereinander gelegt waren, und daß zwischen den Fäßchen Patronen umherlagen, von denen einige sogar aufgeschnitten waren.

Bei diesem fürchterlichen Anblicke ward es plötzlich in seinem Geiste licht.

Ich bin betrogen! schrie er zurückspringend, da unten ist Pulver, Pulv —

Er sprach das Wort nicht aus —

Ein Schlag, als ob die Welt einstürzte —

Ein Krachen, als ob der Himmel alle seine Donner auf einmal losgelassen hätte.

Das ganze Dach der Rondelle im Hof flog in die Luft.

Das ganze Schloß war einen Moment lang in eine Feuerwolke gehüllt, dann erst qualmte der Dampf durch alle Räume.

Trenk, durch den fürchterlichen Schlag zur Thüre

Digitized by Google

hinausgeſchleudert, fiel auf das Geſicht, raffte ſich jedoch mit übermenſchlicher Gegenwart des Geiſtes auf und ſtürzte zur zweiten Thüre hinaus in den Hof.

In dieſem Momente entzündeten ſich, wer weiß durch welchen Zufall? die Pulverhörner, die er bei ſich in der Taſche trug.

Hände und Geſicht verbrannt, alle Haare bis auf die Wurzeln abgeſengt, die Kleider lichterloh brennend, ſo ſtürzte er in Feuer gehüllt aus dem verhängnißvollen Schloſſe.

Junaczi! heulte er, Junaczi! helft eurem Vater Trenk!

Aber die Junaczi liefen davon, als ob der Teufel hinter ihnen wäre, ſie fürchteten, es würden noch einige Minen in die Luft gehen.

Trenk ſah ſich von Allen verlaſſen.

In dieſem entſetzlichen Momente entſinnt er ſich noch einer Gefahr.

Seine Patrontaſche iſt mit ſechsunddreißig Patronen gefüllt.

Er reißt ſie vom Leibe und ſchleudert ſie von ſich.

Kaum berührt ſie den Boden, ſo fliegt ſie auch in die Luft.

Nun reißt er das Riemenzeug von ſich — den Rock — mit dieſem zugleich ſtreift er einen Theil ſeiner eigenen Haut ab.

Entſetzlicher, ſchaudervoller Anblick!

Braun und roth gebrannt, das ganze Geſicht mit Pulverkörnern wie tätowirt, kahlköpfig, heulend und brüllend vor Qualen und Schmerzen, ſo ſtand er da —

Digitized by Google

auf eine wunderbare Weiſe wenigſtens für den Moment dem Leben erhalten.

Trenk ſtürzte ohnmächtig zuſammen.

Mittlerweile ward ihm Hilfe — der „Feldſcherer" bemächtigte ſich ſeines Leichnams, und verband ihn ſo gut es anging.

Nun ging es nach dem acht Meilen entfernten Paſſau, wo das Hauptquartier war.

Der Marſch dahin, ſo wie der Einzug in dieſe Stadt, war remarquabel.

Der Aufzug war nämlich wie folgt:

Trenk, verbunden wie ein Wickelkind, freilich eine Klafter und vier Zoll lang, lag in der Chaiſe.

Ihm gegenüber ſaß der gefangene Schützenpater, der an den Wagen gekettet war, dabei aber die angenehme Verpflichtung hatte, den Baron zum Tode zu diſponiren, weil man jeden Augenblick ſein Auslöſchen befürchtete, oder vielleicht auch hoffte — wir wollen darüber nicht nachgrübeln.

Hinten auf der Chaiſe war der ebenfalls jämmerlich verbrannte Baron Schrenk wie ein Sack aufgebunden.

Um den Wagen herum liefen die 193 Gefangene mit ihren reſpectiven Panduren.

An der Spitze die türkiſche Muſik.

So zog man in Paſſau ein.

Die ganze Stadt war auf den Beinen, um den in die Luft geſprengten Pandurenhäuptling zu ſehen.

Der Wagen wurde wie von einer Proceſſion bis zu dem beſtimmten Quartiere begleitet.

Digitized by Google

Wäre die Janitscharenmuſik nicht geweſen, man hätte geglaubt, es werde ein Miſſethäter ausgeführt, der gefangene Schützenpater machte wenigſtens ein Kreuz nach dem andern über den Baron.

Trenk retirirt nicht!

Trenk iſt doch ſchon retirirt.

Trenk capitulirt nicht!

Trenk capitulirte dieſes Mal doch, oder beſſer, er ſuchte mit der Kirche und mit dem Himmel zu capituliren, und ergab ſich endlich, ſo wie die Schützen in Dieſenſtein, auf — Discretion!

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Der Baron bekommt eine neue Haut, bleibt aber immer der Alte.

Zehn Tage lang schwebte Trenk zwischen Leben und Tod.

Fünf Doctores consultirten täglich zweimal an seinem Krankenlager, und ein altes Weib curirte ihn.

Dieses geschah in folgender Weise:

Im Vorzimmer des Patienten waren fortwährend vier Panduren beordert, die ihn bedienen, heben und legen mußten.

Wasili war der eigentliche Krankenwärter.

Am neunten Tage traf die Reihe auch Ilia und Petar.

Der Schwiegervater und der Eidam saßen gemüthlich neben einander und plauderten von den Erlebnissen der Letztzeit.

Unsere beiden Bekannten hatten sich an den Krieg gewöhnt und labten sich an dem Anblicke ihrer Beute, die ihnen so wie den Anderen reichlich zugefallen war.

Digitized by Google

Sie fühlten sich sehr glücklich, denn mit dem Gelde, das sie besaßen, konnten sie in ihrer Heimat die stattlichste Wirthschaft ankaufen.

Der Einohrige klagte freilich manchmal über die Trennung von seiner Zwjeta, der Andere tröstete ihn jedoch und sagte jederzeit:

Habe nur Geduld, Ilia! ihr werdet schon wieder zusammenkommen und glücklich werden.

Heute sprachen unsere Bekannten von ihrem Gutsherrn.

Die Panduren sahen in Trenk immer mehr den Gutsherrn, als den militärischen Vorgesetzten, sie gehorchten nicht aus Subordination wie der Soldat, sondern aus gewohntem Instinct des Unterthans. Disciplin war ihnen unerträglich.

Was wird's mit unserm Gutsherrn werden? fragte Ilia.

Er wird schwer davonkommen.

Wasili sagt, er hätte jetzt das Fieber.

Wenn er das Fieber hat, warum lassen sie ihm nicht zur Ader?

Vielleicht heilt man hier anders wie bei uns zu Hause, wo man Alles mit Schröpfköpfen und Blutlassen abthut.

Ich werde mit Wasili sprechen, wir wollen ihm eine Ader öffnen.

Ilia! misch' Dich nicht d'rein, Du verstehst nichts.

Wenn er aber stirbt?

Laß ihn in Gottes Namen sterben. Wenn der Winter hereinbricht, gehen wir nach Hause.

Digitized by Google

Im Grunde genommen, geſchieht ihm kein Unrecht, warum ſteckt er überall ſeine Naſe hinein. Er iſt unſchuldig um ſeine Haut gekommen, ſo wie ich um mein Ohr, — der verdammte Heuboden! Jetzt ſind bereits zwei Jahre vorüber, daß ich geheiratet habe, und ich bin noch immer ledig.

Biſt aber friſch und geſund dabei.

Gottlob! mir fehlt nichts, als mein Weib und mein linkes Ohr.

Dafür haſt Du Silber und Gold.

Meiner Treu! das beſitze ich. Wißt Ihr, Vater Petar, was ich bei meiner Nachhauſekunft beabſichtige?

Nun?

Ich werde ein Uhrmacher.

Was fällt Dir bei?

Ihr müßt mich recht verſtehen; ich gedenke nicht Uhren zu verfertigen, ſondern ich werde blos welche verkaufen; ſiebenundvierzig ſtecken bereits in meiner Torba, ich hoffe es bis auf hundert zu bringen.

Da Ilia zufällig auf die Straße blickte, ſah er ein altes Weib, welches ihn zu ſich winkte.

Ei, Vater Petar, ſagte Ilia, ſeht doch hinab, die alte Schwäbin ruft mich zu ſich, ſie will mit mir ſprechen.

Vielleicht will ſie eine Uhr kaufen?

Mit einem alten Weibe fange ich nicht an, die erſte muß eine Junge ſein.

Ilia, Ilia! mir ſcheint, Du nimmſt Dir ein Beiſpiel an unſerem Gutsherrn? Thu' das nicht, Du

Digitized by Google

ſiehſt die Folgen; d'rin liegt er nun verbrannt, und brüllt wie ein Stier.

Ilia, der nicht ohne Neugierde war, ſchlich ſich aus dem Gemache, und begab ſich auf die Straße zu der Alten.

Dieſe, eine dürre, runzlige Hexe, grinſte ihn an und ſagte:

Na, was iſt's? ſeid Ihr deutſch?

Nix deutſch — nix —

So? Ihr ſeid nicht einmal deutſch, und plündert doch unſer Land?

Ilia verſtand die Alte nicht, nur das Wort Plündern kannte er aus der Uebung.

Schmunzelnd erwiederte er:

Plündern? — nix plündern — Pandur brav —

Bayer auch brav, noch braver!

Ilia lachte und wichſte ſeinen Schnauzbart.

Iſt der Trenk noch krank?

Goſpodine? Jai, jai, jai!

Er machte die Pantomime des Liegens und verdrehte dabei die Augen.

Er iſt in die Luft geflogen?

Das — er zeigte auf die Haut — weg, ganz weg.

Führ' mich zu ihm, ich werde ihm helfen.

Ilia verſtand ſie nicht.

Ich will machen geſund — den Trenk.

Ilia begriff noch immer nicht.

Die Alte machte die Pantomime des Reitens und ſagte:

Trenk — wieder ſo — trapp, trapp — bum, bum — friſch auf — das — ſie zeigte auf ihre runzlige Haut — neu, ſchön bekommen.

Jetzt verſtand Ilia, was ſie wollte.

Die Alte will den Gutsherrn heilen, brummte er; ich will ſie zu Waſili führen, der verſteht mehr von der abſcheulichen Sprache, die ein ehrlicher Menſch gar nicht erlernen kann.

Ilia führte die Alte in's Haus und zu Waſili.

Als dieſer ihren Antrag vernahm, begab er ſich zum Major.

Bald darauf wurde die Alte zu Trenk geführt.

Der Baron war derart mit Pflaſtern überzogen, daß man nichts ſah, als die kahlen Augen, die ohne Wimpern und Brauen — Alles war nämlich abgeſengt — unheimlich genug ausſchauten.

Trenk redete die Alte an:

Du haſt Dich erboten mich zu heilen?

Ja, Euer Gnaden!

Biſt Du eine Bayerin?

Ich bin in Oeſterreich geboren, habe aber hieher geheiratet. Eine geborne Bayerin würde Ihnen vielleicht, ob der vielen Drangſale, die Sie über dieſes Land gebracht haben, einen ſolchen Liebesdienſt nicht erweiſen.

Drangſale? was ſagſt Du? Im Kriege geht es nicht anders. Und wer hat den Krieg begonnen? Meine Königin nicht, ſondern der bayeriſche Kurfürſt. Er hat unſer Land beſetzt, wir hauſen in dem ſeinigen. Aug' für Aug'. Womit willſt Du mich heilen?

Digitized by Google

Mit einer einfachen Salbe, und einem Tränklein.

Alte, Du wirst doch nicht —

Ohne Scheu, gnädiger Herr; ich bin keine Landstreicherin, sondern hier in Passau seßhaft. Ich bin Witwe, heiße Gertrud Dangler, und habe in Cham eine Tochter, die dort in Dienst ist, und Marie heißt. Sie sehen also, daß ich eine brave Frau bin, die Sie aus alter Anhänglichkeit zu ihrem Geburtslande heilen will.

Gut denn, ich will mich Dir anvertrauen; heile mich, und vor Allem lindere meine Schmerzen.

Die alte Passauerin unternahm die Cur des Majors; den fünf Aerzten zum Trotz, die ihm das Leben abgesprochen hatten, verspürte er am nächstfolgenden Tage schon Linderung; Antlitz, Hände und Beine trockneten, die neue Haut begann dauerhaft zu werden.

Am fünfzehnten Tage vermochte der Baron schon das Bett und das Gemach zu verlassen, seine Hände waren zwar noch tüchtig überpflastert, das war jedoch im Vergleich gegen die Leiden, die er bereits ausgestanden, eine Kleinigkeit.

Er hatte in der That viel gelitten, und war jämmerlich herabgekommen. Durch zehn Tage hatte er weder Speise noch Trank genossen und sich keines Schlummers erfreut, er war abgemagert und sah aus — um uns seiner eigenen Bezeichnung zu bedienen — wie ein Skeleton.

Der erste Besuch, den Trenk außer Hause machte, galt dem Feldmarschall Khevenhiller.

Die Panduren machten große Augen, als sie ihren

Digitized by Google

Gutsherrn wieder auf den Beinen ſahen, ſie freuten ſich ſeiner Geneſung, beſonders Ilia, der in den letzten Tagen mit großen Hoffnungen ſchwanger ging.

Er widmete der Heilung des Barons eine beſondere Aufmerkſamkeit, und freute ſich ſehr, als er die neue Haut des Verwundeten ſich heranbilden ſah.

Vater Petar! ſagte er zu ſeinem Schwieger, unſer Gutsherr wird wieder kerngeſund —

Laß ihn in Gottes Namen geſund werden!

Petar ſprach dieſe Worte mit derſelben Gleichgiltigkeit, wie er vor vierzehn Tagen geſagt hatte: »Laß ihn in Gottes Namen ſterben.“

Die Alte hat ihn geheilt.

Unſere alten Weiber heilen auch.

Sie hat ihm eine ganz neue Haut gemacht.

Sie hat eine gute Salbe.

Vater Petar!

Was willſt Du?

Mir geht etwas im Kopfe umher.

Du denkſt gewiß wieder an Zwjeta?

Nein, Goſpodar! dieſesmal denke ich an etwas Anderes. Seht, ich habe mir gedacht, die alte Schwäbin hat dem Baron eine neue Haut gemacht, wie wär's, wenn ſie mir ein neues Ohr —

Ilia, du biſt ein Narr!

Ei warum denn? Eine Salbe, die eine ſo weite Haut wachſen macht, wie die unſers Gutsherrn iſt, die wird auch ein kleines Ohr — wartet, da kommt die Alte eben, ich will ſie angehen, Ihr werdet ſehen, ehe vierzehn

Digitized by Google

Tage um sind, habe ich wieder mein linkes Ohr, um welches mich der verdammte Zigan Mischko gebracht hat.

Zwjeta's Gatte winkte die alte Heilkünstlerin zu sich, und begann nun mehr mit Hilfe der Pantomimik, als durch Worte, folgendes Gespräch:

Hoh — Mutterle — Ilia — auch krank!

Die Alte sah den baumlangen Panduren an, der von Gesundheit strotzte, und erwiederte:

Ihr seid krank? Wenn bei Euch zu Hause die kranken Leute so ausschauen, dann möcht' ich erst die Gesunden sehen.

Oh — Mutterle — ich krank — stark krank — da — da —

Ilia strich seine langen Haare auf die Seite und zeigte ihr seine marode Stelle.

Heiliger Sebastian! wo habt Ihr Euer Ohr hingethan?

Fort — Ohr — fort — Zigan Mischko —

Er näherte seinen Mund dem Kopfe der Alten und schnappte nach ihrem Ohr, um ihr zu zeigen, wie er darum gekommen war.

Die Heilkünstlerin machte erschrocken einen Sprung nach rückwärts.

Herr Pandur! rief sie, mein Ohr —

Mein Ohr — Mutterle — mein Ohr — mach Ohr!

Die Heilkünstlerin begriff.

Ich soll Euch ein Ohr machen? Das geht nicht. Am Ende kommt das wilde Volk noch über mich, daß ich einen ganzen Panduren machen soll, und der Major hat mir noch nicht einmal seine Haut bezahlt.

Digitized by Google

Zahlen war freilich ein Wort, woran Trenk zu allerletzt dachte.

Er machte so eben seine Aufwartung beim Commandirenden.

Khevenhiller erkannte ihn kaum wieder.

Um Gotteswillen! Baron Trenk, wie sehen Sie aus! rief der greise General.

Ich bin jämmerlich zugerichtet, Excellenz.

Aber doch wieder auf den Beinen?

Dank meinem starken Naturell und einem alten Weibe!

Und dem lieben Gott! setzte der fromme Khevenhiller hinzu.

Trenk hatte bereits vergessen, daß er sich vor vierzehn Tagen auf Discretion ergeben hatte.

Sie werden jetzt Zeit zur Erholung benöthigen; haben Sie keinen Officier in Ihrem Corpetto, der indessen Ihre Stelle vertreten und auf Parthie ausgehen könnte?

Excellenz! ich bin zwar noch nicht im Stande den Zügel meines Pferdes zu leiten, offerire aber dennoch meine Dienste —

Wie, Sie wollten wieder? —

Ich habe eine Chaise; im Kampfe bin ich erkrankt, im Kampfe will ich genesen.

Ihre Declaration freut mich; solcher Diensteifer verdient belohnt zu werden. Ich will nicht ermangeln, Sie bei Ihro Majestät unserer huldreichen Königin zu recommandiren.

Ein eintretender Adjutant brachte ein versiegeltes Paket.

Digitized by Google

Ah! Depeschen aus Wien; wollen gleich sehen. Oeffnen Sie, Herr Obrist!

Der Adjutant öffnet, der General durchblättert die Papiere.

Ah! rief er plötzlich, ich gratulire; Baron Trenk, Sie sind zum Obristlieutenant ernannt.

Das pulverisirte Antlitz des Barons verklärte sich.

Excellenz! rief er, Ihro Majestät unsere allergnädigste Königin hat mir das heilsamste Pflaster für meinen miserablen Corpus gesandt. Jetzt muß ich wieder ausziehen, ich hätte hier keine Ruhe und keine Rast mehr.

Der General übergab dem Baron sein früheres Commando wieder.

Trenk feierte seine Beförderung im Kreise seiner Officiere und Panduren, wobei es Tanz und Musik gab.

Die alte Gertrud wurde mit einigen Gulden abgefertigt.

Als es am Abend am lustigsten herging, bemerkte Trenk, daß der Hauptmann Loudon im Spiele mit den Officieren ungewöhnlich viel Geld verliere.

Seit dem Abenteuer in Deggendorf war der Baron auf Loudon nicht gut zu sprechen. Er konnte nicht vergessen, daß er durch den Hauptmann um die Liebe der schönen Johanna gekommen war, die heutige Bemerkung gab ihm Gelegenheit zu einem andern Verdachte.

Er war noch immer überzeugt, daß in Diesenstein, wie ihm der bayerische Schütze anvertraute, ein Schatz vergraben gelegen. Seine Habsucht hielt an dem Gedanken fest und machte ihn jetzt glauben, Loudon habe das

Fäßchen mit dem Gelde gehoben und sich in den Besitz dessen gesetzt, wofür er beinahe um's Leben gekommen und so unsäglich viel gelitten.

Er glaubte sich also bereits zweimal von dem Hauptmanne betrogen und faßte, im bittersten Haß gegen ihn, den Entschluß, ihm seine Eingriffe zu vergelten.

Von diesem Augenblicke begann der Vorgesetzte den Untergebenen zu verfolgen, zu quälen und ihm das Leben auf alle mögliche Weise zu verbittern.

Nach einigen Tagen erhielt der neue Obristlieutenant Befehl, die feindliche Armee zu cotoyiren, Weißenstein zu besetzen, und das Schloß Au, wo Magazine waren, in Brand zu stecken, wobei er durch General Bärenklau unterstützt werden sollte.

Trenk war sechs Meilen von der eigenen, und nur zwei Meilen von der feindlichen Armee entfernt, und erhielt trotz aller Ermahnungen von Bärenklau keine Unterstützung.

Bei einem von den Vorposten eingebrachten Bauern fand man einen Brief vom Grafen von Sachsen, in welchem dem Commandanten in Schloß Au aufgetragen war, sich bis auf's Aeußerste zu vertheidigen, da am andern Tage 2800 Mann Succurs zu ihm stoßen würden. Trenk eilte nun persönlich zu Bärenklau. Während dem wurden seine Leute von der Succursarmee angegriffen, und erfochten einen Sieg.

Im Lager herrschte bereits Bestürzung, man erzählte sich, Trenk mit allen seinen Leuten sei gefangen, — er war indessen zurückgeeilt, erfuhr die Victori, griff nun selbst das Schloß an, und steckte es in Brand.

Digitized by Google

Er erhielt Ordre zu avanciren.

Die Feinde zogen sich gegen Deggendorf, Trenk hinten nach.

In der Nähe des Klosters Nieder-Alteich entsann sich der Baron des sehr unangenehmen Falles, wo er Herrn Stephen Griesinger, dem Materialisten von Baltlingen, 800 Gulden als Schadenersatz für sein geplündertes Haus zahlen mußte.

Der Baron hatte nachträglich erfahren, daß der Materialist durch den Prälaten von Nieder-Alteich zur Klage aufgehetzt worden sei, mithin war dieser Prälat die Ursache an der damaligen Ungnade des Commandirenden, und an dem Verluste von 800 Gulden.

Trenk war nicht der Mann, dergleichen Dinge zu vergessen, und beschloß nun Rache zu nehmen.

Er hatte erfahren, daß der Prälat sich im feindlichen Lager befinde, und das Kloster unter dem Schutze einer Sauvegarde gelassen habe. Er lauerte ihm daher mit sechs Husaren an der Heerstraße auf.

Der Prälat kam ahnungslos daher gefahren, die Husaren umringen den Wagen, Trenk nimmt an der Seite des todtbleichen geistlichen Herrn Platz und ruft dem Kutscher zu:

Fahr' zu! ich will mich heute im Kloster zu Gaste laden.

Der Wagen, von den Husaren umgeben, rollte fort.

Trenk unterbrach die Stille:

Euer Hochwürden, begann er, werden mich wahrscheinlich nicht kennen?

Digitized by Google

Ich — ich — ha — ha — habe nicht die Ehre.

Ich bin der Baron Trenk.

Oh, oh —

Derſelbe Trenk, der dem Stephen Grieſinger 800 Gulden Schadenerſatz leiſten mußte.

Ste — Steſtephen Grie —

Ja, demſelben Lumpen, den Sie aufgehetzt haben, mich bei meinem Commandirenden zu verklagen, wodurch ich auch noch in Ungnade gerieth.

Ungnade?

Ich bin gegen dergleichen ſehr ſenſibel und habe mir's hinter's Ohr geſchrieben. Euer Hochwürden waren jetzt im feindlichen Lager, Sie ſtehen alſo mit den Franzoſen in Verbindung —

Die Franzoſen ſind die Verbündeten meines gnädigſten Herrn des Kurfürſten —

Das entſchuldigt nicht; jetzt ſind wir Herren in dieſem Lande, und wer nicht mit uns hält, iſt ein Feind unſerer gnädigſten Souveränin, folglich ſind auch Sie unſer Feind, und unſeren Feind ſetzen wir in Contribution.

Hatte die merkwürdige Logik des Barons den Prälaten ſchon zittern gemacht, ſo fuhr er bei dem verhängnißvollen Worte „Contribution" gar zuſammen, denn er wußte, wie Trenk ſeine Schäflein zu ſcheren pflegte.

Trenk fuhr fort:

Ich bin ſo frei, Sie in Ihr Kloſter zu begleiten, dort werde ich den Prior, noch einen Geiſtlichen, dann die feindliche Sauvegarde mit mir nehmen, und die Er-

Digitized by Google

steren so lange als Geißel behalten, bis Sie die Summe von 6000 Gulden in die Casse meiner gnädigsten Souveränin bezahlt haben.

Der Prälat suchte stotternde Bemerkungen, Trenk blieb starr und fest bei seinem Begehren.

Im Kloster angelangt, vollzog der Baron seine Drohung, und der Prälat zahlte.

Als die Franzosen erfuhren, daß Trenk ihre Sauvegarde mitgenommen, schalten sie über das Kloster, überfielen und plünderten es.

War der Prälat über das Trenk'sche Verfahren schon erkrankt, so brachte ihn jenes der Franzosen vollends unter die Erde.

Da sich die Feinde bis nach Straubing zurückgezogen hatten, erhielt Trenk den Auftrag, sich der Pfalz und der Grafschaft Cham zu bemeistern, und unter Contribution zu setzen.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Wie Trenk Cham erobert.

Trenk marſchirte mit 300 Croaten, 140 Panduren, zwei Compagnien von den Regimentern Forgatſch und Andraſſy, und zwei einpfündigen Kanonen, die er überall mit ſich führte, auf Cham los.

Dieſe Stadt, von zwei Seiten vom Regenfluß beſpühlt, war von der dritten mit einer Doppelmauer umgeben.

Da man die Einnahme der Stadt nicht für wahrſcheinlich hielt, ſo hatte ſich Alles vom flachen Lande dahin geflüchtet, und als man von dem Anmarſche der Panduren hörte, wurde Alles verpaliſſadirt und die Brücke abgetragen.

Die bayeriſche Beſatzung unter dem Befehle des Oberſten Künigl beſtand aus dem Leibbataillon, zwei Grenadiercompagnien mit dreizehn Kanonen, zwei Mörſern und 48 Doppelhaken.

Ein Theil dieſer Beſatzung beſtand aus jener Linzer

Garniſon, die bei der Einnahme von Linz durch die Oeſterreicher capitulirt und ſich verpflichtet hatte, nicht mehr gegen Oeſterreich zu dienen. Trenk ſchickte daher ſeinen älteſten Hauptmann Baron d'Erlach zu Künigl, beſchwerte ſich über die Verletzung der Capitulation von Seite jener Mannſchaft, und zeigte ihm den erhaltenen Befehl, ſich der Stadt zu bemächtigen.

Oberſt Künigl, der den Befehl hatte, ſich zu vertheidigen, erbat ſich vier und zwanzig Stunden Bedenkzeit; denn er mochte im Stillen Succurs von dem nur zehn Stunden entfernten Amberg erwarten.

Trenk bewilligte ihm den Termin, ſtellte jedoch auf fünf Stunden Entfernung, ſowohl gegen Amberg als Straubing hin, Vorpoſten aus.

Der Termin verſtrich und Trenk erhielt vom Feldmarſchall Khevenhiller wiederholt die Weiſung, ſich der Stadt zu bemächtigen.

Trenk, der noch während der bewilligten Friſt eine Recognoscirung unternahm, wäre durch einen Schuß aus der Stadt beinahe getödtet worden; ein Fähnrich wurde in die Bruſt geſchoſſen.

Unſer Obriſtlieutenant verlangte, daß ihm der Schütze ausgeliefert werde; Künigl ließ ihm durch einen Lieutenant antworten, er ſei deſertirt, und ſtellte zugleich das Verlangen, Trenk möge ihm geſtatten, einen Officier mit Depeſchen an Khevenhiller zu ſchicken; er hoffe, die Angelegenheit in Freundſchaft beizulegen.

Trenk, der merkte, daß der Bayer nur Zeit gewinnen wolle, gewährte ihm noch eine ſechsſtündige Friſt,

Digitized by Google

behielt jedoch den Lieutenant bei ſich mit der Drohung, ihn, wenn der Obriſt die beiden Schützen bis Morgens zehn Uhr nicht ausgeliefert haben würde, vor ſeinen Augen aufknüpfen zu laſſen.

Um die beſtimmte Stunde ließ Künigl den Officier zurückfordern; Trenk ließ ihn fragen, ob er die Stadt räumen wolle oder nicht?

Künigl antwortete ihm: Es thäte ihm leid; er habe noch nicht abgeſpeiſt!

Trenk wurde wüthend und rief:

Wenn er noch nicht abgeſpeiſt hat, ſo ſoll er auch nicht in Ruhe eſſen.

Waſili!

Goſpodine!

Schnell drei Panduren her!

Drei Panduren kamen herbei, darunter war Ilia.

Entkleidet euch! heiſchte ihnen der Obriſtlieutenant zu.

Den Panduren fing es an, bange zu werden. Sie ſahen abwechſelnd ſich, dann den Gutsherrn an.

Was ſchaut ihr denn? Eſel! Entkleidet euch!

Goſpodine! begann Ilia furchtſam, ſeit drei Tagen bläſt der Sturm auf eine fürchterliche Weiſe.

Laß ihn blaſen!

Bei uns zu Hauſe ſagt man, wenn der Sturm anhält, ſo iſt dies ein Zeichen, daß Jemand gehängt wird.

Aha! Du haſt Furcht, daß ich Dich hängen laſſe?

Ilia machte eine Armeſündermiene.

Trenk lachte.

Digitized by Google

Dieſes Lachen war ſo beſchaffen, daß alle drei Panduren bereits die Stricke an den Hälſen fühlten.

Während ſie ſich entkleideten, rief Trenk:

Waſili!

Goſpodine!

Hol' den Feldſcher herüber!

Ilia verdrehte die Augen und dachte:

Er läßt den Feldſcher holen; nun wird er auch gleich nach dem Geiſtlichen ſchicken. In zehn Minuten ſind wir gehängt; wenn ich nur wüßte, warum? Arme Zwjeta!

Die drei Panduren waren entkleidet.

Der Feldſcher trat ein.

Nehmt dieſen drei Kerlen die Schnauzbärte ab und raſirt ihnen die Geſichter glatt!

Bei dieſem Befehle lamentirte das Kleeblatt auf.

Goſpodine! rief Ilia, wenn wir ſchon hängen ſollen, ſo thu' uns wenigſtens früher nicht ſchänden.

Eſel! rief Trenk, wer ſagt denn, daß ihr hängen werdet? Ich werde euch blos herausputzen, ihr ſollt einige Stunden lang dem ſchönen Geſchlechte angehören.

Die Panduren verſtanden dieſe Phraſe nicht, doch wurde ſie ihnen bald begreiflich.

Waſili brachte ein Bündel.

Die Schafſchur ging vor ſich.

Trenk ließ das Bündel öffnen.

Es enthielt Frauengewänder, und die drei Panduren mußten dieſelben anziehen.

Ilia, der noch immer um ſeinen Schnurbart jammerte, kratzte ſich hinter'm rechten Ohr.

Digitized by Google

Spitzbube! rief ihm der Gutsherr zu, warum machſt gerade Du von allen Dreien den meiſten Lärm? Du ſcheueſt den Weiberrock und biſt feiger als ein Weib; oder thut Dir's leid um Deinen zauſigen Schnurbart? Er wird wieder wachſen, aber Dein Ohr bekommſt Du nicht wieder.

's iſt wahr! jammerte Ilia, ſelbſt die Hexe in Paſſau hat mir es nicht mehr wachſen machen wollen; oh, mein armes Ohr! mein ſchöner Schnurbart!

Die Toilette war gemacht, die drei Panduren ſtanden als Landweiber verkleidet da.

Trenk ertheilte ihnen eine Ordre, und gleich darauf verließen ſie das Haus.

Die beiden Einpfünder, welche in einer auf dem Katzenberg erbauten Batterie poſtirt waren, erhielten den Befehl, auf einen Angriff bereit zu ſein, und ihn durch heftiges Feuer zu unterſtützen.

Die ganze Mannſchaft wurde zum Sturme bereit gehalten.

Seit drei Tagen tobte ein Orkan, der in der That fürchterlich war.

Trenk hatte ſein Auge auf die Vorſtadt gerichtet und murmelte:

Das wird luſtig werden!

Die Stadt, von allen Seiten theils durch Waſſer, theils durch Mauern geſchützt, war mit einem Ausfallthore verſehen. In einer Redoute vor demſelben lagen die Grenadiere, vor derſelben befanden ſich etwa zwanzig Häuſer, die eine Gaſſe und eine Art Vorſtadt bildeten.

Digitized by Google

Dahin war Trenk's Aufmerksamkeit gerichtet.

Nach einer Weile züngelten an drei verschiedenen Seiten dieser Straße Flammen auf.

Der Sturm peitschte die Lohe über alle Dächer, und die Vorstadt stand in Flammen.

Die Grenadiere fielen aus der Redoute aus, um die Brunst zu löschen. Diesen Moment wartete Trenk ab.

An der Spitze der Panduren und Croaten griff er den Feind in der flammenden Gasse an.

Fürchterliche Scene!

Rauch, Feuer, Sturm!

Trommeln, Heulen, Schießen!

Vorwärts, Junaczi! kein Pardon!

Mit dem Säbel in der Faust geht es vorwärts.

Die Feinde fliehen in die Redoute —

Trenk und die Panduren übersteigen die Schanze, die Feinde retiriren in die Stadt.

Drei zurückgelassene Kanonen werden rasch gegen das Ausfallthor gerichtet, das Kanoniren beginnt, die Einpfünder auf dem Katzenberge beschießen die Stadt.

Das Kanonenfeuer währt fort —

Trenk hielt im Sturme ein, er lauert wieder auf den Moment.

Aus einem Dache in der Stadt züngelt wieder der feurige Drache empor — dann aus einem zweiten — dritten.

Die Sturmglocken heulen —

Der Wind pfeift —

Der Jammer durchbraust die Luft —

Digitized by Google

Und hier, dort, drüben — an allen Ecken — in allen Straßen lodert's auf.

In der kleinen Stadt brennt es an fünfzig Orten zugleich auf.

Die drei verkappten Panduren hatten ihre Schuldigkeit gethan.

Nun beginnt abermals der Sturm, die Panduren klettern wie Katzen die Mauern hinan.

Drinnen heilloſe Verwirrung!

Alles flieht, will ſich retten!

Mitten in dieſem gräulichen Getöſe geſchieht ein fürchterlicher Donnerſchlag, die ganze Stadt erbebt; ganze Häuſer ſtürzen ein und begraben Menſch und Thier unter rauchendem Schutt; der Pulverthurm iſt in die Luft geflogen, ſeine niederſtürzenden Trümmer tödten und verwunden.

Soldaten und Bürger fliehen gegen die abgetragene Brücke, ſie wagen den gefährlichen Gang über die drei Stämme, um nur das nackte Leben zu retten; ſchon haben ſich die Panduren in die brennende Stadt ergoſſen und morden und plündern.

Trenk zu Pferde, von einem einzigen Huſaren begleitet, raſt der fliehenden Garniſon nach.

Er erreicht ſie jenſeits im nahen Forſt.

Er commandirt: Halt!

Sie ſtehen.

Er befiehlt ihnen die Waffen zu ſtrecken, und ſiebenhundert zwei und ſiebenzig Mann mit fünf Fahnen ſtrecken vor einem Einzigen die Waffen.

Digitized by Google

Er befiehlt seinem Husaren voran zu reiten und die Bayern folgen ihm als Gefangene wie willenlos nach.

Der Parteigänger eilt zurück in die lodernde Stadt.

Welch gräulich Schauspiel!

Feuer und Rauch — Blut und Mord — Trümmer und Leichen!

Dort ringt ein schwaches Mädchen mit einem Panduren.

Trenk sprengt hinzu und versetzt dem Panduren einen Hieb mit der flachen Klinge.

Das Mädchen jammert um Schutz vor Mißhandlung — der Baron, von der Schönheit der Jungfrau entzündet, gewährt ihr die Bitte und übergibt sie zweien seiner Leute mit dem Rufe:

Ihr haftet mir mit euren Köpfen für die Gefangene!

Die Wuth der Stürmer war ausgeartet und Trenk kaum mehr im Stande sie zu beschwören.

Endlich gelang es ihm.

Das Plündern hatte ein Ende, und die Theilung der Beute begann.

Sie war reichlicher als je.

Cham war ein Schutthaufen — die Einwohner theils geflohen, theils getödtet, theils in der Regen ertrunken — Alle geplündert.

Die Nacht brach heran, mitleidig wollte sie den Schreckensschauplatz mit ihrem dunklen Schleier umhüllen; doch die noch hie und da hervorbrechenden Flammen spotteten ihrer und ergossen über die Brandstätte ihr unheimliches Licht.

Digitized by Google

Trenk befand ſich müde und matt in einer Stube im Untergeſchoſſe, die der Brand verſchont hatte.

Er entſann ſich der gefangenen Jungfrau und befahl ſie herbeizuführen.

Der Baron betrachtete das ſchöne Kind mit Wohlgefallen und duldete, daß es ihm die Hand küßte.

Ich habe Dich vor der Mißhandlung des Pandoren gerettet, begann er; ich hoffe, Du wirſt mir dafür erkenntlich ſein.

Das Mädchen zitterte.

Was kann ich für Sie thun, gnädiger Herr! ſtammelte ſie.

Du ſollſt mich lieben und mit mir ziehen.

Der Baron mochte in dieſem Augenblicke an ſeine ehemaligen Sclavinnen gedacht haben, die ebenfalls ſehr hübſch waren.

Dem armen Mädchen entwich bei dieſem Antrage jeder Blutstropfe aus dem Antlitze.

Ich ſoll mit Euch ziehen! jammerte ſie, und meine arme Mutter?

Wo iſt Deine Mutter?

Sie lebt in Paſſau.

In Paſſau? rief Trenk, aufmerkſam geworden, wie heißt ſie?

Gertrud Dangler!

Und Du heißt Marie?

Sie wiſſen meinen Namen? fragte die Jungfrau.

Ich kenne Deine Mutter, ſie hat mich geheilt und mir das Leben zum zweiten Male gegeben.

Digitized by Google

Dann, rief Marie, von Hoffnung beseelt, dann vergelten Sie mir, was sie an Ihnen gethan und schenken Sie der alten Frau ihr einzig Kind!

Unser Baron war für Dankbarkeit eben so unempfindlich, wie für Großmuth; aber die Schrecken des verflossenen Tages hatten ihn zu sehr erschüttert, vielleicht auch beschlich ihn eine Ahnung der unheilvollen Folgen, welche diese Schreckensscenen in der Zukunft für ihn haben sollten, und er wollte die Schuld nicht noch vergrößern; genug, er that, was sonst seinem Charakter fremd war, er schonte des Mädchens, gab ihm Reisegeld, und sendete es zur Mutter nach Passau.

In der Nacht entstand ein Allarm auf der Brandstätte. Der Obristlieutenant kleidet sich rasch an und läßt seine Leute sich versammeln. Er ist der Meinung, der Feind versuche einen Angriff, dem war aber nicht so; es zeigte sich, daß es eine Schlägerei zwischen den Panduren war, die sich bei der Beutetheilung ergab.

Trenk nahm den Gegenstand, um den man sich stritt, in die Hand und sah, daß es ein Kelch war.

Alle Teufel! rief der Baron, woher habt ihr dies Gefäß? Mir scheint, ihr Hunde habt auch die Kirchen geplündert?

Ein greiser Priester, der sich aus einem Hause herauswagte, klagte, daß eilf Kelche und Eine Monstranz gestohlen und unter die Soldaten vertheilt worden seien.

Junacki! rief Trenk, ist es wahr, was dieser Geistliche sagt? Woher habt ihr die Gefäße? Heraus damit! oder —

Digitized by Google

Ein Pandur trat vor.

Gospodine! sagte er, es ist wahr, wir haben die Gefäße — sie sind aber unsere ehrliche Beute. Sie waren in einem Bierkeller versteckt, dort fanden wir sie; Kirchen haben wir nicht geplündert, doch wenn es auch geschehen wäre, was gehen uns diese Kirchen an? Es sind nicht unsere Kirchen.

Es ist wahr, sagte Trenk begütigend, ihr seid keine Katholiken, deshalb aber hättet ihr die Gotteshäuser doch schonen sollen. Da ihr nun die Beute gemacht habt, so sei sie euer Eigenthum, ich will sie euch aber abkaufen. Gebt die Kelche heraus und sagt, was ihr dafür fordert?

Die Panduren waren damit einverstanden; die heiligen Gefäße kamen nach und nach zum Vorschein und der Baron erhandelte sie um 150 Ducaten, welchen Preis die neuen Besitzer dafür forderten und auch erhielten.

Trotz der unbegränzten Gewalt, die Trenk über seine Leute hatte — es bedurfte nur Eines Wortes und sie gingen ins Feuer — wagte er es doch nicht, Hand an das zu legen, was sie ihre Beute nannten; das war die Achillesverse der Panduren, hier ein Gewaltschritt und Trenk wäre ihrer nicht Herr geblieben.

Der Baron übergab später die heiligen Gefäße dem Cardinal-Bischof zu Passau, der ihm seine 150 Ducaten erstattete und bei Maria Theresia Klage führte über Profanirung des Heiligthums.

Eine augenblickliche Folge dieser Klage war eine

ſtrenge Weiſung zur Unterſuchung der Klage und ein ungnädiger Erlaß gegen den Obriſtlieutenant.

Die ſchlimmeren Folgen jedoch ſtellten ſich erſt ſpäter heraus, ſpäter, als — — doch wir wollen dem Laufe der Begebenheiten nicht vorgreifen.

Gleich darauf erhielt Trenk die Weiſung, über Waldmünchen nach Böhmen aufzubrechen, und durch Beſetzung des Paſſes von Roßhaupt das Weiterdringen des Feindes zu verhindern.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Geschichtlicher Ueberblick.

Wir haben unsern Parteigänger auf seinem Kriegszuge in Bayern begleitet, wir wollen nun den Blick vom Detail hinweg auf das große Ganze wenden.

Die Oesterreicher hatten Bayern mit Krieg überzogen, um Repressalien zu gebrauchen, und wie es in den Proclamationen an die Bewohner dieses Landes hieß, „um zu zeigen, daß die Waffen der Königin von Hungarn und Böhmen noch vermögend wären, Dero Feinden ohne einige Hilfsvölker zu widerstehen."

Während der Kurfürst Carl Albrecht sich »Herzog von Oesterreich und König von Böhmen" nannte, wehten die österreichischen Banner in seinem Lande.

Der Kurfürst hatte Prag besetzt, fühlte sich jedoch dort nicht ruhig, bis er nicht auch der deutschen Kaiserwürde sicher wäre.

Im December 1741 eilte er nach Mannheim, um dort das Ergebniß der Frankfurter Wahl abzuwarten;

Digitized by Google

sie fiel für ihn aus. Der spanische und französische Einfluß, der Vertrag mit Preußen, die Neutralität Englands und Hannovers entschieden für ihn.

Carl Albrecht wurde unter dem Namen Carl VII. am 12. Februar 1742 in Frankfurt als deutscher Kaiser gekrönt.

Der Preußenkönig hatte Olmütz erobert und ließ seine Reiter bis gegen Wien streifen. Nun machte er sich auf, die Citadelle von Brünn zu erobern, und verlangte von seinem Verbündeten, dem Kurfürsten von Sachsen, das zur Belagerung nöthige Geschütz. Die Führer der sächsischen Truppen verweigerten den Gehorsam, Prinz Carl von Lothringen führte 40,000 Mann zum Entsatze Brünn's herbei; der König verließ Mähren und beschloß, in Böhmen seine Sache allein auszufechten.

Zu Anfang April 1742 rückte Prinz Carl in zwei Colonnen in Böhmen ein, und zwar gegen Chrudim und Czaslau zu, er beabsichtigte die preußischen Magazine in Podiebrad und Nimburg zu nehmen, die feindliche Armee einzuschließen, und dann nach Prag zu ziehen. Bei Czaslau und Chotusitz stießen die Armeen am 17. Mai aufeinander, das Waffenglück entschied für Preußen. Das österreichische Fußvolk wetzte zwar die Scharte von Mollwitz aus, doch war es diesmal die Reiterei, deren Plünderungslust und Mangel an Kriegszucht den Sieg verlor. Die Schlacht geschah am Grabe des blinden Hußitenführers, des gefürchteten Zizka, welches auch zerstört ward, und die mit seiner Haut überzogene Trommel, die alle Feinde Böhmens in die Flucht

Digitized by Google

ſchlagen, und deren Wirbeln ſie wahnſinnig machen ſollte, wurde von den Preußen nach Berlin geſendet.

In der Schlacht wurde der öſterreichiſche General Pollaud ſchwer verwundet und gefangen.

Friedrich beehrte ihn mit einem Beſuche, und der biedere Greis betheuerte, er würde ruhig ſterben, wenn er den König mit Thereſia zu verſöhnen vermöchte.

Sire! rief er, Sie werden von Frankreich betrogen, der Cardinal Fleury benützt Preußen, um Frankreichs Zwecke zu erreichen; ich bin im Stande, die Beweiſe dafür zu liefern.

Friedrich ſtutzte.

Der Kranke bat ihn, ihm zu geſtatten, nur ein Schreiben nach Wien ſenden zu dürfen.

Friedrich gewährte ihm die Bitte und Pollaud dictirte mit vieler Anſtrengung einen Brief, auf den ſchon ſechs Tage darauf die Antwort erfolgte mit einer ſehr wichtigen Beilage. Dies war ein Originalbrief Fleury's an Maria Thereſia, worin er der Königin Frieden, die Integrität ihres Reiches, auch die Garantie für Mähren und Schleſien anbietet, wenn ſie das ohnedem verlorne Böhmen, und das Land ob der Enns an Carl VII. abtrete. Sachſen ſollte durch Magdeburg entſchädigt werden, und die franzöſiſche, öſterreichiſche, ſächſiſche, bayeriſch-kaiſerliche Macht ſolle ſich wider Preußen vereinigen.

Nun gab Friedrich augenblicklich ſeinem Geſandten Podewils Befehl, die ſchon früher begonnenen Unterhandlungen abzuſchließen.

Hyndfort im Namen Thereſiens, und Pode-

wils an der Stelle Friedrichs, unterzeichneten am 11. Juni trotz aller französischen Intriguen den Breslauer Frieden.

Oesterreich trat an Preußen Ober- und Niederschlesien, mit Ausnahme Teschen, Troppau und Jägerndorf, ferner die Grafschaft Glatz ab.

Auf die erste Kunde davon flog Belleisle von Prag athemlos herbei, und überhäufte den König mit Vorwürfen.

Friedrich blickte ihn stolz an, hielt ihm Fleury's Brief entgegen, und verließ ihn mit den Worten: Fallacem fallere non est fallacia — à trompeur, trompeur et demi!

Der Marschall außer sich ließ den Brief fallen, rief: Ah le f — prêtre! und ritt spornstreichs davon.

Nun richtete die Königin ihre ganze Macht auf die Wiedererwerbung Böhmens, wo als Verbündete Bayerns die Franzosen unter Marschall Belleisle die Herren spielten.

Prinz Carl, mit Lobkowitz vereinigt, marschirte rasch nach Sobieslau, um den Marschall Broglio anzugreifen, der aber über die Moldau nach Prag zurückwich.

Krummau, Pisek, Pilsen huldigten den Oesterreichern, die am 27. Juni bei Königssaal, eine halbe Meile vor Prag, ein Lager bezogen, und die französische Heeresmacht in der Hauptstadt einschlossen.

Diese Wendung der Dinge brachte den französischen Hof in Bestürzung.

Digitized by Google

Cardinal Fleury, ſchon neunzig Jahre alt und doch ein Feind des Friedens, erſchöpfte ſich nun in friedlichen Bettelbriefen an Thereſia.

Die Königin ſagte:

»Ich habe mich erniedriget, an den Herrn Cardinal Schreiben zu richten, die einen Stein hätten erweichen können. Er verſchmähte meine Anträge. Jetzt habe auch ich kein Wort mehr für ihn. Mag er ſich an meine Bundesgenoſſen wenden, dieſe einzige Gnade ſei ihm gewährt.«

Thereſia ließ alle Briefe Fleury's unbeantwortet; jenen, worin er alle Schuld auf Belleisle wälzte, ließ ſie durch den Druck veröffentlichen.

Fleury ſuchte dieſen Brief zu verläugnen, aber es war vergebens.

Nun folgte eine Erklärung der Königin an die Höfe des Inhaltes:

»Da Frankreich die Garantie der pragmatiſchen Sanction durchaus nicht erfüllt; da es ferner dem Wiener Definitivtractat, wodurch Lothringen abgetreten worden, in allen Stücken entgegen handelt, ſo habe es ſich aller Rechte auf Lothringen verluſtig gemacht, und Franz Stephan halte ſich zur Aufrechthaltung ſeiner Verzichtleiſtung nicht mehr verbunden; übrigens habe auch Prinz Carl von Lothringen in dieſe Abtretung nie gewilligt, ſie nie unterzeichnet, vielmehr ſich ſeine Anſprüche und deren Geltendmachung vorbehalten.«

Die in Prag eingeſchloſſene Armee befand ſich in mißlicher Lage.

Digitized by Google

Am 2. Juli fand im Schloſſe Komorzan die vom Marſchall Belleisle beim Prinzen Carl erbetene Zuſammenkunft und Unterredung mit dem Feldmarſchall Königsegg Statt, wo Belleisle die Uebergabe Prags anbot, gegen freien Abzug mit allen militäriſchen Ehrenzeichen.

Königseck verlangte, die ganze Armee ſolle ſich kriegsgefangen ergeben.

Belleisle rief: Ich ſehe wohl, es müſſen die letzten Kräfte angewendet werden!

Auf die diesfällige Meldung nach Wien erfolgte an den Prinzen die Antwort:

„Sein Degen genügt mir nicht, ich will ihn gefangen, den Mordbrenner.“

Ein ſtrenges Verbot, Vorſchläge anzuhören, erfolgte.

„Ich will nicht einen doppelten Staatsrath, einen in Wien und einen bei der Armee!“

Nun beſchloß man in Verſailles, daß Maillebois ſeine 40,000 Mann aus Weſtphalen nach Böhmen führe, um Prag zu entſetzen.

Am 14. September traf er in Amberg ein, vereinigte ſich mit dem in bayeriſche Dienſte übergetretenen Seckendorf und mit den dortigen franzöſiſchen Truppen des Grafen von Sachſen.

Königseck ließ bei Prag ein Beobachtungscorps zurück, und zog Maillebois entgegen.

Broglio benützte dieſe Gelegenheit, zog raſch aus Prag 12,000 Mann heraus, um mit denſelben zu Maillebois zu ſtoßen. In Töglitz erwartete er ihn,

Digitized by Google

jedoch vergebens; Prinz Carl und Khevenhiller, der aus Bayern herangerückt war, beſetzten die Päſſe — darunter z. B. der Oberſtlieutenant Trenk jenen bei Roßhaupt — und verhinderten das Vordringen Maillebois.

Broglio beſetzte Tetſchen und Leitmeritz, und ſendete die übrigen Truppen nach Prag zurück.

Die ganze Unternehmung hatte für Bayern den Vortheil, daß die Oeſterreicher, wenn auch nur auf kurze Zeit, das Land räumten.

Die öſterreichiſchen und franzöſiſchen Vorpoſten ſtanden ſich durch acht Tage bei Neuhaus ſo nahe, daß ſie ſich mit dem Feuergewehr erreichen konnten.

Das feindliche Hauptquartier war in Neuhaus.

Trenk brütete in ſeinem Verhau Tag und Nacht, wie er die feindliche Generalität in Neuhaus ein wenig moleſtiren könne?

Endlich gerieth er auf einen tollen Gedanken. Er befahl, in der ganzen Umgegend Katzen zu recrutiren, dieſen gedachte er in der Nacht Brennzeug an die Schwänze zu binden, und ſie in Neuhaus auszulaſſen.

Bei zweihundert Katzen waren bereits eingebracht, der Abend, an dem er das neuinventirte Feuerwerk zu produciren gedachte, war ſchon beſtimmt, da bricht an dem letzten Tage der Feind auf, und zieht ſich zurück.

Statt den Feind abzubrennen, iſt unſer Baron mit ſeinen Katzen ſelbſt abgebrannt.

Maillebois zog ſich, ohne Prag zu entſetzen, unter Vorwänden, für die er verdient hätte den Kopf zu verlieren, in die Oberpfalz zurück.

Digitized by Google

Khevenhiller, und mit ihm Trenk, folgten ihm wieder nach Bayern.

Die Belagerung Prags nahm indeſſen ihren Fortgang.

Fürſt Lobkowitz ſchloß die Stadt vollkommen ein. „Man ſoll dem fliehenden Feinde goldene Brücken bauen.“ Die Nichtbeachtung dieſes Sprüchleins ſtrafte ſich auch bei dieſer Gelegenheit.

Man hatte Belleisle's Evacuationsvorſchläge zurückgewieſen, und brachte den Feind zur Verzweiflung, indem man ihn zu einer ſchmachvollen Uebergabe nöthigen wollte.

Lobkowitz hatte ſeine Truppen, behufs der Umzinglung, weit auseinander gelegt; der gichtkranke, aber energiſche Marſchall bricht in der Nacht vom 16. auf den 17. December mit 14,000 Mann und 30 Kanonen aus Prag; Lobkowitz vermag ſeine Truppen nicht ſchnell genug zu ſammeln, der Franzoſe gewinnt einen Vorſprung von 24 Stunden, und hat in zehn Tagen den denkwürdigen Rückzug nach Eger vollendet, wo er freilich in einem ſehr pitoyablen Zuſtande anlangte.

Nach kurzer Raſt, nachdem er in Eger eine Beſatzung zurückgelaſſen, zog Belleisle direct an den Rhein, und bei Speyer über den Rhein.

Nun kam noch das Nachſpiel der bedauernswerthen Prager Belagerung.

Belleisle hatte in Prag den General Chevert mit einem Häuflein zur Bedeckung der Kranken und Verwundeten zurückgelaſſen.

Digitized by Google

Als Lobkowitz Miene machte, dieſe Beſatzung auf Gnade und Ungnade aufzuheben, erklärte Chevert:

Wird mir und den Meinigen nicht freier Abzug mit allen kriegeriſchen Ehren bewilligt, ſo zünde ich Prag an allen vier Ecken an, und begrabe mich unter den Trümmern.

Lobkowitz bewilligte die Capitulation, und Chevert zog am 3. Jänner 1743 mit klingendem Spiele aus Prag.

Ganz Böhmen, mit Ausnahme von Eger, welches ſich erſt am 8. September 1743 nach harter Blockade ergab, war nun wieder in dem Beſitze Maria Thereſiens.

Unter denen, die wegen Anhänglichkeit an Bayern geſtraft wurden, befand ſich vor Allen der Prager Erzbiſchof Fürſt von Manderſcheid, der bei der Huldigung Carl Albrechts das Hochamt celebrirte; er mußte nicht nur den Hof meiden, ſondern auch ſeine Diöceſe verlaſſen.

Die Oeſterreicher waren indeſſen wieder in Bayern vorgerückt; unſer Parteigänger führte die Avantgarde.

Er nahm Deggendorf, zog über Nieder-Alteich auf Ranshofen, und von da nach Braunau.

Der Winter war angebrochen und die Armee bezog in Bayern Winterquartiere.

Am 1. December 1742 erhielten die Panduren die Erlaubniß ihr Winterquartier in Slavonien zu beziehen, und Trenk erbat ſich ebenfalls einen Urlaub in die Heimat, den er auch erhielt.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Trenk auf Urlaub.

In Wien herrschte große Freude; die Nachricht von der Wiedereroberung Prag's war am 29. December angelangt, am 30. wurde bei St. Stephan ein Te-Deum gesungen, und am 2. Jänner 1743 ward in der kaiserlichen, damals königlichen Reitschule, ein prachtvolles Frauen-Carroussel abgehalten, wie man ein solches schon lange nicht in Wien gesehen hatte.

Sechzehn Damen bildeten vier Quadrillen in vier Farben, davon saßen acht zu Pferde und acht zu Wagen.

Sämmtliche Damen waren als Amazonen gekleidet, die Fahrenden saßen in künstlich gefertigten Phätons, die durchgehends versilbert, mit blauem Sammt und Silberstoff ausgelegt waren.

Die Farbe der ersten reitenden Quadrille, von Maria Theresia persönlich angeführt, war purpurroth, dann weiß mit Gold gestickt und bordirt; jene der zweiten war von weißem Droguet und rothem Gros de Tours, ebenfalls mit Gold gestickt und bordirt.

Digitized by Google

Die Farbe der ersten fahrenden Quadrille, so wie jene der führenden Cavaliere war von ponceaurothem Sammet und weißem Atlas, mit Silber gestickt und verbrämt, die der zweiten war von blauem Sammet, ebenfalls mit Silber gestickt.

Zwei Chöre Trompeten und Pauken erschollen, als die Königin mit ihren Ritterinnen aus der Burg über die Schneckenstiege in der Reitschule erschien und die purpurfarbene Quadrille oben, und die weiße unten Platz nahm.

Acht Statuen, theils Mohren, theils mythologische Figuren, boten die erforderlichen Turnierköpfe.

Die Tribunen und Schauplätze waren besonders abgetheilt für den allerhöchsten Hof, für die Damen, für die Cavaliere, für die fremden Minister, oder wie man es jetzt nennt, das diplomatische Corps, die aber nur incognito erschienen, dann für die königlichen Kammerpersonen, und endlich für Personen von Distinction.

Die Königin und die Gräfin Rostiz von der purpurfarbenen Quadrille eröffneten das Rennen.

Die Tribunen waren gefüllt, und man staunte über die Pracht und den Reichthum, welchen die Amazonen an Schmuck und an Schönheit entfalteten. Alles funkelte, strahlte, blitzte.

Auf der Tribune für distinguirte Personen bemerken wir — wem würde die kolossale Figur nicht gleich auffallen — den Baron Trenk.

Der Parteigänger mit seinem benarbten, verbrannten, braunen, pulvergesprenkelten Antlitze, mit seinem wilden Wesen nahm sich inmitten dieser feinen, zarten, zierli-

Digitized by Google

chen, gesitteten Gesellschaft aus, wie eine verrostete eiserne Kanone mitten in einer Gold- und Silberwaarenhandlung.

Der Baron achtete nicht auf die Aufmerksamkeit, die er erregte — denn schon erzählte man sich in Wien von den Thaten des Parteigängers, und bewunderte seine Tollkühnheit und sein Glück —, sondern er weidete sich an dem Anblicke des herrlichen Frauenkreises, den das Spiel hier versammelte.

Trenk war kaum in Wien angekommen, so eilte er auch schon auf den Graben, um sich nach der Freifrau von Merlin zu erkundigen; ihre frühere Wohnung war bereits anderweitig vermiethet, und auf sein Befragen erhielt er die Auskunft, sie sei nicht mehr in dieses Haus zurückgekehrt, und man kenne ihren Aufenthalt nicht.

Ilia, den Trenk mit sich genommen hatte, machte eine eben so saure Miene, wie sein Gutsherr, denn mit der Baronin fehlte auch Zwjeta.

Gospodine! jammerte er, mir scheint, sie sind noch nicht da?

Sie sind da gewesen und wieder fortgezogen.

Aber wohin denn?

Wenn ich das wüßte, Schaf! würde ich nicht hier stehen und mich ärgern.

Ach, Gospodine! ich bin ein unglücklicher Mann, was soll ich jetzt beginnen?

Du wirst Dich in die Heimat begeben und Dich dort nach Zwjeta umsehen. Findest Du sie, so kannst Du in's Teufels Namen bei ihr bleiben, gibst mir aber Nachricht von der Baronin.

Digitized by Google

Und wenn ich sie nicht finde?

Dann kommst Du im Frühjahre wieder zu mir; Petar mag daheimbleiben und eure Wirthschaft ordnen, denn Beute habt ihr genug gemacht.

Ilia begab sich auf den Weg in die Heimat, und der Baron verweilte noch einige Tage, um das prachtvolle Carroussel mit anzusehen und dann seinen greisen Vater in Leutschau zu besuchen.

So fanden wir ihn in der Reitschule.

Das kriegerische Schauspiel nahm das volle Interesse Trenk's in Anspruch; er bewunderte die Geschicklichkeit der Amazonen, unter welchen sich besonders, zum Entzücken Aller, die Königin hervorthat.

Mitten im Festspiele entstand auf der Tribune, wo der Baron sich befand, ein Gedränge.

Einer Dame in den ersten Sitzreihen war unwohl geworden, und sie mußte fortgeschafft werden.

Der Baron, der weiter rückwärts stand, und die Vorderen nicht sehen konnte, erblickte jetzt die auf den Arm eines Herrn gestützte Dame und erkannte — Lydia, die Baroneſſe von Merlin.

Aber schon befand sich Jene am Ausgange und Trenk, den es mit Macht nachzog, mußte erst Raum gewinnen, um bis dahin zu gelangen. Dadurch gewann Lydia mit ihrem Begleiter einen Vorsprung. Der Baron kam gerade auf der Straße an, als der Wagen, in den sie gestiegen waren, fortfuhr.

Ohne sich zu besinnen, setzte er sich in Trab und folgte dem Wagen.

Digitized by Google

Ich muß ſie ſprechen, dachte er; ich will doch ſehen, womit ſie ihre Untreue entſchuldigen wird, denn daß ſie untreu iſt, daran brauch' ich wohl nicht mehr zu zweifeln; ihr junger Begleiter iſt ihr Liebhaber oder vielleicht gar ſchon ihr Gatte; der Teufel ſoll ihn — doch ich mag nicht voreilig ſein, ich will mich früher überzeugen — verdammt! der Wagen fährt wie der Wind, wenn wir nicht bald an Ort und Stelle ſind, ſo halte ich den Wettlauf nicht aus.

Zum Glück für den Baron hielt der Wagen vor einem hübſchen Hauſe, welches gleich am Anfange der Joſephſtadt gelegen war.

Trenk befand ſich hart hinter dem Gefährte; als der Kutſchenſchlag aufging und Lydia mit ihrem Begleiter den Wagen verließ, trat der Baron raſch auf ſie zu und ſagte:

Gnädige Baroneſſe! ich bin ſo frei, Sie mit meinem Erſcheinen zu beläſtigen.

Die Freiin blickte ihn an, und ohne im mindeſten betroffen oder überraſcht zu ſein, ſagte ſie:

Ah! ſieh da! Baron Trenk! ſchon zurück aus dem Felde? Es freut mich, Sie wieder zu ſehen.

Zu ihrem Begleiter: Siehſt Du, lieber Auguſt! das iſt der Baron Trenk, von dem ich Dir bereits erzählt habe.

Der junge Herr verneigte ſich galant.

Trenk that es auch, jedoch mit einem Geſichte, auf dem man die Worte las: „Hol' der Teufel den lieben Auguſt!

Um ſeine Anrede auf offener Straße einigermaßen zu entſchuldigen, kehrte er ſich nach der erwähnten

Digitized by Google

ſtummen, aber ſehr beredten Begrüßung der Dame zu und ſagte:

Gnädige Baroneſſe! ich befand mich beim Carrouſſel, und ſah, wie einer Dame unwohl wurde —

Lydia unterbrach ihn:

Sie erkannten mich und folgten meinem Wagen; dies Alles ging ſehr natürlich her und bedarf keiner weiteren Erklärung, wozu auch die Straße kein paſſender Ort wäre. Wenn es Ihnen alſo gefällig iſt, Herr Baron! ſo begleiten Sie uns hinauf, Sie ſollen uns willkommen ſein.

Trenk nahm die Einladung an.

Lydia machte die Honneurs, der junge Mann verhielt ſich paſſiv.

Wie gefällt Ihnen unſere Wohnung?

Jede Wohnung, die Sie beherbergt, gefällt mir, antwortete Trenk laut; im Stillen aber dachte er:

Unſere Wohnung! Abſcheulich! Sie betont noch das Wort, um mir anzudeuten, daß ſie mit dem jungen Laffen vermählt iſt; oh! nur eine Stunde lang möcht' ich ihn im Bayeriſchen gehabt haben, er ſollte mir —

Nun, Herr Baron! ich bitte, nehmen Sie Platz —

Danke, danke —

Sie ſind etwas wortkarg; wenn ich mich recht entſinne, ſo war dies ehedem Ihr Fehler nicht.

Meine Tugend, ſollten Sie ſagen.

Ich begreife. Sie kargen jetzt, weil Sie ehedem verſchwendet haben.

In der That, gnädige Baroneſſe, Sie haben die

Digitized by Google

richtige Bezeichnung gewählt; ich sehe, daß Vieles, was ich damals sprach, reine Verschwendung war.

Dies Gefühl stellt sich bei Ihnen etwas spät ein; ich habe es bereits damals empfunden —

Gnädige Baronesse —

Nur gelassen, Herr Baron! führen Sie keine Erklärungen herbei —

Ich habe keine Ursache sie zu scheuen —

Doch, doch, Herr Baron! —

Sie winkte dem jungen Manne zu und dieser verließ das Gemach.

Wissen Sie, daß ich Sie seitdem schon einmal gesucht habe? begann Trenk.

Ich erfuhr es, als ich aus Steiermark zurückkam, wohin ich damals, so wie viele Andere, geflohen war. Sie sehen, der Himmel ist gnädig und hat mich vor Unglück bewahrt.

Baronesse —

Hätte ich mich damals in Wien befunden, so wäre ich unserem Vertrage zu Folge Ihre Braut und Gattin geworden, denn damals hatten Sie Ihre eingegangenen Verpflichtungen noch nicht gebrochen.

Damals? — Und jetzt?

Lydia blickte ihn finster an.

Herr Baron, sagte sie ernst, zwischen Damals und Jetzt liegt eine Kluft, die Sie nicht übersteigen werden. Ich bin nicht lüstern, Ihre Abenteuer zu erfahren; so viel mir aber nothwendig war, zu erfahren, weiß ich.

Trenk suchte sich aus der Klemme zu ziehen.

Digitized by Google

Es iſt bequem, ſagte er, die Schuld auf einen Anderen wälzen, wenn man früher ſelbſt —

Lydia lachte auf.

Baron! rief ſie, welche Kurzſichtigkeit! Sie halten am Ende gar den jungen Herrn, dem ich hinaus zu gehen befahl, für meinen Liebhaber —

Oder Gatten!

Keines von Beiden. Ich bin noch dieſelbe, die ich war, frei und ledig. August iſt mein Bruder; aber Sie, Herr Baron! Sie ſind nicht mehr —

Auch bin noch der ich war! rief Trenk, dem ein Stein vom Herzen fiel, das heißt, wenn Sie mein verbranntes Geſicht ausnehmen —

Sie täuſchen mich nicht, Herr Baron. Was ich gefürchtet habe, iſt eingetroffen: der Krieg hat Sie berühmter, aber nicht liebenswürdiger gemacht. Ich denke nicht an Ihre äußere Erſcheinung, ſondern an Ihr Inneres, an Ihr Gemüth, an Ihren Charakter.

Frau Baronin! was Sie mir da ins Geſicht ſagen —

Dürfte kein Mann wagen, natürlich; Sie ſind ja der Stärkere, und ob Recht oder Unrecht, ob gut oder böſe, bei Ihnen gilt die Religion des Stärkeren. Das eben iſt es, Herr Baron! was mein Herz von Ihnen abgewendet hat und Sie mir jetzt ſo gleichgiltig erſcheinen läßt, daß ich mich an Ihrer Seite nur unglücklich fühlen würde. Ich will Sie nicht beleidigen; wenn Sie nur ein wenig an die Vergangenheit denken, ſo werden Sie mir Recht geben und mir nicht zürnen.

Sie ſprechen von Vergangenheit?

Digitized by Google

Ich denke an Bayern, an Deggendorf, an Johanna.

Trenk senkte das finstere Auge zu Boden.

Sie sehen, fuhr Lydia sanft fort, ich weiß Alles. Sie mochten wohl nicht daran gedacht haben, daß ich in Wien zur Kenntniß Ihrer Abenteuer in Feindesland gelangen würde, aber ich hatte Augen, die für mich sahen, und Ohren, die statt meiner hörten. Sie mögen daraus entnehmen, daß Sie mir damals keineswegs gleichgiltig waren. Arme Johanna! ohne Hauptmann Loudon wäre sie verloren gewesen, und ich, ich sollte Ihre Gattin werden? Nimmermehr! Nicht alle Mädchen besitzen den Muth und den Willen, um ihre bedrohte Ehre zu retten beim Mondenscheine auf dem Dache herumzuspazieren. Sie haben Ihr Wort gebrochen, Sie haben mir Ihre Treue nicht bewahrt.

Gnädige Baroneſſe! rief Trenk, Sie belieben einen Treubruch zu nennen, wenn ich in Feindesland —

Ob Freundes- oder Feindesland, nicht der Ort, die That entscheidet.

Sie sprechen von einer That, dies setzt ein Geschehniß voraus.

Sie wurden daran verhindert; ganz recht, das ändert in der Sache nichts, der böse Wille war da und der genügt zur Beleuchtung eines Charakters. Sie wissen jetzt, wie ich von Ihnen denke —

Das heißt, Sie wünschen, daß ich mich entferne.

Ich besitze zu viel Lebensart, um gegen einen Mann von Ihrer Berühmtheit unhöflich zu sein. Mein

Digitized by Google

Haus ist Ihnen jederzeit geöffnet, Sie werden uns willkommen sein, so oft Sie erscheinen. Um Eines jedoch muß ich Sie ersuchen, und dies ist, der Vergangenheit mit keinem Worte zu gedenken. Ich habe zwar keinen Grund mich ihrer zu schämen; glaube aber, es sei besser, ganz zu vergessen, wo Erinnerungen zwecklos sind.

Lydia rief nun ihren Bruder und das weitere Gespräch wurde von ihrer Seite mit solcher Gleichgiltigkeit geführt, daß der Baron sich weidlich ärgerte und im Stillen das Abenteuer in Deggendorf verwünschte, wobei er besonders dem Hauptmann Loudon zürnte.

Im Verlaufe der Unterhaltung erkundigte sich Trenk nach Zwjeta und erfuhr, daß die Slavonierin nicht mehr in Wien sei.

Marquis Aubert hatte Wien verlassen müssen und seine junge Gattin begleitete ihn. Cornelia war über die Entfernung aus Oesterreich trostlos, und um doch Jemanden aus der Heimat bei sich zu haben, beredete sie Zwjeta, sie zu begleiten, wozu sich diese theils aus Anhänglichkeit für Cornelia, theils aber ihres Ilia wegen entschloß. Die Panduren standen damals in Bayern und da die Reise Cornelia's ebenfalls durch dieses Land ging, so hoffte Zwjeta, dort ihren Mann eher zu treffen oder ihm wenigstens näher zu sein, wie in Wien.

Auf Trenk's Frage: wohin sich Cornelia begeben? entschuldigte sich Lydia mit Unwissenheit.

Der Baron gab nun jede Hoffnung auf den Besitz der Baroneſſe auf und tröstete sich mit dem Gedanken,

Digitized by Google

daß Lydia eine Cokette sei, deren Besitz ob ihrer sonderbaren Launen leicht zu verschmerzen sei.

Er blieb auch nur noch wenige Tage in Wien und begab sich dann nach Leutschau zu seinem Vater; die Abwechslung, welche die Reise bot, sollte ihn für die Unannehmlichkeiten in der Liebe entschädigen.

Der Baron fand seinen Vater, einen greisen Militär, auf dem Sterbebette. Die Aerzte gaben ihm nur noch drei Wochen Lebensfrist. Trenk wäre gerne an dessen Sterbebette geblieben, allein eine Ordre aus Wien befehligte ihn eiligst in die Heimat nach Slavonien.

Dort war eine Bauernrevolte ausgebrochen.

General Engelshofen, der sie dämpfen sollte, hatte nur 900 Mann zur Verfügung, während die Zahl der Aufständischen bereits auf 4000 gestiegen war.

Da nun Trenk die Eigenthümlichkeit der slavonischen Verhältnisse, so wie die Menschen dort am besten kannte, so ordnete ihn ein ausdrücklicher Befehl der Königin dem General Engelshofen bei, um mit diesem im Vereine die Revolte zu stillen.

Trenk fand zu Hause Alles in Allarm; Neuerungen, welche das Beste des Landes bezweckten, behagten dem kurzsichtigen Landvolke nicht; der Baron kehrte sich an den Aufruhr nicht, sondern ließ die Truppen, welche zur Stillung des Aufruhrs bestimmt waren, nach Pletternicza marschiren, allwo er hundert Panduren aufbot, und mit diesen bei der Avantgarde eine solche Position nahm, daß er die 4000 Bauern in zwei Hälften trennte.

Der Name Trenk brachte bei den Aufständischen

Digitized by Google

einen ſolchen paniſchen Schrecken hervor, daß ſie alſogleich eine Deputation an ihn ſandten, um zu unterhandeln.

Bei dieſer befanden ſich, wie Trenk in Erfahrung brachte, vier Rädelsführer, die andern Zweiunddreißig waren mehr bethört als böſe.

Trenk's Vorpoſten nahmen die ganze Deputation in Empfang und ſchon am anderen Tage wurde der Haupt-rebell Matho Luziz enthauptet und geviertheilt, ein Zweiter wurde gehängt, ein Dritter arquebuſirt, und die übrigen Dreiunddreißig kamen auf die Galeeren.

Die Folge dieſer ſtandrechtlichen Execution war, daß die Aufſtändiſchen auseinander ſtoben, und der Friede im Lande war hergeſtellt.

Damit die Anderen nicht ganz leer ausgingen, mußte der Sobotzker Diſtrict 550, die Obergranitz 700, die mittlere 700, und die untere Granitz 560 Mann ins Feld ſtellen, deren Abmarſch noch während der Anweſenheit des Barons erfolgen mußte.

Die Pandurenwerbung Trenk's lieferte das beſte Ergebniß; die, von Allen, welche das Glück hatten, aus dem Feldzuge heimzukehren, mitgebrachte Beute lockte Viele zum Werbetiſch, und Trenk hatte in kaum fünf Wochen 700 Panduren und 100 Huſaren beiſammen, die er alle ſelbſt ausrüſtete; was er diesmal freilich leicht thun konnte, da er für ſeine Perſon in Bayern ein Erkleckliches erbeutet hatte, denn wenn man ſeinen Feinden glauben darf, ließ er Schiffe, ganz mit Waaren beladen, donau-abwärts rinnen, in den untern Gegenden ausladen und auf ſeine Güter transportiren.

Digitized by Google

Während seines Urlaubs in Slavonien erlaubte sich Trenk einen Scherz, den wir nur deshalb erwähnen, weil er in einer späteren Epoche des Parteigängers eine Rolle spielt.

Trenk war bei dem Baron Pejachevicz zur Tafel geladen, wo sich auch ein gewisser Schygraj befand, ein unwissender Bettelbaron, der den Herrschaften zum Zeitvertreibe diente.

Die Rede kam auf Slivovitza und Trenk behauptete im Scherze, er erhalte auf seinen Gütern jährlich um 30,000 Gulden Branntwein aus Kuhdünger.

Schygraj glaubte dies und bat Trenk, ihn die Kunst, aus Kuhdünger Branntwein zu bereiten, zu lehren.

Trenk antwortete: Mit Vergnügen!

Darauf sagte Pejachevicz lachend: Mit Dünger, lieber Schygraj, will ich Sie versehen; ich weise Ihnen auf meinen Gütern 30,000 Fuder an.

Schygraj war entzückt und rief: Den Dünger hätte ich; wenn auch nur schon das Holz da wäre!

Gut! rief Trenk, von mir erhalten Sie 30,000 Klafter Holz.

Schygraj, der dies Alles ganz ernst nahm, begehrte von Trenk eine Schrift darüber, dieser trieb seinen Scherz noch weiter und schrieb folgende Zeilen, die er dem Baron Schygraj einhändigte:

»Ich Endesgefertigter bevollmächtige hiemit und erlaube dem Baron Schygraj, daß er sich im Walde Czerna Horra dürfe unentgeltlich 30,000 Klafter Holz gegen diese meine Anweisung schlagen lassen.«

Digitized by Google

Der Witz bestand darin, daß der genannte Wald drüben in der Türkei lag und nicht auf Trenk's Gütern, was aber Schygraj nicht wußte.

Wie Trenk in die Gefahr kam, diesen Witz mit 45,000 Gulden zu büßen, werden unsere Leser seiner Zeit erfahren.

Die Einladung des Hofkriegsrathes an Trenk, die bevorstehende Campagne wieder mitzumachen, erfolgte, und der Baron verließ mit seinen Panduren Slavonien.

Von unseren alten Bekannten finden wir nur Ilia.

Petar war zu Hause geblieben; Wasili hatte so viel erbeutet, daß er die Ruhe daheim dem unstäten Leben im Felde vorzog; Ilia bekam an seiner statt die Stelle des Leibpanduren, die er gerne annahm, weil die Gefahr nicht so groß war und er auswärts durch die Protection des Barons seine Zwjeta eher zu finden hoffte.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Am Rhein.

Oesterreichs ganze Kraft wandte sich Bayern zu. Kaiser Carl VII. sollte es schwer büßen, daß er es gewagt hatte, vom Kurfürstensessel hinweg auf den deutschen Thron zu steigen.

Cardinal Fleury war am 30. Jänner 1743 gestorben, die Serailswirthschaft in Versailles machte das politische Gewicht Frankreichs sinken, mit den Mätressengünstlingen an der Spitze war seine Armee ungefährlich; England und Holland waren im Bunde mit Oesterreich, Rußland und England hatten ein Schutzbündniß geschlossen; Preußen zeigte sich beruhigt; Sachsen beschwichtigt; in Italien gab es von dem Sardenkönige Carl Emanuel nichts zu befürchten; es war also begreiflich, daß man sich auf Bayern warf und nach dem biblischen Spruche „Aug für Aug" dem Kaiser vergalt, was der Kurfürst verschuldet.

Carl VII. sollte seines Reiches und der Kaiserkrone,

Digitized by Google

die er durch den Einfluß des Auslandes gleichsam erbettelt, nicht froh werden.

Er verdiente es aber auch nicht. Weder Soldat noch Feldherr, weder Regent noch Staatsmann, ohne übermäßige Geistesgaben, wurde das Wenige, was er besaß, noch durch eine weichliche Frömmigkeit verdunkelt. Er hatte den Pfeil nach Oesterreichs Herzen gesendet, er mußte sich's gefallen lassen, wenn das Geschoß abprallte und nach dem seinen zurückwich.

Im Besitze von Linz, strebte er nach Wien. Beim Anblicke Wiens erfaßte ihn die Unruhe um die böhmische Krone in Prag. Im Besitze Prags, gelüstete es ihn nach Frankfurt, er eilte dahin, und verlor Linz, Wien, Prag, Frankfurt, und endlich sein eigenes München, in welches er — der fromme Mann — mit schwerer Mühe endlich durch den Protestanten Seckendorf wieder eingeführt wurde, zum größten Aergerniß der altbayerischen orthodoxen Partei, die nichts Eiligeres zu thun hatte, als nach dem durch strengen Haushalt, durch Geist und Weltkunde weit überlegenen Feldherrn ein Pamphlet nach dem andern zu schleudern, witzelnd über seinen lutherischen Generalstab, spottend auf seinen auch unter dem Titel eines Secretärs und in weltlicher Tracht bald erkannten Cabinetsprediger Wüstner.

Und mit welchen Mitteln wiedererrang Seckendorf das Land?

Gleich nach seiner Ankunft schrieb er:

„Alles wäre vortrefflich, wenn ich nur Geld hätte, Lebensmittel und andere Truppen!"

Digitized by Google

Die Stunde der Wiedereroberung hatte indeſſen noch nicht geſchlagen.

Seckendorf, die mißliche Lage erkennend, rieth dem Kaiſer zur Verſöhnung mit Oeſterreich, Carl aber beſchloß den Angriff, mit dem Marſchall Broglio und dem Prinzen Conti den Kriegsplan beſprechend.

In der entſcheidenden Stunde erklärte Broglio, ohne Befehle von Verſailles nicht die Offenſive ergreifen zu können, und Carl hatte Gelegenheit, zum neunundneunzigſten Male die Verläßlichkeit der franzöſiſchen Hilfe kennen zu lernen.

Nun eröffneten aber die Oeſterreicher den Feldzug. Khevenhiller überfiel die franzöſiſche Beſatzung zu Griesbach, Prinz Carl rückte gegen das Lager bei Simpach und ſchlug am 9. Mai 1743 die bayeriſche Hauptmacht, wobei Minuzzi, der Commandant, gefangen wurde.

Nun ging es im raſchen Siegeslauf vorwärts.

Die Franzoſen wurden aus Dingelfing, Landau, Deggendorf vertrieben, Broglio und der Graf von Sachſen verhielten ſich in Straubing und Stadt am Hof paſſiv, und zogen ſich dann zurück über den Rhein.

Am 8. Juni flüchtete Carl zum zweiten Male aus München, welches am 12. von den Oeſterreichern zum dritten Male beſetzt wurde.

Am 27. Juni ſchloß Seckendorf mit Khevenhiller in Niederſchönfeld einen Waffenſtillſtand, in Folge deſſen das bayeriſche Heer ſich bei Wending

Digitized by Google

auf neutrales anſpachiſches Gebiet zurückziehen mußte, und Bayern den Oeſterreichern zur Beſetzung eingeräumt wurde.

Unter dem Hofcommiſſär Grafen von Goës wurde nun eine öſterreichiſche Verwaltung in Bayern organiſirt, Bärenklau befehligte die Beſatzungen, und Prinz Carl von Lothringen machte ſich auf, den abziehenden Franzoſen an den Rhein nachzufolgen.

Aber noch ein Schlag ſollte zur ſelben Zeit den deutſchen Kaiſer treffen.

England und Holland hatten ſchon im Herbſte 1742 in den Niederlanden eine Armee aufgeſtellt, welche, da ſie zum Schutze der pragmatiſchen Sanction errichtet war, den Namen „pragmatiſche Armee" führte. Dieſe Armee ging nun, 50,000 Mann ſtark, im Mai über den Rhein und gegen Frankfurt.

König Georg II. von England mit ſeinem zweiten Sohne, dem Herzoge von Cumberland, fand ſich ſelbſt bei derſelben ein, und zog ſeinen Galanteriedegen.

Am Tage, wo der Vertrag bei Niederſchönfeld abgeſchloſſen wurde, geſchah zwiſchen Aſchaffenburg und Hanau die Schlacht bei Detlingen, wo die Verbündeten Sieger blieben, und Carl VII. perſönlich hätte aufgehoben werden können, wenn nicht die Großmuth des engliſchen Befehlshabers Lord Stair, Frankfurt für neutral erklärt hätte.

König Georg genoß die Ehre, auf dem Schlachtfelde zu tafeln, und der Kaiſer in Frankfurt jammerte:

Digitized by Google

»Ich sehe wohl, mir erübriget nichts, als eine bessere Wendung der Dinge, oder ein ruhiges Sterbelager bei der Großmuth meiner Feinde zu suchen!«

Und dann wieder:

»Das Unglück wird mich nicht verlassen, bis ich es verlasse.«

Die Franzosen unter Noailles flohen über den Main, zogen sich dann über den Rhein zurück, wo sie sich mit dem aus Bayern gekommenen Heere Broglio's vereinigten, um das Elsaß zu decken, welches von dem heranziehenden Prinzen Carl von Lothringen bedroht wurde, der den Krieg dahin zu spielen beabsichtigte, um seine Ansprüche auf sein Stammland Lothringen geltend zu machen.

Hier finden wir nun wieder unsern Parteigänger, der schon in Bayern bei Rain zur Armee gestoßen war, und bei dem Brückensturm über den Lechfluß heldenmüthig gefochten hatte.

Obristlieutenant Trenk erhielt die Ordre, durch den Schwarzwald nach Alt-Breisach zu marschiren, und allda die österreichischen Vorlande vor feindlichen Ueberfällen zu beschützen, die Elsaßer zu allarmiren und mit Contributionspatenten zu molestiren.

Um den Reichsständen keinen Anlaß zu Klagen zu geben, wurde dem Parteigänger die allerstrengste Kriegszucht anbefohlen; Trenk hielt auch eine Anrede an die Panduren, worin er ihnen den Unterschied zwischen Mein und Dein begreiflich zu machen suchte, und das fünfte und

Digitized by Google

ſechſte Gebot ſehr dringend an's Herz legte; da aber trotzdem bei Einigen Dinge gefunden wurden, die ſie weder erhandelt, noch gefunden, noch geſchenkt erhalten hatten, ſo wurden ſie stante pede aufgeknüpft, wobei es für die gemüthlichen Schwaben ein ſonderbares Schauſpiel war, den Galgencandidaten den Strick um den Hals ruhig ſeine Pfeife rauchen zu ſehen, bis ihm der Zigeuner die Kehle zuſchnürte, und ihm die Luft und das Feuer ausging.

Solche Strenge mag bei den Panduren freilich ſehr abſchreckend gewirkt haben; daß ſie aber in Folge derſelben ſo ſanft und liebenswürdig wurden, daß — wie Trenk erzählt — die Einwohner im Reiche öfters ſagten, ſie wollten lieber zehn Panduren im Hauſe haben, als Einen Franzoſen, ſo mag ein ſolcher Wunſch wohl öfter, aber ganz gewiß nicht oft vorgekommen ſein.

Trenk langte am 29. Juli 1743 in Alt-Breiſach an, deſſen Feſtungswerke jüngſt auf Befehl der Königin bis auf das Schloß demolirt worden waren.

Die bisherige öſterreichiſche Beſatzung begab ſich in das nahe Freiburg.

Trenk poſtirte ein Detachement, hundert Panduren und 25 Huſaren, nach Neuburg, um von da über den Rhein in's Elſaß zu ſtreifen, denn die Franzoſen hatten bereits durch die Wegnahme aller Schiffe Feindſeligkeiten ausgeübt.

Die erſte Beute auf franzöſiſchem Boden waren 48 Stück Ochſen, die ſammt den Panduren den Rhein durchſchwimmen mußten.

Digitized by Google

Nun erließ Trenk im ganzen Elsaß in deutscher und französischer Sprache folgendes Patent:

»Ich, Franciscus Baron von Trenk, Oberster *)
»des Corps der Panduren, und Commandant
»der Stadt und Festung Breisach ect., thue
»hiemit Allen, welchen Gegenwärtiges zu Ge-
»sichte kommt, kund und zu wissen, daß, da es
»der göttlichen Vorsicht gefallen, die Waffen Ihro
»Majestät der Königin von Ungarn und Böh-
»men ect., meiner allergnädigsten Königin und
»Frau, zu segnen, und Dero Staaten von den
»zahlreichen Armeen, die in solche eingefallen
»waren, zu befreien, welches Anlaß gibt zu hof-
»fen, daß die göttliche Gerechtigkeit Dero Absich-
»ten unterstützen wolle, um Ihnen die Genug-
»thuung und die Ersetzung des Schadens, die
»Ihnen für so viele von den Feinden in Dero
»Landen zum Nachtheile Dero lieben und getreuen
»Unterthanen verübten Gewaltthätigkeiten und
»Erpressungen gebühren, zu verschaffen, und
»höchstgedachte Ihro Majestät mich mit einem
»Corps Panduren in die hiesige Stadt und Fe-
»stung gesendet haben, in der Meinung, in das
»Land der Feinde einzudringen, und selbiges un-
»ter Contribution zu setzen, ohne jedoch das Ab-
»sehen zu hegen, die Einwohner einer Provinz,

*) Trenk war damals noch Obristlieutenant. Oberster bedeutet also hier so viel als Befehlshaber.

Digitized by Google

„die sonst einen Theil von den Staaten Dero „Vorfahren ausmachte, und für welches sie noch „beständig ein von Güte und Gnade durchdrunge„nes Herz behalten, zu ruiniren und zu verder„ben. Als will ich, weil mir ausdrücklich anbe„fohlen ist, die Einwohner für der sie bedrohenden „Gefahr zu warnen, und ihnen die Mittel anzu„zeigen, wie sie solche verhüten können, mich „hiemit erklären, und durch Gegenwärtiges „öffentlich bekannt machen, daß allen längs dem „Rhein liegenden Gemeinden, Flecken und Städ„ten, welche Deputirte an mich abfertigen, um „die Contribution, so ich von ihnen fordere, näm„lich für jedes im Elsaß befindliche Haus, und „für jede Meierei dreißig Reichsgulden bezahlen, „freundschaftlich soll begegnet werden, und daß „man sie bei dem völligen und ruhigen Besitze „ihrer Güter und Effecten schützen will. Da im „Gegentheile diejenigen, welche sich diesem nicht „gemäß erweisen, alle Schärfe des Krieges füh„len, und sowohl sich, als ihre Häuser und Ef„fecten einer gänzlichen Verheerung durch Feuer „und Schwert aussetzen werden u. s. w."

Diese Proclamation verfehlte nicht im Elsaß Aufsehen zu erregen, allein die verlangten Deputirten kamen nicht, und man ließ dem Baron Trenk unter der Hand sagen, wenn er eine Contribution haben wolle, so möge er sie selbst abholen.

Das ganze jenseitige Rheinufer von Hünningen

Digitized by Google

bis Straßburg wurde beſetzt und befeſtiget, ſogar die Landleute wurden bewaffnet und gegen die Oeſterreicher aufgeboten.

Prinz Carl langte am 14. Auguſt in Munzin bei Breiſach an. Trenk nahm nun ſein Quartier im Schloſſe Hintersheim.

Streifereien, Ueberfälle und Neckereien begannen nun an der Tagesordnung zu ſein, und dauerten den ganzen Auguſt hindurch, wobei die Panduren durch ihre Gewandtheit und Kühnheit ſich bei den Elſäßern ſehr furchtbar machten, wofür ſie den Namen rothe Kapuziner erhielten.

Die Franzoſen beſchwerten ſich freilich ſehr häufig, daß man ihnen Leute, die eher in den Wald, als in den Krieg taugen, an den Hals ſchicke; allein Trenk nahm aus eben dieſem Vorwurfe Gelegenheit, ſeine Leute zu vertheidigen, und ſagte:

Eben deswegen, weil meine Panduren keine Lebensart und kein savoir vivre beſitzen, iſt es nöthig, ſie nach Frankreich zu ſchicken, damit ſie da Mores und Galanterie lernen.

Eines Tages war bei Trenk großes Tractament, er hatte viele Officiere und Frauen geladen, wobei es ſehr luſtig herging.

Nach der Tafel erging man ſich am Rheinufer.

Jenſeits ſpazierte eine franzöſiſche Schildwache gemüthlich auf und nieder.

Trenk erblickte den Poſten, ein Gedanke durchzuckte ihn, und er rief:

Digitized by Google

Meine Herren und Damen! sehen Sie drüben den Franzosen?

Ja, ja! wir sehen ihn.

Was gilt's, ich laß' ihn herüber holen?

Er wird nicht so dumm sein, ruhig zu verbleiben, wenn er Ihre Leute kommen sieht.

Was gilt die Wette?

Man wettete.

Der Oberstlieutenant pfiff, Panduren flogen herbei.

Kinder! rief er, seht ihr dort drüben die französische Schildwache?

Ja, Gospodine!

Wer mir den Kopf des Franzosen bringt, erhält zwei Ducaten.

Alle schrieen — Jeder wollte den Preis gewinnen.

Trenk deutete jedoch auf Einen, und sagte: Du gehst!

Der Pandur wirft die Kleider von sich, nimmt den blanken Säbel in den Mund zwischen die Zähne, wirft sich in den Rhein und schwimmt hinüber.

Endlich bemerkt ihn die Schildwache.

Nun gebt Acht! rief Trenk.

Aller Augen waren auf den Franzosen und den Panduren gerichtet.

Man sah den ersteren das Gewehr anlegen — zielen —

Armer Pandur! —

Jetzt blitzt's von der Pfanne auf —

Paff — krach —

Der Pandur ist verschwunden.

Digitized by Google

Man sieht die Kugel in's Wasser schlagen.

Nach einigen Secunden sieht man aus dem Stromspiegel vorsichtig einen Kopf tauchen, aber nahe, ganz nahe am Ufer.

Der Franzose sieht, daß sein Schuß nicht getroffen, und nimmt Reißaus.

Der Pandur erreicht das Ufer, und stürzt hinter ihm her.

Flüchtig wie ein Windspiel verfolgt er den Feind, man sieht, wie er ihm immer näher kommt und endlich erreicht.

Der Franzose macht Miene sich zur Wehre zu setzen, allein der Säbel des Panduren fliegt hin und her, und dem Feinde fliegt der Kopf vom Rumpf.

So wie einst der Gutsherr auf der Flucht vor den Räubern den Kopf Stanko's, des pfiffigen Schweinediebes, vor sich hintrug, so faßte der Pandur jetzt den Kopf des Franzosen, wusch ihn am Strome ab, steckte ihn an die Spitze des Säbels, nahm den Säbel wieder zwischen die Zähne, und schwamm lustig herüber, um seine zwei Ducaten zu empfangen.

Sämmtliche anwesende Officiere und Frauen beschenkten ihn noch besonders.

Der Versuch, die Armee über den Rhein zu setzen, mißlang; die Vertheidigung war zu lebhaft, und der Brückenhauptmann kam mit der Brücke nicht in dem gehörigen Zeitraume zu Stande. Der Uebergang sollte an zwei Orten zugleich, unweit Breisach und oberhalb Neuburg am 3. September geschehen; einzelne Abtheilungen

Digitized by Google

gelangten wohl hinüber, wagten ſich jedoch im Dienſteifer zu tief ins Land, wurden überfallen und niedergemetzelt.

Die gegenüber Breiſach gelegene Inſel Rheinmark wurde von Trenk erobert und beſetzt.

Von hier aus war freilich der Rheinarm bis zum jenſeitigen Ufer ſehr ſchmal, man kam indeſſen doch nicht weiter und mußte die Abſicht, den Rhein zu paſſiren, wenigſtens für dieſes Jahr ganz aufgegeben.

Prinz Carl gedachte nun durch den Canton Baſel in Frankreich einzudringen. Die Schweiz — von Frankreich beſtimmt — weigerte ſich jedoch ihre Neutralität zu brechen und drohte, falls Oeſterreich dazu Miene machen würde, ſich zur Gegenwehr zu ſetzen.

Prinz Carl erklärte hierauf, daß er nicht geſonnen ſei, die Ruhe des Cantons zu ſtören, und ſendete den Baron Trenk nach Baſel, um unter der Hand eine Umſtimmung der Schweizer zu verſuchen, was aber nicht gelang.

Auf dem Rückwege, unweit vom Hauptquartiere, wurde der Hengſt, den der Baron ritt, ſcheu, und warf ihn dermaßen ab, daß er in Folge des Sturzes ſchwer erkrankte.

Nun erinnerte er ſich ſeiner Verwandten in Preußen, und ſchrieb an die Gräfin Loſtange, ſeine Tante, daß er ihren älteſten Sohn zum Univerſalerben einſetzen werde.

Dieſer älteſte Sohn war — Friedrich von der Trenk, der ſich damals als Garde du Corps in der Nähe des Preußenkönigs befand.

Nachdem alle Verſuche, den franzöſiſchen Boden zu

Digitized by Google

betreten, gescheitert waren, zog man nach Bayern in die Winterquartiere.

Trenk, der wieder genesen war, erhielt die Weisung, mit seinen Panduren nebst anderen leichten Truppen zurückzubleiben, um die Postirungen zu halten, über welche bis zur Ankunft des Generals von Berlichingen der Fürst von Waldeck das Obercommando führte.

Der neue Commandirende war Trenk's Freund nicht.

Baron Menzel, der parteigängerische Nebenbuhler Trenk's, war indessen ebenfalls bis zum Obersten avancirt und war verschmitzt genug, den Gegner nicht offen, sondern heimlich anzugreifen und durch seine Vertrauten in Wien angreifen zu lassen.

So wie Trenk keinen Vorgesetzten, so konnte Menzel keinen Nebenbuhler leiden.

Trenk behauptete, Menzel habe ihn auch beim General Berlichingen verleumdet.

Dieser stellte ihn wegen verschiedener Vorfälle zur Rede, was der hitzige Trenk nicht vertrug.

Ein heftiger Wortwechsel mit dem General, und Trenk mußte nach Wien, um dort Rede und Antwort zu stehen.

Es gelang ihm zwar diesmal noch, das Wetter zu beschwören, aber ein vorsichtiger Kopf hätte den Abgrund gemerkt, an dem er, von zahlreichen Feinden umgeben, dahin wandle.

Vorsicht war aber Trenk's Sache nicht, und das, was man „politisch sein" nennt, kannte sein rauher, störrischer Sinn nicht.

Man berücksichtigte also seine Verdienste und ließ alle

Digitized by Google

Klagen, die jetzt schon gegen ihn laut wurden, auf sich beruhen; das Feuer glimmte unter der Asche fort, um beim leisesten Luftzuge um so fürchterlicher hervorzubrechen.

Trenk erhielt Befehl, sein Pandurencorps neu zu rekrutiren und zu verstärken, die königliche Hofkammer zahlte ihm für jeden Mann 80 Gulden, wofür er ihn mit Montur und Waffen ausrüsten mußte.

Trenk warb 2500 Panduren und 130 Husaren. Die ersteren erhielten, um dem Vorwurf, als sähen sie wie Bären aus, zu begegnen, grüne Uniformen mit rothen oder gelben Kapuzen, statt der Standarte gab ihnen Trenk Roßschweife mit dem Halbmond darauf, was wohl zu dem Gerede Anlaß gegeben haben mag, daß sich unter den Panduren Türken, Tartaren und Heiden befänden, was aber Trenk entschieden in Abrede stellt, indem er versichert: es wären wohl viele türkische Unterthanen unter seinem Commando gestanden, aber nie eine einzige andere Seele, als solche, die sich zur christlichen Religion bekannten.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Der Uebergang.

Das Jahr 1744 war bestimmt, ein ereignißreiches zu werden.

Am 24. Jänner starb der tapfere Khevenhiller.

„Ich verliere einen getreuen Diener und einen Beschützer, den nur Gott belohnen kann!“ sprach die gerührte Königin, als sie seinen Tod vernahm.

An seine Stelle trat nun der Feldmarschall Traun, der nun, so wie früher Khevenhiller, die Seele aller Pläne und Unternehmungen wurde.

Die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und England begannen schon im Februar. Die Engländer hatten eine französisch-spanische Flotte, die von Toulon ausgelaufen war, zerstört.

Die Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich blieb auch nicht aus.

Vier französische Armeen wurden ausgerüstet; eine war für die Provence bestimmt, zwei nach Flan-

Digitized by Google

dern zur Eroberung der österreichischen Niederlande, und die vierte sollte an den Rhein zur Vertheidigung der Gränze.

Die österreichische Armee brach zu Anfang des Wonnemonds in fünf Colonnen aus Bayern auf.

Am 19. Mai traf Prinz Carl von Lothringen am Rhein ein und übernahm das oberste Commando.

Die ganze Armee unter dem Befehle Seiner Hoheit bestand aus dem Feldmarschall Traun, zwei Feldzeugmeistern, vierzehn Feldmarschalllieutenants, 22 Generalmajors, zwei Generals der Cavallerie, zwei Husaren-Generallieutenants, 52,000 Mann und den beiden Trenk'schen und Menzel'schen Freicorps.

Graf Seckendorf befand sich mit 18,000 Bayern bei Philippsburg in einem wohlverschanzten Lager und stand mit den Franzosen jenseits des Rheins unter Coigny in Verbindung.

Die österreichische Avantgarde, 14,000 Mann stark, lagerte unter Bärenklau und Esterhazy in Ketsch, zwischen Mannheim und Speyer; nicht weit davon waren 18,000 Reiter postirt, und bei Waldorf campirte die Hauptarmee.

Sämmtliche Generalität wohnte in Zelten, Prinz Carl allein logirte in Waldorf; die Armee mußte jeden Augenblick in Bereitschaft zum Aufbruch sein; die Cavallerie durfte Tag und Nacht nicht absatteln.

Der Uebergang über den Rhein war die Aufgabe des Feldherrn.

Um die Feinde glauben zu machen, daß man den

Digitized by Google

Uebergang bei Mainz beabsichtige, ließ der Prinz bei Ladenburg eine Brücke über den Neckar und bei Kostheim eine über den Main schlagen; Bärenklau mußte bis Stockstadt unweit Darmstadt vorrücken und sich rheinabwärts ausbreiten. Darauf zogen sich die Franzosen auch den Rhein hinunter, so daß ihr linker Flügel bis Oppenheim und der rechte bis Germersheim bei Philippsburg reichte.

Um die Gegner in dem Glauben, man intendire den Uebergang bei Mainz, zu verstärken, wurden dort mehrere Rheininseln besetzt, so die Insel Wört am 12. Juni durch Bärenklau, die Maulbeerinsel gegenüber Worms durch Menzel, die Insel Kühkopf u. s. w.

In dieser Situation traf Baron Trenk die Armeen, als er mit seinen neuen Panduren am 24. Juni im Lager anlangte und beim Prinzen seine Aufwartung machte.

Er erhielt sogleich Befehl nach Altbreisach abzugehen, und die zurückgelassenen Panduren herbeizuholen.

Der Oberstlieutenant traf jedoch von den zurückgelassenen 800 Mann nur noch 200 an, die Uebrigen waren auf ein im Winter ausgesprengtes Gerücht: „Baron Trenk sei gestorben" nach Hause gezogen.

Die übrigen Panduren, als sie ihren alten Commandar erblickten, fielen vor ihm auf offener Straße nieder und küßten ihm vor Freude Hände und Füße.

Es war ihnen, wie Trenk naiv sagt: „schon die Zeit zu lang geworden, und sie bezeigten sich so hitzig, daß sie entweder revoltiren oder in die Campagne gehen wollten."

Digitized by Google

Trenk erfuhr durch seine wiedergefundenen Leute, wie besonders Oberst Menzel thätig gewesen sei, sie unter sein Commando zu locken.

Die Wuth über seinen alten Feind, den er eben so haßte, wie den Auditor Sazzenthal in Essegg, übermannte ihn, er behauptete, niemand als Menzel könne die Lüge von seinem Tode ausgesprengt haben, und beschloß, Rache zu nehmen.

Er langte mit den Panduren in Mannheim an. Menzel stand noch immer auf der Maulbeerinsel, und Trenk gedachte dahin zu übersetzen und den Obersten zu fordern.

Er kam jedoch zu spät — Menzel hatte am Tage zuvor zu leben aufgehört.

Der General gab seinen Officieren auf der genannten Insel am Tage zuvor ein prächtiges Gastmahl, wobei Oberst Menzel des Guten zu viel that.

Der Maulbeerinsel gerade gegenüber lag Fort Louis.

Oberst Menzel begab sich im Weinrausch, von Uebermuth strotzend, außerhalb der Schanzen und schimpfirte auf die Franzosen hinüber.

Eine Weile ließ man sich seine herausfordernden Reden gefallen, als er sich aber damit nicht begnügte und den Franzosen eine Zielscheibe wies, die zu nennen uns der Anstand nicht erlaubt, geschah aus dem Fort ein Büchsenschuß, der den Parteigänger todt zu Boden streckte. Trenk war also von einem Gegner befreit, was ihm zu vernehmen eben nicht unangenehm war.

Digitized by Google

Bei der Hauptarmee angelangt, mußte er mit dem rechten Flügel unter Prinz Carl nach dem neuen Lager zu Neckarshausen aufbrechen, wo der Prinz am 29. Juni sein Hauptquartier nahm.

Trenk kam nach dem Dorfe Neckerau, eine Stunde von Mannheim entfernt, zu liegen.

Der linke österreichische Flügel blieb unter dem Fürsten Waldeck und General Berlichingen noch in Waldorf.

Ueber den Ort und die Zeit des Ueberganges herrschte das geheimnißvollste Dunkel.

Seit acht Tagen marschirten die Oesterreicher am Rheinufer nach allen Richtungen hin und her, so daß der lauernde Feind in seinem Irrthume bestärkt werden mußte.

In einem an den österreichischen Gesandten Baron Palm in Mainz gerichteten Schreiben wurde derselbe vom Prinzen Carl ersucht, eifrigst dahin zu wirken, daß der Kurfürst den Oesterreichern gestatte, den Rhein über die Mainzerbrücke zu passiren.

Dieses Schreiben überbrachte ein verkappter Spion nach Mainz, der es dem französischen Gesandten, Herrn von Blondel, gleichsam in seiner Dummheit, übergab, und dabei den einfältigen Landmann so vortrefflich spielte, daß man an seiner Echtheit gar nicht zweifelte und das Schreiben als einen wichtigen Beleg benützte und aufbewahrte.

Wo Oesterreicher beisammen waren, hörte man nur von der Unmöglichkeit eines Rheinüberganges sprechen, um

Digitized by Google

die feindlichen Spione zu täuschen und den Feind sicher zu machen.

Am 30. Juni gab der Prinz Carl eine große Tafel, zu welcher sämmtliche Generäle und Commandanten geladen waren.

Bevor man zur Tafel ging, überreichte der Prinz jedem eine gesiegelte Ordre, die erst auf weitere Nachricht erbrochen werden durfte.

Bei der Tafel herrschten Frohsinn und Heiterkeit.

Um Mitternacht war die Tafel zu Ende.

Sämmtliche Befehlshaber erhielten die Weisung, die erhaltenen Ordre's beim Signal, bestehend aus sechs Kanonenschüssen, zu eröffnen und zu befolgen.

Außer dem Prinzen war die Disposition des Ueberganges nur dem Feldmarschall Traun, dem General Nadasdy, dem Oberstlieutenant Trenk und dem Brückenhauptmanne Frank bekannt.

Um in Lothringen einzudringen, hätte man freilich leichter durch den Hundsruck und die Pfalz kommen können; allein in diesem Falle würde man der Communication mit den österreichischen Vorderlanden und der Rückzugslinie dahin haben entbehren müssen. Der Prinz suchte daher vor Allem jenes Theils von Oberelsaß Meister zu werden, der Breisgau gegenüber liegt, obgleich seine Scheinmanöver den Feind glauben machten, daß er Lothringen von einer andern Seite anfallen wolle.

Der Hauptübergangspunct war bei Schreck bestimmt, einem Durlach'schen Dorfe, vier Stunden oberhalb Philippsburg, gegenüber von Rheinzabern.

Digitized by Google

Der Baron hatte schon eine Stunde vor Mitternacht die Tafel des Prinzen verlassen und eilte an's Ufer.

Dreißig Barken lagen bereit.

Eine ruhige und dunkle Nacht hatte sich über die ganze Gegend gebreitet.

Trenk stellte sich vor die Fronte seiner 1300 Panduren und sprach:

Junaczi! Ich führe euch jetzt in ein Land, nach dem es euch schon lange gelüstet hat, es ist ein gelobtes Land, wo ihr eure Säckel spicken und Alles haben könnt, was euer Herz wünscht. Dieses Land gehört einem Feinde, der unserer Königin den Untergang geschworen hat; der Himmel will es aber anders, dahero sind wir hier, um ihm Verderben zu bringen. Seid tapfer und laßt euch durch nichts zurückschrecken, es gilt der Unschuld unserer fast unterdrückt gewesenen Königin Genugthuung zu verschaffen!

Die Panduren ließen Maria Theresia hoch leben.

Trenk war der erste, der in eine Barke sprang; ihm folgte Hauptmann Loudon mit seiner Compagnie, dann kamen die Anderen.

Lautlos setzte das Geschwader über den Strom.

Sämmtliche dreißig Barken landen zugleich, und die Panduren springen an's Ufer und stürzen unter fürchterlichem Allahruf auf die feindlichen Vorposten.

Das feindliche Ufer war mit drei bayerischen Cavallerieregimentern, Grenadiers zu Pferde, besetzt; die Panduren stürzten in das eine halbe Stunde entfernte Lager, und warfen die Cavallerie aus dem Lager und aus den dort

Digitized by Google

errichteten Schanzen mit solcher Hast zurück, daß nicht einmal die Zelte abgebrochen wurden und die Panduren das ganze Lager erbeuteten.

Mittlerweile wurde mit der Uebersetzung der Truppen fortgefahren; General Strassoldo mit den Carlstädter und Warasdiner Granitzern, dann General Nadasdy mit einigen ungarischen Regimentern verstärkten bald die Panduren, so daß die Oesterreicher bereits um fünf Uhr Morgens die Meister waren.

Der zu gleicher Zeit begonnene Brückenschlag gelang vollkommen, so daß am 1. Juli um die eilfte Vormittagsstunde die Brücke vollendet war, und das Nadasdysche Corps, 6000 Mann stark, den Uebermarsch begann.

Beim Anbruch desselben Tages waren die sechs Signalschüsse erfolgt. Die gesiegelten Ordres wurden erbrochen, die ganze Armee setzte sich in Bewegung und die Divisionen zogen sich an den bestimmten Orten zusammen.

Die zweckmäßige Eintheilung der Truppen trug nicht wenig zum glücklichen, und für die damalige Zeit unglaublich schnellen Uebergang bei.

Sämmtliche Wagen, Zelte und Bagage blieben im Lager zurück, die Mannschaft führte nichts als das Gewehr mit sich.

Prinz Carl kam am 2. Juli Morgens in Schreck an, die Truppen des linken Flügels passirten eben die Brücke.

Einzelne Truppen, denen das Warten bei Schreck zu lange währte, suchten bei Walof in Rheingau und

Digitized by Google

bei Trebur den Strom zu paſſiren; General Bärenklau mit der 10,000 Mann ſtarken Avantgarde paſſirte unterhalb Mainz bei Stockſtadt, Weiſſenau und Biberich auf ähnliche Weiſe, wie es bei Schreck geſchah.

So ward ohne beträchtlichen Verluſt die glänzende Waffenthat ausgeführt. Am 3. Juli ſtand die ganze öſterreichiſche Armee ſchlagfertig auf franzöſiſchem Boden.

In der Armee herrſchte die größte Freudigkeit.

Prinz Carl anerkannte öffentlich die Verdienſte der einzelnen Truppenführer, Graf Nadasdy und Baron Trenk wurden vor Allen hervorgehoben und belobt; Letzterer erhielt vom Prinzen die Verſicherung, daß er ſich perſönlich bei Ihro Majeſtät um das Oberſtenpatent für ihn verwenden werde.

Unſer Baron ſtrahlte vor Wonne; ſein Geld- und ſein Ehrgeiz wurden befriedigt, was blieb ihm noch zu wünſchen übrig?

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Im Elsaß.

Die Bestürzung der Franzosen jetzt war eben so groß, wie ihre Vorsicht früher.

Ganz Elsaß zitterte.

Ludwig XV. wollte der Schreckenskunde anfangs keinen Glauben schenken, erst als Marschall Coigny sie eigenhändig berichtete, wurde in einem Kriegsrathe der Beschluß gefaßt, den größten Theil der Armee aus den Niederlanden nach Elsaß zum Succurs marschiren zu lassen.

Die Franzosen hatten wohl nie gefürchtet, die Oesterreicher in ihrem Lande zu sehen, um so größer war die Bestürzung.

Alles aus den bedrohten Gegenden flüchtete mit Hab und Gut nach Straßburg.

Straßen, Plätze, Heerwege, Alles war mit flüchtenden Landleuten gefüllt, die mit ihrem Vieh im Freien lagern mußten, weil in den Häusern nicht Raum genug war.

Digitized by Google

Trenk selbst sagt:

„Es war ein erbärmliches Schauspiel für diejenigen, welche kein Soldatenherz haben, wenn sie das Elend und den Jammer so vieler Menschen betrachteten.“

Gleich nach dem Uebergange schien es, als ob die Franzosen sich zu einer Schlacht rüsteten, dem war aber nicht so; sie marschierten rheinaufwärts nach Speyer und Germersheim. Bärenklau setzte ihnen jedoch das Schwert in die Seite, worauf sie sich nach der Seite des vogesischen Gebirges zogen.

Es war eine drückende Hitze, auf beiden Seiten des Rheins dampften der Länge nach Staubwolken unter der Bewegung der beiderseitigen Heere, wobei die Verwirrung unter den Feinden sich durch den entsetzlichen Lärm und das Geschrei, so dort herrschte, kund gab.

General Nadasdy und Trenk erhielten die Ordre, mit der Avantgarde über Rheinzabern auf die Lauterburger Linie loszugehen und die Stadt Lauterburg zu nehmen.

Das von den Bayern in Asche gelegte Rheinzabern wurde besetzt.

Nach Lauterburg hatte sich der französische General Gensac mit 1700 Mann geworfen; die Drohung der Oesterreicher, so wie ein glücklich begonnener Sturm bewogen ihn zur Nachgiebigkeit, und die Oesterreicher zogen am 4. Juli Abends in Lauterburg ein.

Die von Elsaß abgeschnittene französische Armee setzte Alles daran, um sich dahin durchzuschlagen. Prinz Carl setzte sich daher in den Lauterburger Linien fest, und be-

Digitized by Google

fahl der Avantgarde Weiſſenburg zu nehmen, was auch geſchah.

Am 6. Morgens rückte jedoch die ganze feindliche Armee, bei 40,000 Mann ſtark, auf Weiſſenburg, erſtieg nach einem achtſtündigen Kampfe die öſterreichiſchen Linien, und zwang ſie zum Rückzuge gegen Lauterburg, der in guter Ordnung geſchah.

Nadasdy wollte auch den Oberſt Forgach, der mit einem Bataillon und 300 Croaten Weiſſenburg beſetzt hielt, mitnehmen und die Stadt preisgeben, dieſer weigerte ſich aber den ihm anvertrauten Poſten zu verlaſſen, vertheidigte ſich heldenmüthig und erlag; ein Theil der Garniſon wurde niedergemetzelt, der andere mit dem Commandanten gerieth in Gefangenſchaft.

Dem Feind eröffnete dieſer Sieg wieder die Verbindung mit dem Elſaß.

In dieſer Affaire wurden einige von Trenk's Panduren gefangen.

Man brachte ſie nach Straßburg und ließ ſie dort wie wilde Thiere um's Geld ſehen; doch erhielten ſie auch vom Volke zahlreiche Geſchenke, und wurden bewundert und bemitleidet zugleich.

Der Feind verließ Weiſſenburg und zog ſich hinter die Motter in die Gegend von Hagenau zurück, womit ſie Elſaß gedeckt zu haben glaubten, ein Manöver des Prinzen Carl ſetzte ſie jedoch der Gefahr aus, von Lothringen, woher ſie ihren Succurs erwarteten, abgeſchnitten zu werden, was die Bayern bewog, ſich bei Hagenau enge an die Franzoſen anzuſchließen.

Digitized by Google

Nun trat ein schlimmer Zwischenfall ein. Ein achttägiges Regenwetter machte alle Flüsse und Ströme anschwellen, der Rhein trat aus den Ufern, ein heftiger Nordwind peitschte die Wellen, so daß alle Schiffbrücken abgetragen werden mußten, und die Verbindung gestört war.

Wem Gott helfen will, dessen Feinde schlägt er mit Blindheit oder mit Dummheit. Die Franzosen benützten die eingetretenen Elementarereignisse nicht, und die Oesterreicher blieben, mit Ausnahme geringer Nachtheile, unangefochten.

Trenk setzte einen großen Theil des Elsaß in Contribution, wobei er und seine Panduren nicht zu kurz kamen.

Fast täglich sendete er ansehnliche Geldsummen in die Kriegscasse. So z. B. mußte Schloß Zabern 50,000 Ducaten Contribution, die beiden Aemter Zabern und Kochersheim 50,000 Gulden sammt zehn Procent, die Stadt Elsaß-Zabern oder Saverne 25,000 Thaler, die Stadt Hagenau sammt dem Capitel und den Klöstern 627,000 Gulden u. s. w. bezahlen.

Der Baron hielt seine Leute so viel als möglich im Zaume, doch ging es trotzdem, wie er selbst gesteht, nicht ohne Excesse ab.

Eines Abends sah sich Trenk plötzlich ohne Panduren, seine Leute hatten sich verlaufen.

Am andern Morgen kamen die Trenkischen Kinder aus allen zweiunddreißig Winden herangeschloffen und brachten Enten, Gänse, Mehl, Eier und eine Menge anderer Lebensmittel herbeigeschleppt.

Digitized by Google

Der Baron ließ den Ersten, die ihm in den Wurf kamen, die Wämser ausklopfen und die Sache war abgethan.

Beim Rheinübergang begannen einige Panduren, die in der Geogtaphie nicht sehr bewandert sein mochten, pfälzische Dörfer zu plündern, worauf Einige erschossen und Einige gehängt wurden, was jedem weiteren Unheil steuerte.

Die bewaffneten Elsaßerbauern gedachten mit ihren Spießen, Stangen, Sensen und Flinten, so wie in der vorjährigen Campagne, eine Rolle zu spielen, was ihnen aber übel bekam; sie wurden ohne Pardon haufenweise in die Pfanne gehauen, worauf die Uebriggebliebenen ihre Waffen wegwarfen und sich verliefen.

Bei der Blockade von Fort Louis fingen die Franzosen zwei Croaten, und nachdem sie im Examen aus ihnen nichts herausbrachten, ließen sie ihnen die Haare auf echt französisch frisiren, setzten ihnen Toupé's auf, puderten sie wacker ein, und sandten sie unter Bedeckung dem General Bärenklau zurück.

Trenk war nicht der Mann, einen solchen Scherz schuldig zu bleiben.

Einige Zeit später attaquirte er eine Mühle unweit Saverne, die von dem französischen Parteigänger Jacob vertheidigt wurde. Die Mühle ward erobert, und Trenk ließ zwei gefangene Franzosen nach Pandurenart scheren, heftete ihnen einen falschen Haarzopf an, zog ihnen türkische Pumphosen und slavonische Opanken an, setzte ihnen raizische Hauben auf, und sandte sie wohl conservirt dem Marschall Harcourt zu.

Digitized by Google

Eines Tages kam eine Bäuerin zu Trenk und klagte: zwei seiner Panduren hätten sie mißhandeln wollen.

Die Bäuerin war 65 Jahre alt, und Trenk wunderte sich über den seltsamen Geschmack seiner Leute.

Er ließ die Panduren ausrücken, und die Alte mußte ihm die beiden Sonderlinge bezeichnen.

Die zwei erkannten Panduren lachten und sagten, sie hätten nur Scherz getrieben, weil die Alte sich geweigert habe ihnen Erfrischungen zu geben.

Die alte Jungfer wurde verurtheilt den beiden Panduren eine gute Mahlzeit zu tischen, bevor man jedoch zur Tafel ging, bekam jeder der Panduren zwanzig Prügel.

Das war die Trenkische Justiz.

Am 26. Juli nahm Prinz Carl das Hauptquartier in Selz.

An diesem Tage, der Prinz feierte seiner Gemahlin zu Ehren das Annenfest, erhielt der Baron das Patent als Oberst.

Die Oesterreicher wollten die Franzosen zu einer Schlacht nöthigen, diese, in Erwartung des Succurses, wichen aus, verließen die Linien hinter der Motter, welche von den Oesterreichern genommen und besetzt wurden. Die Stadt Hagenau ward nach kurzem Widerstand erobert, und Prinz Carl hielt unter Glockengeläute seinen Einzug.

Nadasdy und Trenk erhielten die Ordre, mit 5—6000 Mann und vier Kanonen Saverne, eine

Digitized by Google

Stadt nur eine Meile von Pfalzburg gelegen, zu erobern.

Marquis Chatelet befehligte dort 2 bis 3000 Mann und wollte sich nicht ergeben.

Nadasdy befahl den Zimmerleuten, das Straßburgerthor aufzuhauen; diese Manipulation währte jedoch den Panduren zu lange, sie kletterten über die Mauer, und die Franzosen retirirten zum andern Thor hinaus.

Die Panduren fielen über das rückgebliebene Häuflein her, begannen dann trotz des schrecklichsten Gewitters zu plündern, so daß sie im Eifer darauf vergaßen, den Nadasdyschen Truppen außen das Straßburger Thor zu öffnen. Der kostbare Palast des Cardinals Rohan wurde nur durch den General Nadasdy vor Plünderung gerettet, der zeitlich genug in die Stadt kam, um dem Beginnen Einhalt zu thun.

Durch den Besitz von Saverne war es möglich, dem bereits heranrückenden französischen Succurs die Spitze zu bieten.

Trenk besetzte die Anhöhe und das Defilee gegen Pfalzburg; am 1. August war das österreichische Hauptquartier bei Hochfelden an der Saar, und die Bärenklauischen Husaren streiften bis unter die Mauern Straßburgs.

Baron Trenk suchte seine Position zwischen Saverne und Pfalzburg immer mehr zu befestigen, neue Retranchements wurden aufgeworfen und Verhaue gemacht.

Seckendorf stand zu Eggersheim, und Coig-

ny zu Molsheim; so wie sie, erwarteten auch die Oesterreicher 20,000 Mann und schweres Geschütz als Succurs, um dann wieder angriffsweise vorzugehen und das feste Straßburg zu nehmen.

Die beiderseitigen Parteigänger streiften ohne Unterlaß umher, und suchten einander Abbruch zu thun.

Die Vorposten mußten sehr auf der Hut sein, um Ueberfällen vorzubeugen.

Der Baron hatte eine weite Kette vor sich her gezogen, ein Hauptmann mit zwei minderen Officieren commandirte die Vorposten.

Der Abend ist vorgerückt.

Die Tageshitze hatte abgenommen, und von den Bergen herüber wehte kühle Abendluft; die Panduren, hinter Strauch und Busch verborgen, lauern und horchen in die Ferne, ihr scharfes Ohr unterscheidet zur Nachtzeit eine schleichende Katze; auf ihre Wachsamkeit, wenn ihnen nicht ein böser Zufall einen Rakie entgegenführt, kann man sich verlassen.

Hinter den Vorposten lagen drei Officiere, der Erdboden ist ihre Matraze, der Himmel ihre Decke.

Alle Drei gehören zur Compagnie, welche heute den Vorpostendienst versieht: Hauptmann Loudon, Oberlieutenant Erb und Cornet du Fin.

Die Officiere unterhielten sich von den überstandenen Affairen.

Mich freut es, sagte der Hauptmann eben, daß ich mich beim Uebergange auf der ersten Barke befand, welche die Expedition eröffnete. Der Uebergang gereicht Seiner

Digitized by Google

Hoheit zum Ruhm, und man kann ſich ſchon darauf etwas einbilden, dabei geweſen zu ſein.

Daß Sie auf der erſten Barke waren, ſagte Erb, wundert uns gar nicht.

Wie ſo? fragte Loudon.

Wir ſind es bereits gewohnt, Sie, Herr Hauptmann, überall an der Spitze zu ſehen.

Wenn ich dahin commandirt werde.

Das geſchieht aber ununterbrochen.

Ja, ja, bemerkte der Cornet, es iſt uns ſchon längſt kein Geheimniß mehr, daß Sie nicht nur jederzeit an die Spitze commandirt, ſondern auch exponirt werden.

Exponirt? Was ſoll das heißen?

Nach einer Pauſe: Nun, Herr Cornet! ſprechen Sie, ich bin geſpannt, die Wahrnehmungen meiner Herren Kriegskameraden zu erfahren.

Was Allen auffiel, erwiederte der Oberlieutenant, kann doch Ihnen nicht entgangen ſein. Es iſt bereits oft bemerkt worden, daß Oberſt Trenk Sie zu den gefährlichſten Expeditionen auserwählt —

Damit macht er meinem Muthe ein Compliment.

Daß er Sie oft mit einem Häuflein gegen zehn- oder zwölffache Uebermacht ſchickt —

Um ſo ſchmeichelhafter —

Um ſo gefährlicher, und darum handelt es ſich.

Bah! was Sie da ſagen.

Kurz und gut! Herr Hauptmann, der Baron will Sie ſolcher Art auf eine gute Manier aus dem Wege ſchaffen.

Digitized by Google

Loudon machte eine gleichgiltige Bewegung mit den Schultern.

Was liegt daran, ich lebe doch noch!

Er haßt Sie, verfolgt Sie —

Ich thue meine Schuldigkeit und bin vorsichtig. Er hat wahrscheinlich die schöne Officierstochter in Deggendorf noch nicht verschmerzt.

Oder den Schatz in Diesenstein, bemerkte du Fin.

Diesenstein? Hatte er da auch ein Mädchen auf dem Korn?

Bewahre! Der Diesensteiner Schatz war nicht von Fleisch und Bein, sondern soll ein wirklicher, veritabler Schatz von Gold und Silber gewesen sein —

Was Sie da sagen!

Und diesen Schatz, meint Baron Trenk —

Nun, diesen Schatz —

Sollen Sie besitzen, Herr Hauptmann.

Ich? rief Loudon erstaunt.

Der Oberst ist der Ueberzeugung, daß in jenem Keller ein Schatz lag, Sie standen an der Thüre, als er verbrannt wurde; er behauptet also, Sie hätten den Schatz gehoben.

Loudon, der selten lachte, brach jetzt in eine lebhafte Heiterkeit aus.

Meiner Treu! rief er, ich hätte Trenk für klüger gehalten; doch — setzte er nach einer Pause hinzu — ich will seinem Verstande kein Unrecht thun, der Geiz blendet ihn. Wenn dem wirklich so ist, wie Sie sagen, dann be-

Digitized by Google

greife ich, warum er sich meiner zu entledigen wünscht, er will mich beerben!

Die Officiere lachten.

Mein Leben, versetzte Loudon, liegt in Gottes Hand; wenn Er mich beschützt, mag der Oberst thun, was ihm beliebt. Doch nun im Ernste, meine Herren! was Sie mir vorhin mittheilten, konnte natürlich auch mir nicht unbemerkt bleiben —

Und dennoch ertrugen Sie es?

Was hätte ich thun sollen?

Das Corps verlassen —

Und mich anderswohin übersetzen lassen? Ganz recht! dieser Weg bleibt mir noch immer offen, vor der Hand lasse ich es bleiben. Seien wir gerecht; Trenk ist ein Soldat, der — wenn man die Fehler des Menschen bei Seite setzt — unsere Achtung verdient und bei dem man, was den kleinen Krieg anbelangt, eine tüchtige Schule macht. Dieser Trenk, meine Herren, besitzt einen militärischen Blick, wie er manchem unserer Generäle zu wünschen wäre. Seine Liebe und Ehrfurcht für unsere Königin, seine Aufopferung für den Dienst sind eben so außerordentlich, wie seine Tollkühnheit. Meine Herren, es ist keine Kleinigkeit, diese slavonischen Völker zu bilden, anzuführen und zu bewältigen, dazu gehört ein Soldat, und das ist Baron Trenk; wenn auch nicht im schönsten, so doch im vollsten Sinne des Wortes. Lieben kann man ihn nicht, aber achten kann man ihn, und darum bleibe ich und lasse mir seine Chicanen gefallen, so lange sie erträglich sind.

Digitized by Google

Wissen Sie, meine Herren, daß er jetzt schon wieder eine Liebschaft hat?

Es läßt sich denken.

Die hübsche Tochter eines Kaufherrn in Saverne hat sich in ihn vernarrt —

Trotz seinem verbrannten Gesicht? fragte der Oberlieutenant.

Was liegt am Gesicht, wenn es auch noch so teufelsmäßig d'rein schaut, wenn nur das zarte Herz sanft und liebenswürdig ist.

Die Officiere lachten über den Scherz des jungen Cornets.

Das ist wahr! sagte Loudon, Baron Trenk erobert Land, Mann und Weib, er ist unwiderstehlich —

Das Gespräch der Officiere wurde unterbrochen.

Aus dem Felde herein vernahm man den Schlag einer Nachtigall.

Ah! lispelte Loudon, außen gibt's was; das war ein Pandur —

Wieder Einer —

Noch Einer —

Die Kerle pfeifen wie leibhafte Nachtigallen.

Sehen wir nach, meine Herren, was es gibt!

Die Officiere erhoben sich und schritten auf die äußerste Kette zu.

In demselben Momente fiel ein Schuß — darauf noch einer und wieder einer — das Feuer entwickelte sich auf der ganzen Linie.

Die Trommeln wirbelten, die Compagnie rückte vor.

Digitized by Google

Das Vorpostengefecht hatte sich kaum entwickelt, so sank Hauptmann Loudon von einer Kugel getroffen zu Boden.

Im Dunkel der Nacht wurde er nicht gleich vermißt, das Streifgefecht schlug zum Nachtheile der Panduren aus, sie mußten sich zurückziehen und Loudon blieb bewußtlos auf dem Platze liegen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

Doppelte Rettung.

Wir verlassen, wenn auch nur auf kurze Zeit, das österreichische Lager, um ein Dorf innerhalb der Feindeslinie zu betreten.

In einer Hütte dieses Dorfes finden wir den Hauptmann Loudon unter den Händen eines Feldschers.

Die französischen Parteigänger hatten den Panduren-hauptmann gefangen mit sich genommen und ihn im nächsten Dorfe einem Bauer zur Pflege übergeben.

Der Elsäßer nahm sich des Verwundeten freundlich an, bot ihm ein gutes Lager und stand dem Feldscher zur Seite.

Die Kugel, die Loudon traf, war ihm in das linke Brustblatt durch den ganzen Leib gefahren, und schlug einen metallenen Knopf seines Dolmans tief in den Körper.

Die Cur war daher eine langsame und schmerzhafte. Der metallene Knopf mußte aus dem Leibe gehölt werden,

Digitized by Google

und das war das Gefährlichſte der Operation; ſie gelang, denn Loudon war vom Geſchicke noch zu Großem aufbewahrt und durfte in dem elenden elſäßiſchen Dorfe nicht untergehen, unbekannt, in Dunkelheit; er, der der neuen Heimat, die er ſich erkor, in Tagen der Bedrängniſſe ein Rettungsanker werden ſollte.

Der Feldſcher zog, um die Wunde offen zu halten, dem Hauptmanne ein ſeidenes Schnürchen durch den Leib und ließ ſich die Heilung angelegen ſein.

Sie geben ſich viele Mühe mit mir, Doctor!

Es hat ein Menſchenleben gegolten, verſetzte der tüchtige Chirurg; ich ſage, es hat gegolten, denn die Gefahr iſt beſeitigt, — wenn nicht beſonders unglückliche Zwiſchenfälle eintreten, ſo ſind Sie in kurzer Zeit hergeſtellt —

Um als Gefangener nach Frankreich zu wandern.

Das mag dem Soldaten wohl kränkend ſein, doch wird man Sie bei der Auswechslung wohl nicht vergeſſen.

Der Kranke dachte an ſeinen Oberſten und erwiederte: Ich zweifle, daß man mich auswechſelt.

Uebrigens, wer weiß, was bis dahin geſchieht?

Wie ſieht es draußen aus?

Ich erwarte eben Ihren Hauswirth, der fortging, um nach Neuigkeiten zu forſchen.

Der Elſäßer trat auch bald darauf in die Stube.

Sein erſter Blick galt dem Verwundeten.

Das Ausſehen iſt heute wieder beſſer als geſtern, begann er, es ſoll mich freuen, Herr Hauptmann! wenn Sie in meiner Hütte Ihre Geſundheit wieder erlangen. Ihre

Digitized by Google

Leute verfahren zwar etwas hart im Lande, das bringt aber der leidige Krieg mit sich; übrigens wird's nicht lange dauern, 's ist gute Nachricht da — das heißt, verbesserte er sich — gute Nachricht für uns und nicht für Sie.

Loudon horchte gespannt, der Bauer fuhr in seiner Mittheilung fort:

Die erste Colonne von unserm Succurs ist schon im Lager angelangt; sie ist 10,000 Mann stark. Die Soldaten mußten durch die Champagne und Lothringen einen großen Umweg machen; damit sie schneller fortkommen konnten, wurde ein Theil des Fußvolkes zu Wagen expedirt, den andern nahm die Reiterei zu sich auf die Pferde; so ging es fort ohne Halt und ohne Rast. Ja sogar Seine Majestät unser König hatte sich aufgemacht und zog mit der Armee bis Metz; dort aber wurde er krank, er hatte zu viel Nüsse gegessen —

Ja, ja, schmunzelte Loudon, auf dem Marsche und im Felde gibt's gar manche harte Nuß zum beißen, es ist kein Wunder, wenn mancher Magen es nicht vertragt; da ist der Preußenkönig ein anderer Mann, wie euer Ludwig mit seiner — Gott verzeih mir's! ich kann das Wort gar nicht über die Zunge bringen.

Nun, meinte der Elsäßer, uns wär's beim Teufel auch lieber, wenn wir noch hinüber und nicht herüber gehörten; aber was will man machen? man muß eben mit dem zufrieden sein, was man hat, — und deshalb ist auch Alles über die Krankheit des Königs bestürzt, und man kann sich über die Verstärkungen unserer Armee nicht recht freuen, obwohl man von den Gebirgen Losungsschüsse

Digitized by Google

hört und auf den Thürmen zum Zeichen der nahen Hilfe Fahnen wehen.

Die Nachrichten ſeines Wirthes waren für Loudon keineswegs erfreulich.

Wie Sie hören, kehrte er ſich dem Chirurgen zu, habe ich nicht viel Gutes zu erwarten. Wer weiß, was mir die Vorſehung noch beſchieden hat?

Die Anderen ſuchten den Kranken zu tröſten.

Wenige Tage vergingen, die Beſſerung Loudon's ging mit Rieſenſchritten vorwärts.

Eines Morgens trat der Elſäßer beſtürzt in die Stube.

Was gibt's? fragte der Hauptmann.

Unglück über Unglück! — das heißt, verbeſſerte er ſich wieder, Unglück für uns und nicht für Sie. Die Panduren haben unſern Jacques — der Elſäßer meinte den Parteigänger Jacob — in einer Mühle überfallen, Alles niedergemacht, und nun geht es auf unſer Dorf los.

Iſt die Zahl der Soldaten groß, die es vertheidigt?

Ein kleines Häuflein iſt's, das ſich keine Stunde lang zu halten vermag.

Herrgott! fuhr der Bauer plötzlich auf, was iſt das?

Man ſchießt —

Man ſchießt! ich bin verloren.

Er ſtürzte hinaus.

Loudon blieb in Aufregung zurück. Er wäre gern hinausgeeilt den Waffengefährten zu Hilfe, aber er durfte, er konnte das Lager noch nicht verlaſſen.

Digitized by Google

Das Schießen kam immer näher, das Getümmel wurde immer hörbarer.

Jetzt begann das Glöcklein Sturm zu läuten.

Dieser Hilferuf des Glöckleins gegenüber einem solchen Feinde glich dem Wimmern eines Kindes, welches von einem Riesen umschlungen und fortgetragen wird.

Loudon's Wirth stürzte leichenblaß in die Stube, der Schreck war ihm in alle Glieder gefahren.

Ich bin ein verlorner Mann! jammerte er; die Panduren stürmen das Dorf, sie werden plündern, ich bin ein Bettler!

Jetzt stürzte er auf den Verwundeten zu und flehte ihn an, sein Haus, seine Habe und sein Leben gegen die Wuth der Panduren zu schützen.

Bringt mir schnell Euer Geld her! befahl ihm der Verwundete.

Der Elsäßer, im festen Vertrauen auf des Hauptmanns Ehrlichkeit, beeilte sich, seine Geldkatze zu holen, die der Verwundete unter sein Kopfkissen legte.

Jetzt eilt hinaus, befahl ihm Loudon weiter, und bringt den ersten Panduren, den Ihr ersehen werdet, hieher!

Wenn er mir nur auch folgt?

Winkt ihn nur zu Euch und ruft ihm einige Mal das Wort „Rakie" zu, dann läuft er Euch gewiß nach.

Der Elsäßer stürzte hinaus.

Sturmläuten, Schießen und Getümmel währten fort.

Man hörte schon Hilferufen, Schreien, Jammern.

Der Lärm kam dem Hause immer näher.

Digitized by Google

Jetzt stürzte Loudon's Hauswirth mit einem Panduren in die Stube.

Sieh da, Ilia, Du bist's!

Gospodine! rief der Einohrige verblüfft, der wohl auf Branntwein, aber nicht auf den Hauptmann Loudon hoffte.

Hinaus vor das Hausthor! befahl ihm der Verwundete, ruf' noch zwei Kameraden herbei, dieses Haus wird bewacht und beschützt, Du stehst mir mit Deinem Kopfe dafür!

Die Hütte blieb unverletzt; der Bauer war der Einzige im Dorfe, der bei der Plünderung ungeschädigt blieb.

Der guten That folgte der Lohn auf dem Fuße nach.

Die französischen Vorposten waren zurückgeschlagen und Loudon hatte das doppelte Glück, durch den Chirurgen vom Tode und von seinen eigenen Leuten aus der Gefangenschaft befreit zu werden.

Er wurde auf einer Tragbahre fortgeschafft, der französische Chirurg blieb bei ihm, bis er vollkommen genas.

Viele Jahre später, im siebenjährigen Kriege, als Loudon bereits sich zum Gipfel hohen Ruhmes emporgeschwungen hatte, fand er den Feldscher in Sachsen wieder und zwar als Stabsarzt in der französischen Armee.

Beide Männer erneuerten da ihr freundschaftliches Verhältniß, und bedauerten nur, daß das Geschick sie nicht in einem und demselben Körper freundschaftlich nebeneinander, sondern daß es sie feindlich gegeneinander stellte.

Digitized by Google

Uebrigens war die Wunde, die Loudon als Pandurenhauptmann erhielt, die einzige, die er in seinem ganzen Leben empfing.

Mitten im Gewühl der großen Schlachten, die er siegreich schlug, mitten im Wüthen des Todes, unter Millionen von Kugeln blieb sein Körper unversehrt; er sollte erhalten bleiben zum Wohle und zum Ruhme Oesterreichs, bis der Alte der Tage ihn einberief zur Unsterblichkeit für alle Zeiten.

Digitized by Google

Sechzehntes Capitel.

Der Baron macht einen Gefangenen.

Herzog von Harcourt, der Neckerei des Nadasdy-schen Corps müde, zog mit 20,000 Mann über Pfalzburg gegen die 5000 Oesterreicher, deren Vorposten Trenk in dem Defilee zwischen Saverne und Pfalzburg bildete.

Die Franzosen gedachten das Hauptcorps von der Trenk'schen Position abzuschneiden; Nadasdy gewahrte die Absicht, und befahl dem Obersten Trenk die Position aufzugeben und sich zurückzuziehen.

Trenk retirirte auf Saverne, die Uebermacht der Feinde drängte ihn jedoch auch aus diesem Orte hinaus und er stieß jetzt vollends zu Nadasdy.

Die Feinde besetzen jetzt Saverne, jedoch nur auf wenige Stunden.

Nadasdy hatte schon früher den in der Nähe stehenden Bärenklau von der Gefahr avisirt; dieser eilte ohne Sack und Pack mit einer starken Abtheilung

Digitized by Google

heran, und nun brachen die Oesterreicher aus einem sie maskirenden Gehölze hervor und stürzten sich auf den Feind, der sich eines solchen Angriffes nicht versehen hatte.

Die Franzosen ergriffen die Flucht, und mußten während der Retirade die Hiebe, die ihnen galten, abwehren.

Die Ebene wurde von ihnen verlassen, die Verfolgung hörte aber deshalb nicht auf, man trieb sie über Berg und durch Wald bis zu den Verschanzungen, die Trenk früher inne hatte, und dann von hier aus bis in die Pässe, woher sie gekommen waren.

Als Trenk vor Saverne anlangte, fand er dasselbe mit 1500 Franzosen besetzt.

Man hatte in Erfahrung gebracht, daß die Einwohner von Saverne die französischen Truppen beim Einrücken stürmisch mit: Vive le roi! empfangen und ihnen einen Ueberfluß an Lebensmitteln zugeführt hätten.

Darüber wütheten nun die Panduren und Croaten.

Die Stadt wurde überfallen.

Die 1500 französischen Soldaten suchten sich vergebens zu wehren.

Die Panduren und Croaten schrien: „Revange für Weissenburg!“ wo die Franzosen die ungarische Besatzung unter dem Obersten Forgach ebenfalls ohne Pardon niedergemetzelt hatten, und gaben nun auch kein Quartier.

Was nur einen französischen Odem hatte, mußte über die Klinge springen, alle 1500 Franzosen wurden in die Pfanne gehauen.

Digitized by Google

Nun begann man die Stadt für ihren Patriotismus zu züchtigen; es wurde geplündert.

Der Jammer der Einwohner übertönte das Getümmel der Soldaten; wie Trenk selbst gesteht, blieben nur das Schloß des Cardinals Rohan, und zwei Privathäuser von der Plünderung verschont.

Einer der angesehensten und reichsten Bürger stürzte auf den Obersten los und flehte ihn um Gotteswillen an, er möchte doch nur auf einige Augenblicke in sein Haus treten.

Dort lagen in den Gemächern zahlreiche Schätze ausgebreitet.

Der Bürger und seine Familie sanken zu des Barons Füßen.

Gnädiger Herr! jammerte der Verzweifelnde, Alles, was Sie hier sehen, Alles, was ich besitze, offerire ich Ihnen und stell' es zu Ihrer Disposition, nur flehe ich Sie an, schützen Sie mein und der Meinigen Leben, und erweisen Sie mir die Gnade, daß mein Haus vor einem Ueberfalle der gemeinen Soldaten verschont bleibe.

Der Baron gewährte die Bitte, ohne jedoch von dem Anerbieten des Reichen Gebrauch zu machen.

Auf der Straße angelangt, stürzte ihm ein junges Mädchen angstbleich entgegen.

Um's Himmelswillen! Baron Trenk, das Haus meines Vaters —

Teufel! murmelte der Parteigänger vor sich hin, darauf hätt' ich bald vergessen.

Er stürzte in die Nebengasse und kam eben zu rechter Zeit an.

Digitized by Google

Zurück, Schurken! schrie er den Eindringenden zu, dieses Haus gehört mir, wer da einen Nagel anrührt, hängt!

Die Husaren und Croaten zogen sich zurück.

Der Oberst bestimmte eine Sauvegarde auch für dieses Haus.

Indessen kam das Mädchen an.

Trenk nickte der Schönen zu, faßte galant ihre Hand und sagte:

Kommen Sie, theure Antonie, zu Ihrem Vater, erholen Sie sich, es ist dafür gesorgt, daß dieses Haus ungefährdet bleibe.

Die Sorge kam etwas spät, erwiederte das Fräulein mit einem vorwurfsvollen Blicke, der aber von Liebe durchglüht war.

Verzeihen Sie mir die Angst, die Sie ausgestanden; ich war eben gesonnen hieher zu eilen, wurde jedoch aufgehalten. Halten Sie mich für so undankbar? —

Sie hätten zuerst an unser Haus denken sollen.

Ich schätze mich glücklich, Ihnen diesen Dienst erweisen zu können, meine Liebe —

Still, Baron, der Vater!

Der Kaufherr dankte dem Obersten sehr warm für den geleisteten Dienst, der gute Pfahlbürger wußte nicht, daß der Baron mit seiner Tochter schon durch längere Zeit ein zartes Verhältniß hatte.

Da die Stadt geplündert, und viele Häuser niedergebrannt waren, so benützte Trenk dies zum Vorwande, sich bei dem Vater seiner Geliebten einzuquartieren, was

Digitized by Google

auch alsogleich geschah. Der Baron hoffte einige recht vergnügte Tage im steten Beisammensein mit seiner elsäßischen Flamme zu verleben.

Einige Stunden nach der fürchterlichen Einnahme herrschte in der Stadt eine Todtenstille; was von den Einwohnern noch lebte, wagte nicht zu athmen.

Trenk war eben im Begriffe auszugehen, als Ilia herbeikam.

Schlingel! heischte ihm der Oberst zu, wo weilst Du? Hast Du noch nicht genug geplündert?

Gospodine! ich war bei den Kameraden und da erzählte Einer —

Nun was denn?

Er habe einen französischen Officier sich ins Kloster flüchten sehen.

Wohin?

In's Kloster. Die Kameraden wollen den Franzosen nun herausholen.

Trenk, welcher bereits aus Erfahrung wußte, daß Streitigkeiten mit Bischöfen in Wien sehr übel genommen würden, rief:

Die Schufte wollen am Ende gar mit Gewalt in's Kloster dringen, und mir eine neue Untersuchung auf den Hals laden; der Teufel soll sie holen, wenn sie ohne mein Wissen nur Einen Schritt thun!

Nach einigem Besinnen sagte Trenk:

Es ist besser, ich komme ihnen zuvor, und verlange die Auslieferung des Franzosen in Güte; eine Drohung wird die Nonnen schon dazu bewegen.

Digitized by Google

Der Oberſt ſammelte ein Dutzend ſeiner Leute um ſich, und begab ſich in's Kloſter.

Thüren und Thore waren verrammelt.

Trenk forderte Einlaß.

Nach langem Harren ward von innen die Paſſage frei, und der Baron mit zweien ſeiner Leute trat in's Sprachzimmer, die Uebrigen hatten den Auftrag die Mauern des Kloſtergartens zu umſtellen, ſo daß von innen heraus keine Flucht möglich war.

Der Oberſt verlangte mit der Aebtiſſin zu ſprechen.

Nach einer Weile kam eine lange, hagere Nonne, deren verſchleiertes Antlitz Trenk nicht ſehen konnte und auch nicht zu ſehen verlangte, denn allen ſichtbaren Symptomen nach gehörte es weder zu den Schönen, noch zu den Jungen, um ſonſtige Eigenſchaften kümmerte ſich der Herr Oberſt in der Regel nicht.

Hochwürdige Frau! begann er, ich bin der Baron Trenk, Oberſter der Panduren —

Die Aebtiſſin machte einen andächtigen Knix, zum Zeichen des ungeheuren Reſpects, den ſie in der That, ſo wie das ganze Elſaß, vor dem Parteigänger und ſeinen Leuten hatte.

Was wünſchen Herr Oberſt? fragte die Vorſteherin darauf.

Meine Leute behaupten, ein franzöſiſcher Officier hätte ſich in dieſes Kloſter geflüchtet.

Haben Ihre Leute es geſehen?

Ob geſehen oder nicht, gleichviel; ſie behaupten es.

Digitized by Google

Wie kann man etwas behaupten, was man nicht gesehen hat?

Ei, ei, Frau Aebtissin! rief Trenk in einem Tone, der viel unmanierlicher klang, hier ist nicht die Frage, ob er gesehen worden sei, oder nicht? sondern ob er sich jetzt hier befinde, oder nicht?

Und wenn das Erstere der Fall wäre?

So würde ich die Herausgabe des Officiers fordern.

Worauf ich Ihnen erwiedern möchte: Herr Baron! ehren Sie das Asylrecht.

In Feindesland kenne ich kein Asyl und kein Recht, als das des Stärkeren.

Und doch, Herr Oberst! muß ich Sie bitten, sich zu erinnern, daß es noch vor wenigen Jahren einen Tag gab, wo Ihnen das Asyl in einem Kloster sehr wünschenswerth, und als sie es erhielten, sehr willkommen war.

Bei dieser eben so unwillkommenen, als unerwarteten Hinweisung auf seine Vergangenheit zuckte der Baron zusammen.

Was war das?

Woher wußte die elsäßische Aebtissin von dem Umstande, daß er einst in der Lage gewesen, ein Asyl zu benöthigen?

Trenk blickte die Nonne finster an, und entgegnete:

Frau Aebtissin! Sie verfehlen Ihre Absicht, wenn Sie glauben, mich durch dergleichen Erinnerungen von meinem Verlangen abstehen zu machen. Ich begreife zwar nicht, woher Sie Kunde von dem erwähnten Umstande aus

Digitized by Google

meinem Leben haben, doch bin ich nach der Löſung des Räthels nicht begierig; es iſt wahr, ich habe ein Aſyl benützt, doch war's daheim, wo ich ungerecht verfolgt wurde.

Ungerecht? Ei, ei! Herr Baron, ein Einbruch in ein Nachbarland, mit dem der Souverän erſt jüngſt Frieden ſchloß —

Alle Teufel! Frau Aebtiſſin, ich bin nicht nach Elſaß gekommen, um zu hören was ſich Anno Vierzig an der türkiſchen Gränze zutrug!

Darum handle der Menſch immer ſo, daß er bei ſpäteren Erinnerungen zu erröthen keine Urſache hat.

Das Erröthen würde meinem pulververbrannten Geſichte ſchlecht ſtehen; jene Gränzüberſchreitung geſchah im Eifer für die allgemeine Sicherheit, und ich habe keinen Grund deshalb zu erröthen.

Ei, ei! Herr Baron, Sie haben nicht nur die Gränze des Landes, ſondern auch jene des Edelmuthes, der Gaſtfreundſchaft überſchritten, und wie vor dreihundert Jahren ein Fräulein —

Der Baron ließ die Nonne nicht weiter ſprechen.

Zum Teufel! Frau Aebtiſſin, rief er, jetzt habe ich genug — wo iſt der Officier? Liefern Sie ihn aus oder —

Nun, Herr Baron, warum zögern Sie mit der Drohung? Sie ſind ja der Stärkere.

Gut denn! Liefern Sie mir den Officier aus, oder ich laſſe durch zweihundert Mann das Kloſter durchſuchen.

Herr Baron! begann die Vorſteherin beinahe flehend, Sie wollen alſo die Ruhe und die Weihe dieſes Hauſes nicht berückſichtigen?

Digitized by Google

Liefern Sie den Officier aus!

Damit Sie ihn, der ohnedem verwundet iſt, tödten?

Darüber werde ich erſt entſcheiden.

Verbürgen Sie mir ſein Leben?

Ich verbürge nichts, ſondern fordere unbedingte Auslieferung.

Thun Sie es nicht, Baron —

Ich beſtehe darauf!

Unwiderruflich?

Unwiderruflich!

Sie wollen es, wohlan! Sie ſollen ihn haben.

Die Aebtiſſin entfernte ſich.

Trenk harrte, finſter auf- und abgehend, ihrer Rückkehr.

Nach einer Weile erſchien ſie, von einem Officier begleitet, der den Kopf und die Arme verbunden, matt einher ſchwankte.

Uebernehmt ihn! befahl Trenk ſeinen Panduren, und bringt ihn in mein Quartier, hier iſt nicht der Ort zu einer Inquiſition.

Nach dieſen Worten eilte er, ohne den gefangenen Gegner eines Blickes zu würdigen, fort.

In ſeiner Wohnung angelangt, kam ihm die reizende Antonie entgegen.

Ihr Anblick ſtimmte den Baron menſchenfreundlicher.

Das Fräulein hatte bereits von der Expedition im Nonnenkloſter Kunde, und war entſchloſſen, ihren Einfluß bei dem Baron zum Beſten des Gefangenen geltend zu machen.

Digitized by Google

Dieſer Entſchluß war um ſo edelmüthiger, da ſie den Officier nicht kannte, ſondern nur ihrem Herzenstriebe, einem Landsmann zu helfen, nachgab.

Antonie lud den Baron durch eine freundliche Geberde ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Warum ſo finſter, lieber Franz? liſpelte ſie in jenem vertraulichen Tone, der nie ſeine Wirkung verfehlt, wenn er von ſo ſüßen Lippen kommt.

Bin ich finſter? Ich war's, jetzt da ich bei Ihnen bin, iſt's aus.

Sie waren im Kloſter, um einen flüchtigen Officier abzuholen —

Sie wiſſen —?

Man ſpricht davon, und bedauert — freilich nur im Stillen — ſein Schickſal.

Trenk ſchwieg.

Der Arme ſoll verwundet ſein —

Der Oberſt gab wieder keine Antwort.

Was gedenken Sie mit ihm zu beginnen?

Er theile das Loos aller Gefangenen —

Das heißt, Sie wollen ihn nach Oeſterreich ſenden, — in ſeinem Zuſtande?

Als der Baron wahrnahm, daß ſich ſeine Geliebte für den Officier intereſſirte, regte ſich ein Verdacht und mit dieſem zugleich die Eiferſucht.

Alle Wetter! dachte er, am Ende bin ich wieder der Betrogene; der Officier iſt vielleicht eine ältere Bekanntſchaft des Fräuleins, woher ſonſt der Eifer, mit dem ſie für ihn ſpricht? Dahinter will ich gleich kommen.

Digitized by Google

Theure Antonie! begann Trenk tückiſch lächelnd, Sie haben, wie ich merke, wieder die Rolle einer Fürſprecherin übernommen.

Würden Sie mich darum tadeln, lieber Franz?

O nein, ſo reizende Fürſprecherinnen, wie Sie ſind, tadelt man nicht, ſondern man willfahrt ihnen, in ſo weit es möglich iſt. Wir wollen ſehen, was ſich thun läßt.

Trenk pfiff ſeinem Leibpanduren, und befahl ihm, den Gefangenen heraufzuführen.

Zu dieſer Anordnung wurde Trenk durch eine Kriegsliſt bewogen, die ihm verrathen ſollte, ob zwiſchen Antonie und dem Officier ein Herzensbündniß beſtanden habe, oder noch beſtehe.

Wie erwähnt, ſaß der Baron dem Fräulein zur Seite.

Der Gefangene ſchwankte herein.

Antonie machte Miene ſich vom Oberſten zu entfernen, dieſer hielt ſie jedoch zurück und liſpelte ihr galant und ſo vertraulich als möglich zu:

Bleiben Sie! Ihre Nähe ſchmilzt mein Herz, wenn Sie ſich entfernen, wird es hart.

Antonie blieb.

Trenk betrachtete den Officier, da jedoch ſein Antlitz durch die Verbande zum größten Theile bedeckt war, ſo war es ſchwer, bei ihm eine Gemüthsbewegung zu erkennen.

Das aber wollte Trenk.

Seine Liſt beſtand darin, mit ſeiner Geliebten in

Gegenwart des Officiers besonders vertraulich zu sein, und diesen auf solche Art zu reizen und herauszufordern.

Daß ein Franzose die Untreue der Geliebten nicht ruhig mit ansehen würde, dessen war er gewiß.

Während er daher mit dem Gefangenen zu sprechen begann, faßte er Antonie's Hand und behielt sie zärtlich in der seinen.

Sie sind mein Gefangener, Herr!

Der Officier hatte das Haupt traurig gesenkt und antwortete nicht.

Sind Sie Edelmann?

Diese Frage wurde durch ein Kopfnicken bejaht.

Ihre Charge?

Der Officier wies auf seine Epaulettes.

Ihr Name?

Aubert! lispelte der Gefangene.

Trenk blickte den Gefangenen mit Verachtung an; dieses schüchterne, zaghafte Gebahren eines Soldaten mißfiel ihm.

Sein finsterer Blick, die geschwollene Stirnader machten die Geliebte erbeben.

Sie richtete einen flehenden Blick auf ihn, und Trenk's Miene glättete sich.

Er legte seinen Arm vertraulich um Antonie's Schulter, zog sie an sich und sagte liebevoll zu ihr:

Um Ihretwillen muß ich mich beherrschen, die Liebe möge mich leiten und lenken, ihr gegenüber bin ich ein biegsam Rohr, sie besitzt mehr Macht über mich als alle Herren der Welt.

Digitized by Google

Nach diesem glühenden Geständnisse küßte er Antoniens schneeige Stirne.

Der Gefangene stieß jetzt einen Jammerschrei aus und sank zu Boden.

Trenk und Antonie blickten sich überrascht an.

Was war das?

Welche Stimme?

Der Baron stürzte auf den Officier los.

Der Verband hatte sich gelöst.

Ein Marmorantlitz leuchtete dem Baron entgegen.

Der Ruf erstarrte ihm auf den Lippen — vor ihm lag — Cornelia, seine ihm einst entlaufene Braut.

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Der Baron geräth in die Klemme.

Der Baron blickte die Ohnmächtige verblüfft an.

Antoniens mißtrauischer Blick fiel bald auf die verkappte Dame, bald auf den Obersten, dessen Versteinerung augenblicklich verrieth, daß die Ohnmächtige keine Unbekannte, sondern eine Wiedergefundene sei.

Die Elsäßerin wechselte die Farbe, kniff die Lippen zusammen und fixirte Trenk mit einem stechenden, grollenden Blick.

Das alte Sprüchlein, daß derjenige, der einem andern eine Grube grabe, meistens selbst hineinfalle, bestätigte sich nun abermals; Trenk, der Antonie mit dem fremden Officiere in Verdacht hatte und in Verlegenheit bringen wollte, befand sich jetzt selbst in der peinlichsten Situation, die man sich nur denken kann.

Cornelia als eine frühere Bekanntschaft anerkennen, hieß die Eifersucht und den Groll der Elsäßerin herausfordern; Cornelia verläugnen war ihm nicht mög-

Digitized by Google

lich, denn wie sie da lag, war sie reizender als je, und seine frühere Neigung hatte sich rasch wieder Geltung verschafft; eine junge Frau in einer solchen Situation aufgeben, das war mehr, als Baron Trenk zu leisten vermochte; so riesig und unglaublich seine physische Kraft auch war, seine eigenen Wünsche zu besiegen war er doch nicht im Stande, am wenigsten Damen gegenüber.

Seit Cornelia's Zusammensinken war eine peinliche Minute verflossen und weder der Baron noch seine neue Geliebte dachten daran, der Ohnmächtigen beizustehen.

Endlich erhob sich Antonie stumm und leistete Cornelia einige Hilfe, doch geschah es nicht ohne Widerstreben; man merkte, daß die Hand der Nebenbuhlerin sich sträube, den Gefühlen eines theilnehmenden Herzens Folge zu leisten.

Die knappe Uniform ward gelüftet, ein Riechfläschchen that seine Schuldigkeit und die Marquise Aubert, wir müssen sie doch auch mit dem Namen ihres Gatten nennen, gelangte nach und nach zum Bewußtsein.

Während Antonie mit der Dame beschäftigt war, behielt Trenk Beide im Auge, stellte im Stillen Vergleiche an, die zum Vortheile der Letzteren ausfielen, und sann nach einem Auswege aus der fatalen Affaire.

Die Elsäßerin war so boshaft, Cornelia an der Seite des Obersten niederzusetzen, so daß Trenk mit seinem verbrannten Antlitze Gesichter schnitt, die possierlich genug waren.

Endlich ergriff er die Rede:

Digitized by Google

Gnädige Frau! ich bin auf's Höchste erstaunt, Sie hier in diesen Gewändern zu finden —

Die Marquise blickte ihn vorwurfsvoll an und erwiederte:

Ich wußte Sie zwar uns feindlich gegenüber, dachte jedoch nicht, Ihnen je als Gefangene gegenüber zu stehen.

Gefangene? mein Gott! wovon sprechen Sie?

Ich bin es, Herr Baron! Mein Gatte ist bei der Armee; bei seinem Einmarsche hier, vertraute er mich der Aebtissin, einer Bekannten seiner Familie, an; er war es, den Ihre Leute in's Kloster flüchten sahen, ich zog seine Kleider an, um ihn zu retten; ich bin Ihre Gefangene und Marquis Aubert ist entflohen.

Trenk's Miene verfinsterte sich.

Madame! sagte er, Sie sind eine Oesterreicherin —

Und habe einen Franzosen zum Gatten —

Diese Wahl —

Cornelia blickte den Obersten wehmüthig an und sagte:

Wissen Sie, wie ich die Gattin des Marquis wurde?

Auf die Verneinung Trenk's fuhr die junge Frau fort: Sie sollen es später erfahren, jetzt gönnen Sie mir, daß ich diese Gewänder ablege.

Antonie, deren Herz sich ein wenig erleichterte, als sie vernahm, daß Cornelia bereits die Gattin eines Anderen sei, bat die Dame, sie zu begleiten.

Trenk, als er die freundlichere Miene seiner neuen Geliebten sah, athmete leichter auf, und als die Frauen

Digitized by Google

ſich entfernt hatten, rieb er ſich vergnügt die Hände und murmelte:

Das Wetter wird ruhiger ablaufen, als ich gefürchtet habe. Der Teufel! es iſt keine Kleinigkeit, wenn man bereits eine Geliebte hat, und eine alte fällt noch dazu vom Himmel. Meinethalben könnte noch Eine da ſein, ich würde mit Allen gut auskommen, aber das Frauenvolk untereinander, das iſt unverträglich. Da gibt es Neid, Zank, Bosheiten, Klatſchereien, — ich entſinne mich der Unannehmlichkeiten noch aus der Zeit, wo ich meine drei Sclavinnen hatte; bald lag die Jüdin mit der Chriſtin, dann wieder die Türkin mit den Andern in Hader, und ich mußte ohne Unterlaß den Schiedsrichter machen — dieſe Beiden ſind zum Glück Chriſtinnen, aber die Aeltere iſt bereits Gattin, und die Junge iſt noch ledig, die denkt immer an's Heiraten, und der Teufel ſoll mich holen! wenn mir das nur im Traume einfiel. Die Frau iſt eine Deutſche, und das Fräulein eine Franzöſin, Gelegenheit genug zu Zank und Streit; doch macht nichts, hab' ich den Frieden zwiſchen Dreien erhalten, ſo wird es mir bei Zweien um ſo eher gelingen; freilich, dieſe Beiden ſind keine Sclavinnen, denen man mit der Peitſche drohen kann, dafür muß ihnen meine Autorität, meine Perſon imponiren; die Sclaverei des Herzens beſitzt Feſſeln, denen man ſich ſchwerer entwindet, wie den eiſernen Banden, in die uns der Wille, Gewalt und Macht legen. Es bleibt alſo dabei, Cornelia und Antonie gehören mein, ich übernehme die Rolle des Grafen von Gleichen, freilich in einem ſehr wilden

Digitized by Google

Zuſtande, allein in Kriegszeiten geht's nicht anders. Schade, daß nicht auch die ſpröde Lydia mit den platoniſchen Grillen hier iſt, alle guten Dinge ſind drei, da hätte ich doch wenigſtens von jeder Sorte Eine, eine Frau, eine Wittib und ein Mädchen.

Das war ungefähr die Gedankenfolge in dem Kopfe des Barons, der jetzt ein wonniges Leben zu führen gedachte in der Mitte zweier Grazien, die er lieber gleich Beide zugleich wählte, weil dem Paris in der Pandurenuniform die Wahl wehe that.

So wie der Baron, hatten auch beide Damen ihre Gedanken.

Die Elſäßerin war, um uns eines modernen Schlagwortes zu bedienen, conſervativ, das heißt, ſie wollte ihren Geliebten erhalten, um jeden Preis erhalten; von einer Conceſſion an irgend eine Andere war bei ihr keine Rede, denn daß der Oberſt im Stande ſein ſollte, Saverne zu verlaſſen und daß ſie, die einzige Tochter eines reichen Kaufherrn, das leere Nachſehen haben ſollte, das fiel ihr eben ſo wenig ein, wie dem Baron das Heiraten. Sie glaubte das Herz des Barons ganz zu beſitzen, wollte es ſich erhalten, und die Hand dazu.

So die Elſäßerin.

Um die Gefühle der Marquiſe zu begreifen, iſt es nothwendig, den Blick nach rückwärts zu wenden.

Cornelia war, für Trenk eingenommen, die Gattin eines Andern geworden. Sie erfüllte den Wunſch ihrer Mutter, der dem ihres Herzens zuwider lief. Die arme Frau war in ihrer Ehe nicht glücklich; der junge

Digitized by Google

Marquis, der doch ihre Neigung schon früher kannte, behandelte seine Gattin so, daß sie, statt auf den Baron zu vergessen, sich immer lebhafter an ihn erinnerte. Aubert neckte anfangs seine Gattin mit ihrer romantischen Neigung, dann kamen Vorwürfe, die immer lauter wurden, und endlich, so oft Trenk sich in ihrer Nähe befand, was im Laufe des Feldzuges öfters geschah, quälte er sie mit einer fast unausstehlichen Eifersucht, — so daß Cornelia immer öfter an Trenk dachte und sich gestand, der Baron würde sie nicht so gepeinigt haben; sie fühlte sich unglücklicher, als sie je hätte werden können, und betrachtete sich als ein Opfer ihres kindlichen Gehorsams.

Unter solchen Umständen war die natürliche Folge, daß sich die Neigung zu Trenk in ihrem Herzen erhielt, und daß diese durch seinen Kriegsruhm, den sie als Oesterreicherin in einem andern Lichte sah wie die Franzosen, nur noch mehr für ihn eingenommen wurde.

Cornelia hatte durch das Benehmen des Barons auf dem Graben in Wien wahrgenommen, daß auch sie ihm keineswegs gleichgiltig sei; seit damals waren freilich schon einige Jahre verflossen, sie dachte jedoch an kein Erkalten von seiner Seite, weil es auch bei ihr nicht stattgefunden; im Vertrauen nun auf diese alte Neigung unternahm sie die Rettung ihres Gatten, wozu der Eifersüchtige nur durch die Lebensgefahr, in der er sich befand, seine Einwilligung gab.

So trat die Marquise vor den Obersten und fand ihn an der Seite einer Andern.

Ihr Aufschrei, ihr Zusammensinken waren die Wir-

Digitized by Google

kung der peinlichſten Enttäuſchung, der heftigſten Eiferſucht; ſie hatte kein Anrecht mehr auf ſeinen Beſitz, ſie war ihm ja entflohen, ſie war ja die Gattin eines Andern — und dennoch, dennoch dieſe Qual, dieſer Schmerz!

Wer vermag die Eigenheiten eines Herzens zu ergründen? Wer wagt errathen zu wollen, was die unglückliche Frau erwartet und gehofft hatte? Genug, die Wahrnehmung enttäuſchte ſie auf die peinlichſte Weiſe und zerriß ihr Herz.

Die beiden Frauen, als ſie allein waren, blieben ziemlich einſylbig. Keine von Beiden fühlte das Bedürfniß, ſich der Nebenbuhlerin mitzutheilen; Jede verſchloß ihre Gedanken vor der Andern. Was Trenk vorausſah, traf wirklich ein; Beide waren auf einander eiferſüchtig und es war nur noch nicht beſtimmt, bei welcher dieſe Leidenſchaft zuerſt losbrechen würde.

Die Marquiſe war durch Antoniens Güte wieder ihrem Geſchlechte gemäß gekleidet, als der Baron, der ein längeres Alleinſein der beiden Frauen und allenfallſige Erklärungen fürchtete, ſie zu ſich bitten ließ.

Sie willfahrten ſchweigend ſeinem Wunſche.

Trenk empfing Beide ſehr freundlich, placirte ſie auf ein Sopha und nahm ihnen gegenüber Platz.

Meine Damen! begann er, ich glaube, es wird Ihnen nur erwünſcht ſein, wenn ich ſelbſt Erklärungen und Geſtändniſſe mache, die Sie von meiner Offenherzigkeit überzeugen werden. Die Frau Marquiſe Aubert war einſt meine Braut, verſchmähte jedoch die Verbindung mit mir und floh aus meinem Schloſſe. Fräulein Antonie

Digitized by Google

iſt jetzt der Gegenſtand meiner Liebe, und ich wünſche nichts ſehnlicher, als daß Sie, meine Damen, ſich miteinander befreunden, und daß wir Alle, gleichſam zu Einer Familie gehörend, die Zeit unſeres Beiſammenſeins froh und glücklich verbringen mögen.

Herr Baron! erwiederte Cornelia, die Zeit, wo wir uns kennen lernten, liegt weit hinter uns; ich bin in dieſem Hauſe eine Fremde und kann nicht wagen —

Sie ſind meine Gefangene, unterbrach Trenk die Einrede, und ich gebe das Recht des Siegers keineswegs auf.

Es iſt natürlich, nahm jetzt das Fräulein gleichſam im Scherze das Wort, dergleichen Gefangene ſind ſelten und der Herr Oberſt ſind ſtreng im Dienſt. Ich glaube, es wird wohl jetzt meiner Fürſprache nicht mehr bedürfen.

Trenk würgte die ſpitze Pille hinab und ſagte:

Vergeſſen Sie nicht, theure Antonie, daß Sie mich veranlaßt haben, den vermeintlichen Officier zu ſehen. Was auch immer daraus entſtehen möge, Sie haben es herbeigeführt.

Herr Baron ahnen alſo ſchon die Gefahr? fragte die Elſäßerin.

Trenk ſah ſeine ehemalige Braut mit einem keineswegs gleichgiltigen Blicke an und verſetzte:

Man male den Teufel nicht an die Wand.

Cornelia erglühte.

Antonie erbleichte.

Trenk wendete ſich der Letzteren zu und ſagte:

Digitized by Google

Würden Sie mich verdammen, wenn eine alte Neigung sich geltend machte?

Die Lippen der Elsäßerin erbebten, sie wollte ihre Schwäche nicht kund geben und hielt an sich.

Die Antwort erfolgte jedoch von Seite der Marquise.

Herr Baron, sagte sie mit einem flehende Tone, der zu sehr die eigene Schwäche und den inneren Gram verrieth, ich bitte Sie, der verflossenen Zeit nicht mehr zu gedenken; zwischen uns Beiden darf von keiner Neigung mehr die Rede sein; ich bin die Gattin eines Andern.

Antonie richtete sich auf.

Trenk schmetterte den Hoffnungsstrahl in dem Herzen des Fräuleins mit Einem Schlage darnieder.

Die Gattin eines Andern! rief er, und wer ist dieser Andere? Ein feiger Marquis, der wie ein altes Weib entfloh und seine Gattin dem Feinde überlieferte, kann ein solcher Mensch Sie lieben? Verdient er Sie? Gewiß nicht! Können Sie den Feind unseres Vaterlandes lieben? Ebenfalls nicht! Was ist also das für ein Bund? Dergleichen löst sich von selbst, und die frühere Neigung behauptet ihr Recht.

Die Blicke der Elsäßerin funkelten wild, als sie den Obersten eine solche Sprache führen hörte.

Die Marquise besaß jedoch moralische Stärke genug, die Stimme ihres Herzens verstummen zu machen, und jene der Vernunft reden zu machen.

Herr Baron! fuhr sie milde und sanft fort, man hört es Ihnen an, daß Sie die Sprache des Feldlagers reden, die sich oft über Recht, Satzung und Sitte hin-

Digitized by Google

ausſetzt. Angenommen, Herr Baron! die Gründe, die Sie hier anführten, ließen ſich nicht widerlegen; angenommen, ich fühlte mich zu Ihnen hingezogen und die alte Neigung behauptete, wie Sie ſagen, Ihr Recht, wo bliebe dann das Recht Ihrer jetzigen Neigung? Oder hat dieſe vielleicht kein Recht auf Beſtändigkeit und auf Treue?

Bei dieſen Worten rief die Elſäßerin mit der Heftigkeit hervorbrechender Leidenſchaft: Frau Marquiſe! und umſchloß ſtürmiſch die junge Frau.

Der Baron rutſchte auf ſeinem Sitze hin und her, daß der Stuhl unter ihm krachte, und machte dazu eine Miene, aus welcher man die Worte las:

»Der Teufel ſoll die ganze Geſchichte holen! Wenn ich nur ſchon aus dieſer Klemme befreit wäre!«

Da der Baron mit der Antwort zögerte, ſo fuhr Cornelia dringender fort:

Nun, Herr Baron! ich bitte Sie, antworten Sie mir.

Die Antwort Trenk's, wäre ſie erfolgt, hätte ganz einfach gelautet:

Zum Kukuk! meine Damen, auf eine ſolche Frage ſoll der Teufel antworten und nicht der Baron Trenk; darum iſt es beſſer, wir laſſen der alten und der neuen Neigung ihr Recht widerfahren; ich wohne daheim an der türkiſchen Gränze und habe es noch nicht erlebt, daß ein Türke an zwei Frauen geſtorben wäre; ich werde es alſo, ſo Gott will! auch überſtehen, ich nehme Sie alſo Beide auf einmal!

Unſer Baron kam jedoch nicht dazu, dieſe Antwort zu geben, denn ein hereinſtürzender Adjutant brachte

Digitized by Google

ihm den Befehl, sich augenblicklich zum Prinzen in's Hauptquartier zu geben.

Der Oberst, dem dieser Befehl im jetzigen Momente nicht ungelegen kam, rief:

Frau Marquise! entschuldigen, Herrendienst geht vor Liebesdienst; was Ihre letzte Frage anbelangt, so werde ich sie beantworten, wenn ich aus dem Hauptquartiere zurückkomme. Bis dahin, meine Damen! erhalten Sie mir Ihre Gunst.

Er küßte Beide gleich herzlich und eilte aus dem Gemache.

Außen pfiff er seinem Leibpanduren und raunte ihm zu:

Ilia, hab Acht auf die beiden Frauen, daß mir keine davonlauft; wenn bei meiner Zurückkunft nur Eine von ihnen fehlt, so hängst Du!

Damit eilte er fort.

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Wie der König von Preußen den Baron Trenk aus der Klemme und Ilia aus der Versuchung befreit, und was sich weiter begeben hat.

Die beiden Frauen waren allein zurückgeblieben.

Antonie hielt die Marquise noch immer umschlungen und vergeß glühende Thränen.

Armes Herz! flüsterte Cornelia ihr zu, ich fürchte, Sie lieben den Baron mehr, als es für die Ruhe Ihres künftigen Lebens zuträglich ist.

Ach! Frau Marquise, erwiederte das Fräulein, warum sollt' ich es jetzt vor Ihnen läugnen: ich liebe ihn, und der Gedanke, ihn zu verlieren, macht mich zittern.

Und doch wird es nothwendig sein, daß Sie sich mit diesem Gedanken vertraut machen.

Oh! mein Gott!

Der Baron ist nicht der Mann der Beständigkeit, der Treue. Ich floh ihn, weil ich seinen Ungestüm, seine Wildheit nicht mit Unrecht fürchtete. Er kommt nach

Digitized by Google

Wien, sieht mich, und wagt sein Leben, um zu mir zu dringen, — statt meiner findet er eine Freundin und verliebt sich auch in sie. Wer weiß, wie Vielen er seitdem seine Liebe gestanden hat.

Welche Heuchelei!

Er ist kein Heuchler; ich glaube, daß er wirklich jede liebt, der er's gesteht, freilich in seiner Weise. Sein Herz entbrennt schnell, und kennt die Treue nicht.

Weh mir!

Sie haben sich, wenn Sie auf seine Beständigkeit rechneten, bitter getäuscht. Hofften Sie auf seine Hand?

Ja, Frau Marquise! diese Hoffnung beseelte mich und schlug mich mit Blindheit; o ich bin sehr unglücklich!

Die Marquise blieb nachdenkend.

Plötzlich sagte sie: Wo ist das österreichische Hauptquartier?

Bei Wingersheim, in der Nähe von Straßburg; aber, mein Gott! Frau Marquise, Sie werden doch nicht ihm folgen?

Im Gegentheil, ich will fliehen; bis er zurückkehrt, bin ich in Sicherheit. Wenn er mich nicht mehr findet, wird er mich vergessen, wie er es schon einmal gethan. Besorgen Sie mir einen Wagen, als Oesterreicherin wird es mir schon gelingen, ohne Gefahr zu entkommen.

Antonie hielt es auch für das Zweckmäßigste, wenn die Marquise entfernt würde, und wollte eilig, um deren Verlangen zu erfüllen, das Gemach verlassen, allein der Ausgang wurde ihr von Ilia verwehrt, der vor der Thüre Wache hielt.

Digitized by Google

Cornelia eilte herbei.

Was gibt es? fragte ſie den Slavonier in ſeiner Landesſprache.

Der Einohrige war auf's Höchſte erſtaunt, ſich in den Heimatklängen anreden zu hören.

Gnädige Frau! ſtotterte er, ich habe von dem Oberſten den Auftrag, keine von beiden Frauen aus den Augen zu laſſen, daher habe ich mich vor die Thüre poſtirt.

Die beiden Frauen blickten ſich verwundert an.

Wir ſind Gefangene! ſagte Cornelia.

Gefangene? rief das Fräulein, was mag der Baron beabſichtigen?

Beide zogen ſich in das Gemach zurück.

Daran, ſagte die Marquiſe bitter lächelnd, erkenne ich wieder den ſlavoniſchen Edelherrn. Er iſt noch immer der Mann der Gewalt, nur ſcheint ihn der Krieg vorſichtiger gemacht zu haben. Er fürchtet, daß wir ihm entſchlüpfen; er iſt um uns Beide beſorgt, ein Beweis, daß er Keiner vor der Andern den Vorzug gibt.

Abſcheulich! ſchändlich!

Er hat die Gewalt in Händen. Sie ſind ſeine Geliebte, ich ſeine Gefangene —

Mein Gott! wir werden doch irgendwo Schutz oder Hilfe finden?

Wollen Sie, daß Ihr Verhältniß in der Stadt und unter allen Officieren bekannt werde?

Nein, nein! um's Himmels Willen! nur das nicht. Mein armer Vater!

Digitized by Google

Wir sind also auf uns selbst, auf unsere eigenen Fähigkeiten angewiesen.

Was sollen wir beginnen? Rathen Sie! helfen Sie!

Die Marquise dachte nach und sagte dann: Verhalten Sie sich ruhig, zeigen Sie wie ich eine freundliche Außenseite, ich will versuchen, ob wir nicht unseren Wächter für uns gewinnen; ich rede seine Landessprache, und das soll mir gut zu statten kommen.

Die Marquise begab sich zur Thüre, und sagte zu dem außen Wache haltenden Ilia:

Komm herein! da Dir der Baron aufgetragen hat, uns zu bewachen, so wirst Du dies besser im Stande sein, wenn Du bei uns im Gemache weilst.

Ilia dachte:

Sie hat Recht; d'rin in der Stube habe ich sie immer vor Augen, sie können mir also um so weniger davonlaufen.

Er trat ein.

Cornelia wies ihm einen Stuhl, auf dem er sich niederließ.

Darauf begann die Marquise die Unterhaltung:

Du bist beim Baron in Dienst?

Ja, ich bin jetzt der Leibpandur.

Wie lange schon?

Seit dem letzten Winter; früher war der Wasili bei ihm.

Warum entfernte ihn der Baron?

Er blieb zu Hause in Slavonien, und wird heiraten.

Ei so! er hat wohl schon eine Liebste?

Digitized by Google

Es mag ſein, ich weiß nichts davon.

Und was iſt's mit Dir, wann wirſt Du heiraten?

Ich? He! he! — der Einohrige ſchnitt eine Frazze — ich bin ſchon verheiratet.

Schon? Und wo iſt Dein Weib?

Ja, wenn ich das wüßte! jammerte Ilia.

Wie? Du weißt nichts von dem Aufenthalte Deines Weibes, iſt es nicht zu Hauſe?

I bewahre! ſie iſt von Pletternicza durchgegangen nach Wien —

Zwjeta —

Ja, ja! Zwjeta heißt ſie, und ich Ilia, oh! ich bin ein unglücklicher Ehemann! Wir wurden am Hochzeitstage von einander getrennt, fanden uns dann freilich wieder in Wien zuſammen, aber der Teufel hatte ſein Spiel mit uns, ich mußte Quartiermachen gehen, plötzlich, wie ich — o der heilige Nikolai mag's wiſſen, ich bin ein ſehr unglücklicher Ehemann!

Cornelia vergaß ihre eigene trübe Lage, und brach in ein herzliches Gelächter aus.

Antonie, die von der Unterhaltung nichts verſtand, fragte ſie um die Urſache ihrer Heiterkeit.

Die Marquiſe theilte ihr in Kurzem das originelle Malheur des Panduren mit, und rief am Ende aus:

Der arme Teufel muß am Ende noch den ganzen Erbfolge- und wer weiß was noch für Kriege mitmachen, bevor er mit ſeiner jungen Frau wieder zuſammentrifft, — das iſt ſehr tragikomiſch. Doch der Zufall iſt uns günſtig, ich will ihn benützen.

Digitized by Google

Zu Ilia:

Hör 'mal an, was ich Dir sage! ich bin diejenige, mit welcher Deine Zwjeta von Pletternicza nach Wien gereist ist.

Der Pandur glotzte die Dame an und machte: Jai, jai, jai!

Ich bin ferner diejenige, mit welcher Deine Zwjeta von Wien abgereist ist.

Ilia rief: Oh, oh, oh!

Cornelia fuhr fort:

Deine Zwjeta war bei mir, und ich weiß, wo sie sich jetzt befindet.

Ilia riß die Augen weit auf.

Ja, setzte die Marquise hinzu, ich weiß nicht nur, wo sie ist, sondern ich vermöchte sie sogar zu Dir zu bringen.

Der Einohrige machte einen Bocksprung.

Heiliger Nikolai! schrie er, wär's möglich? ist's wahr? oh, oh! Du wolltest meine Zwjeta zu mir bringen?

Ich sagte nicht, daß ich will; ich sagte nur, daß ich könnte.

Du könntest? nun, so thu's —

Du wünschest also, daß ich Dir Deine Zwjeta zuführe?

Ob ich es wünsche? Ich bitte Dich darum!

Gut denn; es soll geschehen.

Cornelia erhob sich, und machte einen Gang gegen die Thüre.

Digitized by Google

In diesem Moment fiel Ilia der Befehl des Gutsherrn ein, er fühlte schon den Strick um den Hals, und vertrat der Dame den Weg.

Wohin willst Du? fragte er.

Ich hole Zwjeta.

Ich soll Dich aber nicht aus den Augen lassen —

Der Baron braucht es ja nicht zu erfahren, daß ich fort war.

So wär's wohl gut; aber wer bürgt mir dafür, daß Du zurückkehrst?

Ich gehe ja, Deine Zwjeta zu holen.

Zwjeta — wär' schon recht, wenn sie da wär', aber die Gefahr gehenkt zu werden, ist auch nicht klein.

Meinethalben! versetzte die Marquise gleichmüthig, wenn Dir gar so sehr um Deinen Hals zu thun ist, dann bleibe ich, aber Du wirst Zwjeta nicht sehen.

Nach dieser Rede nahm sie wieder ihren früheren Sitz ein.

Der Pandur kratzte sich, schnitt Gesichter und verrieth die Klemme, in der er sich befand.

Sollte er, um Zwjeta bei sich zu haben, den Hals wagen?

Er fuhr sich öfters um den Hals, gleichsam als versuche er, ob er fest genug sei, die Gefahr zu ertragen.

Plötzlich kommt dem Einohrigen ein Gedanke; er glaubt einen vortrefflichen Ausweg gefunden zu haben.

Gnädige Frau! begann er —

Hast Du Dich besonnen?

Ja, ich habe nachgedacht, und da ist mir eingefallen —

Digitized by Google

Was denn?

Daß meine Zwjeta ſehr leicht zu uns kommen könnte, ohne daß ich den Hals wage.

Wie ſo?

Du ſagſt mir, wo ſie iſt, und wir ſenden einen Boten dahin.

Ilia, Du biſt klug; ich muß Dir aber ſagen, daß ich in Deinen Vorſchlag nicht eingehe.

Warum nicht?

Weil ich Dir Zwjeta nur dann zuführe, wenn Du mich frei gehen läſſeſt.

Aha!

Verſtehſt Du mich jetzt?

Ich fange an zu verſtehen. Du willſt dem Gutsherrn wieder durchgehen.

Und Du bekommſt Zwjeta.

Was nützt mir aber Zwjeta, wenn ich keinen Kopf mehr habe?

Es wird ſo arg nicht kommen.

Beim Teufel! Du kennſt den Baron, er verſteht in dergleichen Dingen keinen Scherz.

Gut denn; ſo bleibe ich hier, und Zwjeta bleibt, wo ſie iſt.

Der Einohrige begann nun jenen Kampf zu kämpfen, den ſchon viele Weiſere und Höhere, wie er war, vor und ſeitdem beſtanden, und ſelten ſiegreich beſtanden haben, den Kampf zwiſchen Pflicht und Liebe.

Wir wiſſen nicht, ob bei dem Einohrigen die Pflicht oder die Liebe den Sieg davongetragen hätte, denn Ilia

Digitized by Google

war ein Pandur, und die Panduren hatten oft gar sonderbare Eigenheiten und Grillen; wir wissen also nicht, ob er der Versuchung unterlegen, oder widerstanden wäre, denn bevor es noch zu einer Entscheidung kam, befreite ihn der König von Preußen aus derselben.

Trommelwirbel und Hörnerklang riefen die ganze Garnison zum schleunigen Aufbruch, ein Husar sprengte herbei und befahl dem Leibpanduren im Namen des Obersten, schleunigst zusammen zu packen, und sich dem Corps anzuschließen, denn er, der Oberst nämlich, werde aus dem Hauptquartiere nicht mehr nach Saverne zurückkehren.

Es mußte etwas sehr Wichtiges vorgefallen sein, um die ganze Armee in solche Bewegung zu versetzen; was war es?

Wir werden es gleich vernehmen.

Baron Trenk war auf seinem Hengste im Hauptquartier angelangt, als er schon alle Befehlshaber zu einem großen Kriegsrathe beim Prinzen Carl versammelt fand.

Man datirte den 18. August. Eine Schreckensnachricht war angelangt.

Der König von Preußen befand sich mit einer Armee auf dem Marsche nach Böhmen, eine zweite Armee war bereits bestimmt, ihm zu folgen.

Prinz Carl theilte dem versammelten Rathe ferner mit, wie er vernommen habe, daß General Seckendorf beschlossen: mit allen französischen Regimentern das deutsche Rheinufer abwärts zu ziehen, um die Brü-

Digitized by Google

cken zu zerstören und den Oesterreichern jede Verbindung mit dem deutschen Boden abzuschneiden. Bei diesem Zuge gedachte er sich mit den Pfälzern, Hessen und den Kriegsvölkern jener Fürsten zu vereinigen, die eben in Frankfurt eine Union gegen Oesterreich geschlossen hatten.

Der Kriegsrath sollte also entscheiden, was in dieser höchst gefährlichen Situation zu thun sei?

Der einstimmige Beschluß fiel dahin aus, daß es unumgänglich nothwendig sei, dem Feldmarschall Seckendorf schleunigst zuvor zu kommen, über den Rhein zurück zu gehen, und den Preußen in Böhmen entgegen zu treten.

Dieser gefaßte Beschluß wurde auch alsogleich ausgeführt.

Die ganze Armee setzte sich in Bewegung.

Bärenklau, Nadasdy und Trenk mußten schleunigst aufbrechen, die zerstreuten fliegenden Corps zu sammeln und aufzunehmen.

Der Baron sah Saverne nicht wieder.

Antonie blieb zurück, mit dem unbestimmten Gefühle, ob sie sich dieser Trennung freuen, oder darüber trauern solle?

Ilia war zwar aus der Versuchung befreit, wo sich aber Zwjeta befand, erfuhr er doch nicht, denn als er vor dem Scheiden die Dame noch einmal bitten wollte, ihm den Aufenthalt seiner Gattin bekannt zu geben, war sie bereits verschwunden.

Die Lage der österreichischen Armee war gefährlich, wie noch nie.

Vor sich 80,000 Franzosen — in der Seite Seckens-

Digitized by Google

dorf mit den deutschen Truppen — im Rücken den König von Preußen!

Prinz Carl war von allen Seiten umringt, auf allen Seiten geneckt, seine Rückzugs- und Subsistenzlinien waren bedroht; er wäre gezwungen gewesen, auf allen Puncten, wo ihn der Feind nur fassen wollte, die Schlacht mit umgekehrter Fronte anzunehmen, welcher strategische Kaiserschnitt neunundneunzig Mal zum Tod und Ein Mal zum Leben führt; er hätte entweder gar nicht, oder nur in kläglichen Trümmern Böhmen erreicht, und wäre dann dem Preußenkönig gegenüber aus dem Regen in die Traufe gekommen; er wäre trotz aller Tapferkeit der Armee, trotz allen Talentes der Führer, trotz seiner und des Feldmarschalls Traun Anstrengungen dem Verderben nicht entgangen — wenn sich nicht, wie die Feinde Oesterreichs sagen, das Mirakel des Hauses Habsburg abermals bethätigt hätte, oder wenn sich nicht, wie wir meinen, die uralte Wahrheit abermal geltend gemacht hätte, die da heißt:

„Wem der liebe Gott helfen will, dessen Feinde schlägt er mit Blindheit oder mit Dummheit."

Ende des dritten Bandes.

Digitized by Google